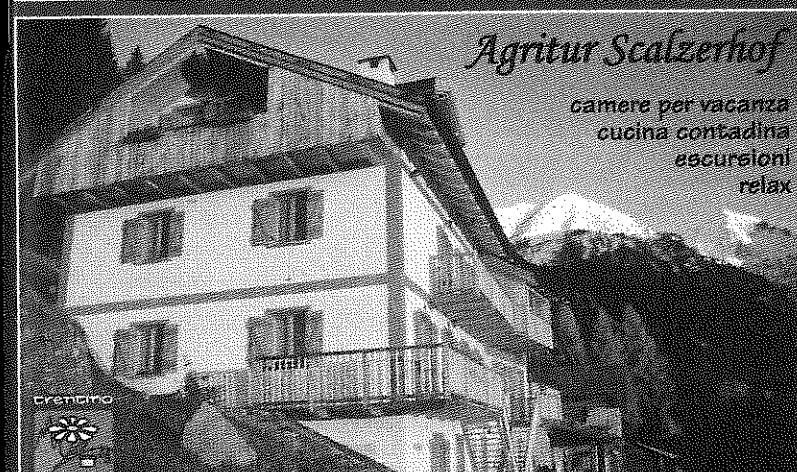
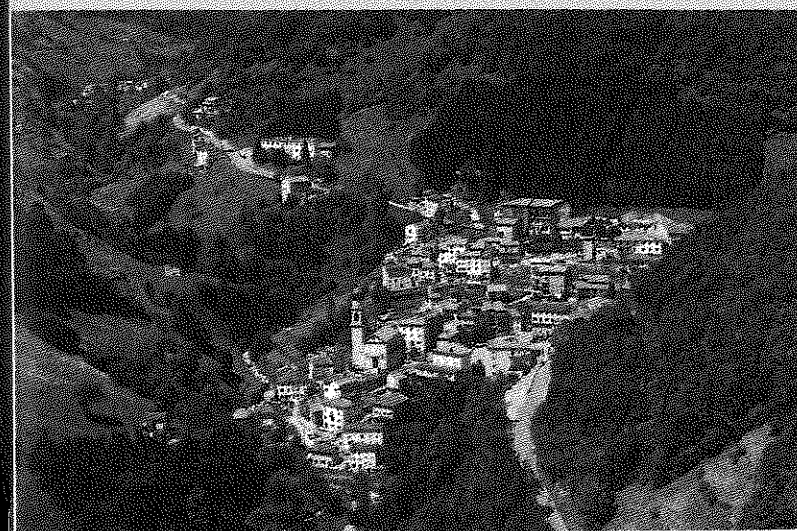


Cimbernkuratorium Bayern

Rückblick 1999 – 2013

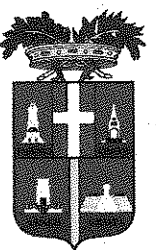


GIAZZA LJETZAN (Verona) m. 758 s.l.m.

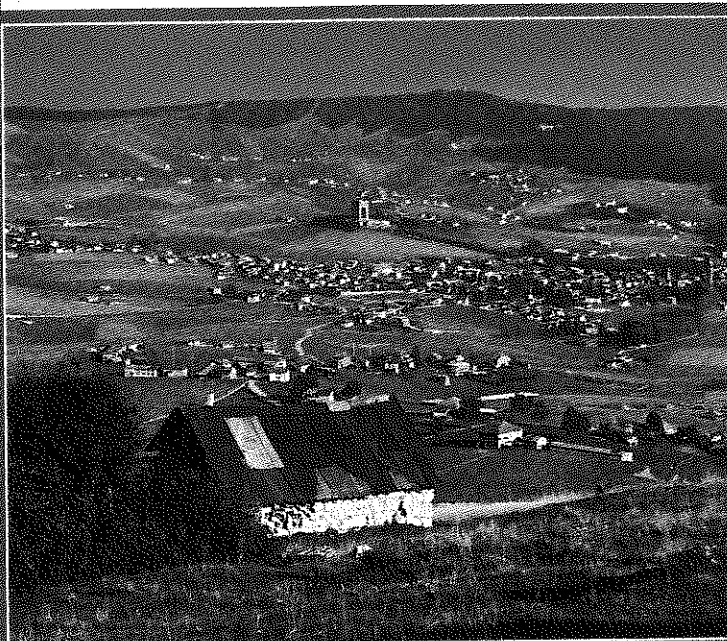


Agritur Scalzerhof

camere per vacanza
cucina contadina
escursioni
relax



PROVINCIA DI VICENZA
UFFICIO INFORMAZIONI TURISTICHE
ALTOPIANO DI ASIAGO 7 COMUNI



Cimberland

Zeitschrift für die Mitglieder des Cimbernkuratoriums Bayern

Herausgegeben vom Cimbernkuratorium e.V.

Schriftleitung: Josef Seidl

Satz und Druck: MDV Maristen Druck und Verlag, Furth

Vertrieb: Bayer. Cimbernkuratorium, 1. Vorsitzender Josef Seidl

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der Verfasser und nicht unbedingt der Herausgeber wieder.

Cimbernkuratorium Bayern e.V. München – Landshut

Rückblick und Erinnerungen von 1999 bis 2013

Als ich 1999 zum Vorsitzenden gewählt wurde, betrachtete ich mich als Übergangslösung. Nun wurden es 14 Jahre und es ist Zeit, die Verantwortung in jüngere Hände zu geben. Höhepunkte waren die 40-Jahr-Feier und die Fertigstellung des cimbrischen Wörterbuches in digitaler Form.

Grundsätzliche Zielsetzung und Zweck des Kuratoriums bleibt jedoch gleich, nämlich

1. in Zusammenarbeit mit ital. Cimbern-Kuratorien Pflege und bestmögliche Erhaltung der Sprache und Kultur der sog. „Cimbern“. Denn die Sprache ist unser wertvollstes Kulturgut!
2. Das Werk von Hugo Resch in digitaler Form aufbereiten. Dieses Wörterbuch auf DVD soll Schülern und Erwachsenen brauchbares Unterrichts- und Bildungsmaterial vermitteln.
3. So wird auch das Cimbrische für die Nachwelt dokumentiert.
4. Bildungs-, Volkstums- und Vereinsfahrten und Jugendaustausch fördern
5. Partnerschaft und Freundschaft zwischen D/ Bayern und Italien/Provinz und Gemeinden fördern/vertiefen und immer wieder neu beleben.
6. Das Kuratorium fühlt sich verpflichtet
 - der Arbeit von Hugo Resch
 - des Wirkens der Landräte (und in besonderer Weise von Landrat Hans Geiselbrechtiger, Lkr. Landshut)
 - den Pionierarbeiten unseres Ehrenvorsitzenden Friedrich Mager sowie Rino Azzolino
 - sowie der traditionell guten Beziehung der bestehenden Partnerschaften zwischen Landkreis und Provinz und mehreren Gemeinden mit Gde. der Provinz Vicenza

So tragen wir zum Verständnis zwischen den Völkern und für ein gemeinsames Europa bei. Dieses soll kein Einheitsbrei sondern ein Europa der Vielfalt der Regionen in Sprache und Kultur sein; denn das ermöglicht Traditionelles in den einzelnen Regionen zu erhalten und zu fördern.

So wächst Europa von unten her zusammen und es braucht keine Vorgaben von oben.

Zum Abschluss meiner Tätigkeit als Vorsitzender möchte ich Ihnen, liebe Mitglieder für das Dabeisein und die Unterstützung danken. Halten Sie dem Kuratorium die

Treue. Danken will ich den Damen und Herren der Vorstandschaft, besonders dem Schatzmeister Karl Braun und der Schriftführerin Theresia Meier, mit denen ich in kleiner Runde vieles vorbesprechen konnte.

Besonderer Dank gilt Frau Christina Fischer für die Zurverfügungstellung der Werke ihres Vaters, Hugo Resch. Hervorheben möchte ich den Dank an Prof. Dr. Anthony Rowley für sein uneigennütziges Wirken für das Cimbrische Wörterbuch. Bei seinem Konzept für die elektronische Publikation wirkte Frau Christine Jell und Privatdozent Dr. Remigius Geiser maßgeblich mit.

Danken möchte ich auch

- Prof. Dr. Dr. h.c. Richard Brunner M.A
- Prof. Dr. Reinhard Heydenreuter
- Dr. Anthony Rowley
- Privatdozent Dr. Remigius Geiser
- Dr. Reinhard Bauer

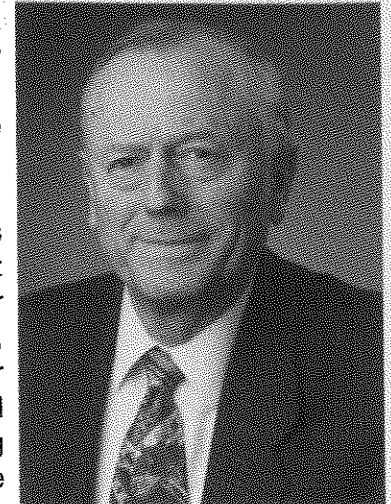
für ihre Vorträge bei unseren Veranstaltungen und Cimbernfahrten, die wesentlich zur Bereicherung der Zuhörer beitrugen.

Abschließend wünsche ich dem Cimbernkuratorium Bayern weiterhin eine gute Entwicklung.

In diesem Sinne – auf cimbrisch

Gee'bar Mittanan Dar (gehen wir miteinander)

Josef Seidl
Vorsitzender



Die Vorstandschaft

Vorsitzender:

Josef Seidl Ahornstr. 19 84036 Kumhausen

Stellvertretung

Christine Fischer Lichteneckstr. 13 81245 München
Prof. Dr. Anthony Rowley Ludwig-Thoma-Str. 25 86157 Augsburg
Dr. Reinhard Bauer Lerchenauer Str. 148 80935 München
Prof. Dr. Dr. h.c. Richard Brunner Grüntenweg 64 89231 Neu-Ulm

Schatzmeister

Karl Braun Hochkreuther Str. 6 84095 Furth

Schriftführer

Theresia Meier Erlenstr. 12 84051 Essenbach

Beisitzer (deutsch)

Privatdozent Dr. Remigius Geiser St.-Julien-Str. 2/314 A-5020 Salzburg
Jörg Ruthrof M.A. Nägeleinsbuck 26 90530 Wendelstein
Jakob Obner Putzenberg 1 84149 Velden
Dr. Gerhard Marino Karl-Merkenschlagerstr. 7 83278 Traunstein
Dr. Werner Resch Heinzelwinkelstr. 12 84184 Tiefenbach

Beisitzer (ital.)

Prof. Sergio Bonato Via Pozzo 16 I-36010 Roana (VI)
Prof. Giampaolo Pesavente-Ness Piazza Carli 9 I-36012 Asiago (VI)
Sig. Gianluca Rodeghiero Via Brigata Sassari 14 I-36012 Asiago (VI)
Sig. Piera Piazzola Via Gottardi 7 I-37036 S. Martino B.A.
Sig. Giovanni Molinari Via Tanara 56 I-37030 Selva di Progno
Sig. Luigi Nicolussi, Bgm. Museo Cimbro I-38040 Luserna
Sig. Leo Toller Loc. Eccer 14 I-38050 Palù del Fernsina (TN)

Ehrevorsitzender

Friedrich Mager Alfred-Kubin-Weg 40 81477 München

Kassenprüfer

Hermann Plankl Birkenstr. 16 84174 Eching
Heinz Bauer Landshuter Str. 32 84051 Essenbach

De zimbrische zunga in s jaar 2000

Ba prèchtat-sich mèttar zimbrischen zungen
von Siban Kamòjn noch hojte?
Des voorsant-sa alle, de alten und junghen,
de billen und vrömaden lojte.

Ich han gaprèchtet in zimbrisch gaprècht
ko Rbaan und òch kann Tobàlle
mèt mannen un baibarn, hòach und schlècht,
und han se vostànnèt alle.

Ich han gaprèchtet in zimbrisch gaprècht
in beeghen und in de tabèarn.
Sòj habent respùndart hòrtan garècht
mèt fròokhot und bööle und ghèarn.

Ja, habat-ar èppadombotta gahòart
von Siban Kamòjn de gasènghe?
Mèt eesekhot vludarnt de zimbrischen bòart;
sòj singhent hòotar und rènghe.

Und lèset de zimbrischen libarn alle,
mèt bööle und guutem vortraaghe.
Saint mèeront bèdar ambòtta palle
gadrückkhet noch hoite pa taaghe.

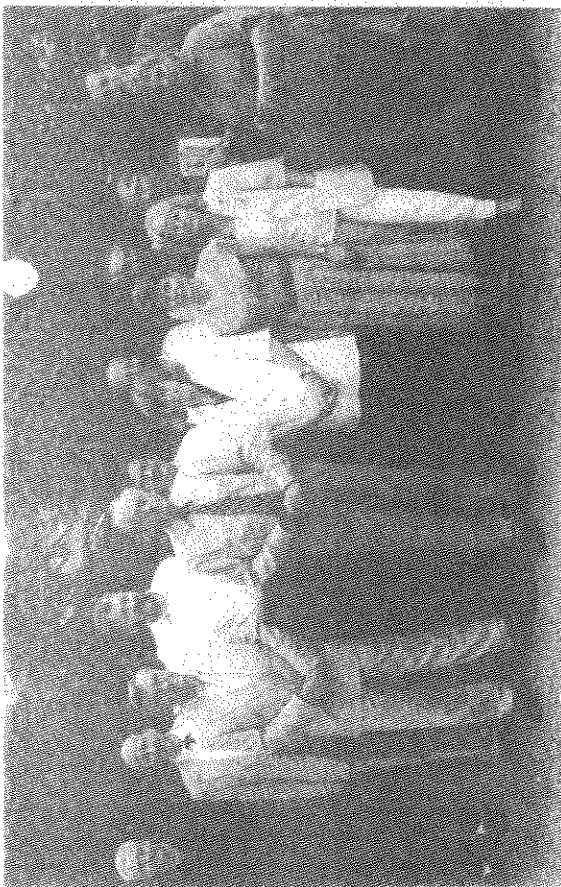
Dar faff khöt de zimbrische misse, de lèntighe
un net anlòan de kanzüüne
an ilches jaar amme ènghel-meetighe
vor zimbarun un zimbrische süüne.

Des hat gaschràibet an hòogar man,
kann Sleghe dar schuul-vüürar, nèchtan:
„In de hòoghen lèntar hööbant-sa aan
ambidar in zimbrisch zo prèchtan.“

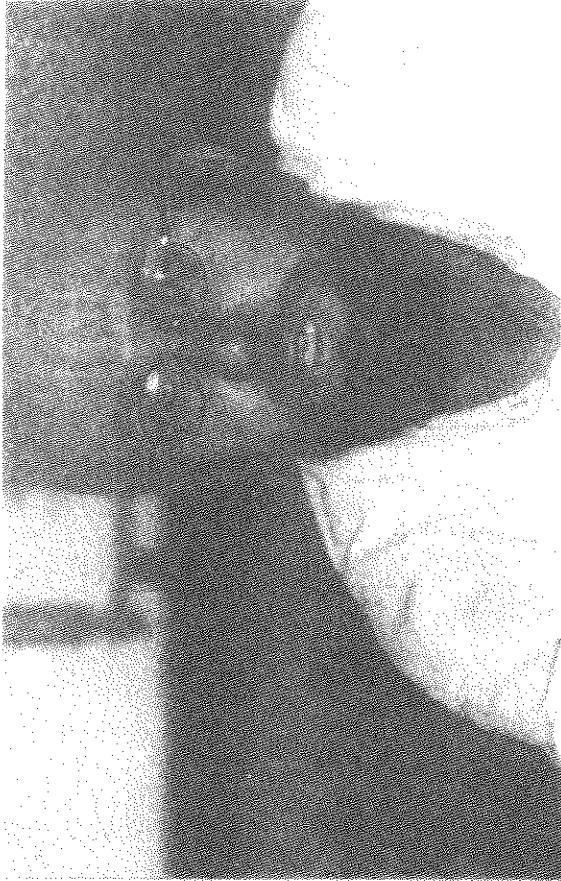
„An ilches gaprècht is nòchont tòat
an-d ista nòch òondar, ba s prèchte.“
Asò hatt-ar khöt ane hòrran lòat,
dar mòastar ko Rbaan, dar garèchte.

Von allame dèmmè sègat-ar òch,
un ditzan ist sichar baar:
De zimbrische zunga leebet nòch
von nojame tausinkh jaar!

Remigio Geiser



Am Samstag wurde eine neue Kuratoriums-Vorstandschafft gewählt. (Fotos: Kl)



Der Germanist Dr. Anthony Rowley referierte.

Sprachklänge aus dem neunten Jahrhundert

Das Bayerische Cimbrikenkuratorium stellte am Samstag Arbeiten zu einem Wörterbuch vor

Die Cimbern: ein kleines, traditionsreiches Volk aus der germanischen Sprachfamilie, das vor vielen Jahrhunderten in die südlichen Alpen ausgewandert ist. Dort pflegten sie ebenfalls jahrhundertlang – inmitten einer romansprechenden Umgebung – in den „Sieben Kommunen“ ihre Sprache und ihr Brauchtum. Beides aufrecht zu erhalten, hat sich das Bayerische Cimbrikenkuratorium zum Ziel gesetzt, das am Samstag in Landsbut tagte. Im Mittelpunkt standen dabei Berichte über die Arbeit am Cimbriken Wörterbuch und die Neuwahlen des Vorstands.

Im Gebiet von Roana und Asiago siedeln die Cimbern, und einige wenige beherrschen auch noch die Sprache, die heute noch recht nahe an ihren ursprünglichen, hochmittelalterlichen Wurzeln ist. Denn: Die Sprache blieb abgesondert von der Fortentwicklung der germanischen Dialekte zur heutigen gemeinsamen Hochsprache. Folglich konnte der Sprachforscher Johann Andreas Schwallier schon im vergangenen Jahrhundert feststellen: „Mir war, als hörte ich Klänge des 9. Jahrhunderts.“

Klänge des 9. Jahrhunderts: Für Sprachfor-

scher wie Dr. Anthony Rowley ist das Cimbriken nicht zuletzt deshalb so interessant, weil es großteils auf einer im Deutschen schon längst untergegangenen Frühform der Sprache verharret. Rowley, der bei der Jahreshauptversammlung des Kuratoriums über das von Hugo Resch begonnene Wörterbuch des Cimbriken referierte: „Wir brauchen diese Arbeiten für die Forschung und für den Unterricht.“

250 Leitzordner, 70 000 Blätter

Während die Grammatik des Cimbriken schon recht gut erforscht sei, sagte Rowley, gebe es nach wie vor keine Gesamtübersicht über den Gesamtwortschatz der sieben Gemeinden nördlich von Verona. Diesen Mangel werde das Reschsche Wörterbuch beheben. Vor seinem Tod hatte Hugo Resch cimbriken Literatur, in Interviews und Briefen. Mit den Belegen füllte er in beeindruckender phologischer Akribie 250 Leitzordner mit 70 000 Einzelblättern.

Seit dem Tod des Latein-Sprachforschers aus Leidenschaft (kein Fachmann, aber auch kein Dilettant) übernahm das Kuratorium

das Material – und ist, wie Rowley erklärte, auf einem guten Weg. Das Material sei authentisch und repräsentativ. Geordnet ist es nach dem Stammwortprinzip. Das heißt, unter der eigentlichen Wortbasis (wie fahren), sind alle Ableitungen mit Vor- und Nachsilben untergeordnet (wie abfahren oder Umfahrung); kein rein alphabetisches Prinzip.

Als CD-Rom und zwischen Buchdeckeln

Das Lexikon ist nach Rowleys Meinung durchaus „multifunktional“. Es könne der philologische Forschung ebenso als Fundgrube dienen wie als Basis einer Grundvorlesung für den Unterricht. Derzeit wird das Wörterbuch als Datenbank erstellt; dabei digitale Beispiele zeigte Thomas Kurz als während der Kuratoriumssitzung. Gedacht ist in erster Linie an eine Veröffentlichung als CD-Rom, wahrscheinlich aber auch traditionell „zwischen Buchdeckeln“. Fazit Rowley: „Das ist ein sinnvolles Projekt. Bedenken dagegen können komplett entkräftet werden.“

Nach den Referaten, dem Tätigkeitsbericht des Vorstands und der Vorstellung des Jahresprogramms 1999 wurde die neue Vorstandschafft des Bayerischen Cimbrikenkuratoriums

gewählt (siehe nebenstehenden Kasten). Neuer Vorsitzender ist seit Samstag Josef Seidl, Stellvertreter Landrat des Landkreises Landsbut.

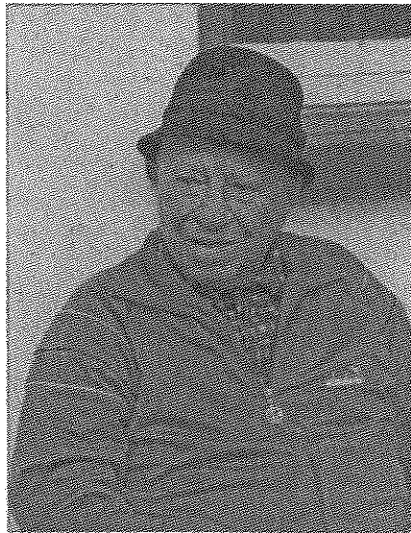
Die neue Vorstandschafft

Eine neue Vorstandschafft wurde bei der Jahreshauptversammlung des Bayerischen Cimbrikenkuratoriums am Samstag in Landsbut gewählt. Erster Vorsitzender: Josef Seidl (Kumhausen). Stellvertreter: Christine Fischer (München), Dr. Anthony Rowley (Augsburg), Dr. Reinhard Bauer (München), Dr. Richard Brunner (Neu-Ulm). Beisitzer: Dr. Reinhold Geiser (Salzburg), Meinrad Messner (München), Alfred Noller (Seefeld), Dr. Werner Resch (Tiefenbach), Jörg Rührri (Wendelstein), Renate Zitzelsberger (Landsbut).

Beirat aus den cimbriken Gemeinden: Dr. Sergio Bonato (Roana), Gianpaolo Pesavento (Asiago), Giovanni Molinari (Giazza), Gian Luca Rottighe (Asiago), Luigi Nicolussi-Castellan (Lusern), Leo Toller (Paiut), Piero Pazzola (Verona). Schriftführer: Kurt Hoffbauer (Wilsbiburg), Schatzmeister: Theresia Meier (Landsbut).

Trauer um Rino Azzolini

Förderer der Partnerschaft mit Roana verstorben



Rino Azzolini: Ein großer Freund von Velden und den Bayern.

Velden. Am Freitag der vergangenen Woche ging im Rathaus die Mitteilung ein, dass Rino Azzolini-Pertele verstorben ist. Mit ihm verliert die Gemeindepartnerschaft zwischen Velden und dem italienischen Roana einen engagierten Mitbegründer und stetigen Förderer. Oftmals hielt sich Rino in Velden und im Kreis des Cimbernkuratoriums im Landkreis Landshut auf. Viele persönliche Freundschaften bezeugen sein offenes Wesen und die große Verbundenheit.

Bei einer Sprachinseltagung im Mai 1968 in Giazza, bei der Azzolini die „Sieben Gemeinden“ vertrat, kam es zu einer ersten Begegnung zwischen Bayern und Cimbern. Es

folgten viele Besuche und Kulturveranstaltungen diesseits und jenseits des Alpenhauptkammes. In diesem Zusammenhang ist das außergewöhnliche Wirken des ebenfalls bereits verstorbenen Hugo Resch zu nennen. Im Rahmen dieser stets tiefer werdenden Beziehungen kam es zur Partnerschaft zwischen dem Landkreis Landshut und der „Regentschaft der sieben Gemeinden“ sowie zwischen dem Markt Velden und Roana. Hieran kommen dem Verstorbenen große Verdienste zu; er gab den Anstoß für viele Aktivitäten und begleitete sie maßgeblich.

Für sein Engagement hat Rino Azzolini bereits im Jahr 1985 das Bundesverdienstkreuz erhalten. Diese für einen Italiener sehr seltene Ehrung wurde ihm im Rahmen eines Festaktes in Roana von Generalkonsul Dr. Kiedner überreicht.

In ihrem Nachruf würdigen Altbürgermeister Josef Kerschler und Bürgermeister Gerhard Babl die bleibenden Verdienste von Rino Azzolini-Pertele. Die Partnerschaft zwischen Velden und Roana wird stets an sein Wirken erinnern. Das letzte Treffen mit Rino hatte im Mai diesen Jahres in Italien stattgefunden. Damals hatte er Josef Kerschler, Gerhard Babl und Kurt Haßbauer während des Vereinsausfluges der Feuerwehr Babing in seinem Privathaus begrüßt. Ein Blumengruß des Marktes Velden schmückt das Grab eines echten Freundes.

Unterwegs auf Spuren altbayerischer Sprache

Informationsfahrt des Cimberrundekreises München/Landshut – Viele Höhepunkte

Das Cimberrundekreis hat es Calavena, Partnergemeinde von sich zum Ziel gesetzt, die in Norditalien in bestimmten Gebieten immer noch vorhandene cimbriische Sprache, die ihre Ursprünge in Bayern und östlichen Tirol des zehnten und elften Jahrhunderts hatte, als Kulturgut zu erhalten und zugleich Partnerschaften und gegenseitiges Verständnis zwischen dem norditalienischen Raum und Bayern zu fördern. Diesem Ziel diene auch die kürzlich stattgefundene Informationsfahrt des Cimberrundekreises, zu der Vorsitzender Josef Seidl zahlreiche Mitglieder und Kommunalpolitiker begrüßen konnte. In Italien fungierte Kurt Haßbauer, langjähriger Schriftführer des Karatoriums, als Dolmetscher und sachkundiger Führer. So erfuhren die Teilnehmer, dass die Sprachwissenschaftler, die in den so genannten cimbriischen Gebieten bayerischen des elften und zwölften Jahrhunderts entdeckten, es waren, die letztlich auch zu den Partnerschaften zwischen Landshut und den Cimberrundekreisen den Anstoß gaben.

Dies geht auch aus den offiziellen Begründungen des Provinzialrats von Vicenza zur Partnerschaft zwischen der Provinz Vicenza und dem Landkreis Landshut vom 27. Juni 1978 hervor. Nach dem Mittagessen im Hotel Cantalone in Grumo, dessen Besitzer langjähriges Mitglied des bayerischen Cimberrundekreises ist, ging die Fahrt zur bayerisch sprechenden Bevölkerung der 13 Gemeinden der Cimberrundekreise über das Soave-Gebiet entlang der Straße der Fiemont-Kirsche nach Giazza. Dort bereiteten das dor-

co Scamozzi, der die Perspektiven erfindet, dieses Bauwerk. Immer wieder beeindruckt den Besucher auch die elegante Hauptstraße Vicencas mit zahlreichen Geschäften und prachtvollen Palazzi aus Gotik und Renaissance und Vicencas größte Kirche, Santa Corona, in der ein Dorn aus der Krone Christi in einem filigranen goldenen Reliquiar aufbewahrt wird.

Höhepunkt war natürlich die Besichtigung von Vicencas Piazza dei Signori, einer der schönsten Plätze Italiens. Einem eleganten Freiluftsaal gleich, erstreckt sich die Piazza dort, wo sich einst das römische Forum befand, übertrifft aber wohl dessen Ausmaß. Beherrscht wird das großartige, im wesentlichen von Palladios architektonischer Handschrift geprägte Areal von der 82 Meter hohen Torre de Piazza, ursprünglich der Geschlechterturm der Familie Bissarolo. Die Nordseite der Piazza nimmt die langgestreckte, schlichte Fassade des um 1500 entstandenen Palazzo del Monte di Pietà ein. Seine beiden Trakte verbindet die 1614 errichtete Barockkirche San Vicenco. Die zurückhaltende Formensprache des Palazzo, der als Pfandhaus diente, lässt die pomposa Architektur von Palladio gut zur Geltung kommen.

Die Loggien, die Palladio 1549 dem alten, baufälligen Palazzo della Ragione vorblendete, geben der Piazza ihre unverwechselbare Grandezza. So wurde diese Basilika zum Symbol Vicencas und in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Der kommende Tag galt der Besichtigung des Museums von Roana.

Der Präsident des dortigen Cimberrundekreises Professor Dr. Sergio Bonato erläuterte die hervorragenden Exponate dieser Ausstellung. Eine kurze Besichtigung der Stadt Asiago, des Hauptortes der VII Cimbriischen Gemeinden, gehört zum Pflichtprogramm einer jeden Besuchergruppe. Asiago, 1001 Meter hoch gelegen, wird gern als kleinste aber schönste Stadt Italiens genannt. Mit seinem besonders gesunden und trockenen Klima, kaum Nebel und einer reinen wüchigen Luft dank der nahegelegenen Wälder ist Asiago ein gern besuchter Sommer- und Winter-Ferienort. Auf diese Tatsache wies auch der Bürgermeister von Asiago, Dr. Giuseppe Gattolin in seiner Begrüßungsrede im Sitzungssaal der Stadt hin.

Der abschließende Informationsbesuch galt der Gemeinde Lusern, die im kommenden Jahr eine Partnerschaft mit der Gemeinde Tiefenbach abschließen will. Bürgermeister Luigi Nicolussi Castellan, zugleich Präsident des Dokumentationszentrums Lusern, wies bei der Begrüßung darauf hin, dass das Dorf Lusern erstmals 1422 dokumentarisch erwähnt wurde. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden hielt sich dank aufgeschlossener Bürgermeister, Lehrer und Pfarrer die cimbriische Sprache in der Gemeinde Lusern vergleichsweise sehr gut. Die 1996 gegründete Stiftung „Dokumentationszentrum Lusern“ hat das Ziel, die Kenntnisse über alle geschichtlichen Ereignisse, die Lusern und die nahegelegenen früher zweisprachigen Gebiete betreffen, zu vertiefen und bekannt zu machen.

men. Höhepunkt dieses Tages war der Empfang bei der Provinzregierung in Vicenza. Hier erläuterte Antonio Franzina, Kulturreferent sowie Dr. Franco Pepe, Geschäftsleiter der Provinz, Geschichte, kulturelle Besonderheiten sowie die Wirtschaft der Provinz. So sind in dieser Provinz von Gebirgslagen (Hochebene von Asiago) bis zum Weinbau in den Tälern große Unterschiede im Klima und der möglichen Bodennutzung gegeben.

Die Provinz Vicenza gehört zum Industriehauptgebiet Norditaliens. Mehr als die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung ist in der Industrie tätig und weniger als zehn Prozent arbeiten in der Landwirtschaft. Von Metallkleinwaren bis zu industriellen Anlagen, von der Schuhwarenproduktion über Lederwaren, Möbel, Papier und chemischen Erzeugnissen reicht die Palette der Herstellungsstätten. Mit über 23 000 Produktionsstätten spielt auch das Handwerk in der Wirtschaft der Provinz eine wichtige Rolle. Gold- und Silberschmiedekunst, Kupfer, Schmiedeeisen, moderne und traditionelle Keramik, Kunst, antik gestylte Möbel werden hier hergestellt, stellte Franzina fest.

Die Weiterfahrt ging nach Roana, der Partnergemeinde Veldens. Stellvertretender Landrat Seidl, Kurt Haßbauer und Bürgermeister Josef Obermeier, Neufahrn, legten am Grab des in diesem Jahr verstorbenen Rino Azzolini ein Blumengebinde nieder. Azzolini war ein engagierter Mitbegründer und stetiger Förderer,

der Partnerschaften zwischen Roana und Veldens sowie der Provinz Vicenza und dem Landkreis Landshut. Abends trug der Chor von Roana unter Chorleiter Iginio Rebeschini Lieder in cimbriischer Sprache vor.

tige Cimbrenkuratorium den bayerischen Freunden einen besonders herzlichen Empfang.

Giazza ist die letzte cimbrische Sprachinsel im Veroneser Gebiet und gehört zu den XIII Gemeinden in der Lessenia-Hochebene, die jahrhundert später als die VII Gemeinden in der Provinz Vicenza von deutschen Ansiedlern begründet wurden. So kamen hier noch bis Anfang des 15. Jahrhunderts unaufhörlich Kolonisten von deutschsprachigen Ländern in dieses Gebiet und erhielten sich bis zum heutigen Tag eine eigene cimbrische Sprache. Der Abend diente dazu, die Eigenarten dieser cimbrischen Sprache im Gegensatz zu der cimbrischen Sprache der VII Gemeinden in Vicenza kennenzulernen.

Beim sonntäglichen Gottesdienst hielt der Pfarrer von Giazza mit Rücksicht auf die deutschen Besucher keine italienische, sondern eine lateinische Messe. Großes Interesse fand dann auch die Besichtigung des Cimbren-Museums „G. Cappelletti“. Hier wurden den Teilnehmern auch alte Filme mit dem langjährigen Landshuter Cimbren-Forscher Hugo Resch vorgeführt. Die nächsten Besichtigungen galten den Orten Badia



Kulturreferent Antonio Franzina überreicht ein Gastgeschenk an Vorsitzenden Seidl (links Konrado Halßlbauer)

Sie will auch zur wirtschaftlichen Entwicklung und Erhaltung der cimbrischen Gemeinschaft Luserns beitragen. Trotz geringer werdender Kinderzahlen möchte der Gemeinderat soweit als möglich die zweisprachige Ausbildung fortsetzen. Die Gemeinde Lusern, die bei der Erhaltung der Selbständigkeit im Jahre 1780 250 Einwohner hatte und zwischenzeitlich auf über 1200 Einwohner anwuchs, kämpft deutlich gegen den Bevölkerungsschwund und hat jetzt 340 Einwohner. Der Bürgermeister dankte in diesem Zusammenhang auch dem bayerischen Cimbrenkuratorium für die in letzter Zeit immer wieder gewährte Unterstützung.

Abschließend stellte der Vorsitzende des bayerischen Cimbrenkuratoriums Josef Seidl in Aussicht, dass auch künftig die Gemeinde Lusern mit ihre Dokumentationszentrum gefördert werden soll. Gedichte und Gesänge in cimbrischer Sprache rundeten diese Begegnung ab. Auf der Heimfahrt dankte Seidl den Vorstandsmitgliedern Josephin Nagy sowie Kurt Halßlbauer für die hervorragende Vorbereitung und Begleitung dieser Informationsreise.



Die Reisegruppe auf dem Piazza dei Signori



Empfang im Rathaus Lusern's (links Bgm. Luigi Nicolussi Castellan)

Infofahrt 30.9.-3.10.2000

2.10.2000
Dr. Pepe / Seidl/Francini



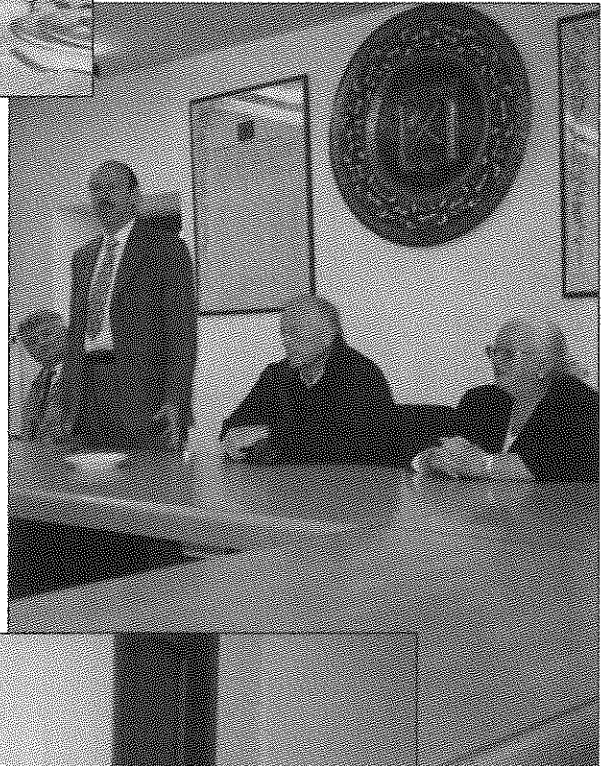
Empfang
in Provinz Vicenza



**Infofahrt
30.9.-3.10.2000**



*Bgm. Josef Obermeier
Frau Obermeier*



*Bgm. Nicolussi,
Ehrenbürgerin Josephin Nagy*



Cimbrische Sprache als Kulturgut erhalten

Cimberkuratorium hielt Hauptversammlung ab – Vortrag über Johann Andreas Schmeller

Zu der Mitgliederversammlung des Bayerischen Cimberkuratoriums München/Landshut, die kürzlich im Hotel Goldene Sonne in Landshut stattfand, hatten sich erster Vorsitzender, stellvertretender Landrat Josef Seidl, zahlreiche deutsche Mitglieder aber auch eine italienische Abordnung der Cimberfreunde eingefunden. Seidl berichtete über die Vorstandssitzungen und das Bemühen des Vereins durch Dokumentationen, Cimberbesuche und Gesprächskreise die cimbrische Sprache als Kulturgut zu erhalten.

Dabei sei man sich bewusst, betonte Seidl, dass das Rad der Geschichte einer Sprache von Deutschen, die etwa nach der Jahrtausendwende nach Italien gekommen seien, einer Sprache, die nur eine geringe Weiterentwicklung erfahren konnte, nicht rückgängig gemacht werden könne. Im Gedenken an die in letzter Zeit verstorbenen Mitglieder erinnerte man sich besonders an Rino Azzolini aus Roana, der zusammen mit dem damaligen Landrat Hans Geiselbrechtiger die Partnerschaft zwischen den Cimbergemeinden und dem Landkreis Landshut mitbegründete und stetig förderte. Viele persönliche Freundschaften hätten sein offenes Wesen und die große Verbundenheit mit dem Landkreis Landshut und vor allem auch der Marktgemeinde Velden bezeugt. Das Mitglied

des Cimberkuratoriums Remigius Geiser aus Salzburg trug hierzu einen letzten Gruß in cimbrischer Sprache vor. Bei den erforderlichen Nachwahlen wurde Bankdirektor Karl Braun aus Furth zum Schatzmeister und Heinz Bauer aus Essenbach/Oberahrain zum Kassenprüfer gewählt. Aufgrund seiner großen Verdienste um die Erhaltung und Dokumentation der cimbrischen Sprache wurde Prof. Dr. phil. Helmut Fühmann aus Mainz einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Höhepunkt der Veranstaltung war zweifelsohne der Vortrag des Prof. Dr. Dr. Richard Brunner aus Ulm über „Schmeller und die Cimbern“. Johann Andreas Schmeller (1785 bis 1852) sei in der Fachwelt allgemein bekannt und berühmt als Begründer der wissenschaftlichen Mundartforschung, als der Verfasser der bayerischen Grammatik und des bayerischen Wörterbuchs und als Editor mittelalterlicher Sprachdenkmäler wie der berühmten Carminaburana. Er galt zudem als vorbildlicher Organisator und schöpferischer Arbeiter. Denn nach der Säkularisation 1803 habe er die Bestände aus 150 altbayerischen/schwäbischen Klöstern und den Stiftsbibliotheken in München, zirka 27 000 Handschriften beschrieben und katalogisiert, was von berufener Seite als eine der größten bibliothekarischen Leistungen aller Zeiten bezeichnet worden ist.

In 24 großen Folianten und 400

starken Schachteln mit rund hunderttausend Katalogblättern steht sein Werk in der Bayerischen Staatsbibliothek. Im Lebenswerk des großen bayerischen Philologen, Bibliothekars und Professors für altsächsische Sprache und Literatur an der Universität München werde einer Komponente seines vielseitigen Schaffens sehr wenig Beachtung geschenkt. Sie betrifft, wie Brunner betonte, die Erforschung der bayerischen Mundart der sogenannten Cimbern. Als er als armer Hauslehrer in Basel zum erstenmal 1811 von den Cimbern erfuhr, war er so beeindruckt, dass er beschloss, sich über dessen Sprache nähere Kenntnisse zu verschaffen. Anhaltender Geldmangel verzögerte dieses Studium um mehrere Jahrzehnte. Die wissenschaftliche Ausbeute seiner Beobachtungen und Erkenntnisse habe er schließlich in vier großen Publikationen niedergelegt. Sie bilden das wissenschaftliche Kompendium der Cimberforschung.

Kern- und Herzstück seiner Abhandlungen war die Grammatik, die besage, dass es sich beim Cimbrischen keineswegs um einen uralten Dialekt handle, sondern um frühes Neuhochdeutsch des 12. und 13. Jahrhunderts bayerischer Lautung und Lexik. Schmeller versuchte auch die Ursachen für diese Sprachinseln zu erforschen. So fand er eine Handschrift, die bis zur Säkularisation dem Kloster Benediktbeuren gehörte,

in der sich eine Notiz aus dem 11. Jahrhundert findet. Aus ihr geht hervor, dass zwischen 1053 und 1063 wegen der in Bayern herrschenden Hungersnot zahlreiche leibeigene Familien des Klosters aus dem Einzugsgebiet von Würm und Amper auswanderten und sich im Gebiet der späteren sieben Gemeinden ansiedelten. Später kamen weitere Bürger nicht nur aus Bayern, sondern ebenso aus Schwaben und Tirol, was die phonetischen Eigenheiten des Cimbrischen vermuten lassen.

Zusammenfassend betonte Dr. Brunner, dass Schmellers Arbeit in der Forschung des Cimbrischen bis heute eine eminente Bedeutung zukomme. Seine als Pionierarbeit entstandenen Beiträge über die südliche bayerische Sprachinsel in den Gemeinden auf den Bergen über Verona und Vicenza erwiesen sich 150 Jahre später noch immer als Standardwerke vorbildlich durchgeführter Mundartforschung. Mit seinen Beiträgen zur Cimberfrage haben Schmeller die geschichtlichen und sprachlichen Fundamente der Cimberforschung gelegt, betonte der Referent.

Abschließend wies Vorsitzender Seidl auf die nächste Veranstaltung des Cimberkuratoriums hin. Dabei wird am 8. November um 19.30 Uhr im Gasthaus Wadenspanner in Altdorf Dr. Reinhard Bauer ein Referat über „Ortsnamen und ihre Geschichte im Raum Landshut“ halten.

Die Bedeutung der Familiennamen

Vortrag bei Jahresversammlung des Cimbernkuratoriums München/Landshut

Zur Jahresmitgliederversammlung des Bayerischen Cimbernkuratoriums München/Landshut waren Mitglieder aus dem gesamten deutschen Sprachraum ins Gasthaus „Zollhaus“ gekommen. Bürgermeister Jacob Entholzner stellte den auswärtigen Gästen Landshut vor und hob dabei die florierende Partnerschaft mit der Stadt Schio hervor.

In seinem Tätigkeitsbericht erläuterte der Vorsitzende des Kuratoriums Josef Seidl, dass es sich das Cimbernkuratorium zum Ziel gesetzt habe, die in Norditalien in bestimmten Gebieten immer noch vorhandene cimbrische Sprache, die ihren Ursprung in Bayern und in Tirol des zehnten und elften Jahrhunderts habe, als Kulturgut zu erhalten.

Zugleich sollten Partnerschaften und gegenseitiges Verständnis zwischen dem norditalienischen Raum und Bayern gefördert werden. Diesem Ziel dienten auch die Aktivitäten des vergangenen Jahres des Cimbernkuratoriums, sagte Seidl. Er betonte dabei die Informationsfahrt zur cimbrisch sprechenden Bevölkerung der 13 Gemeinden in der Lessenia-Hochebene und die sieben Gemeinden in der Provinz Vicenza.

Ferner unterstütze das Cimbernkuratorium bestehende Partnerschaften zwischen bayerischen Gemeinden und den dortigen Kommunen. Außerdem entstehe demnächst eine neue Partnerschaft zwischen der Gemeinde Tiefenbach und der Gemeinde Lusern, in der sich dank aufgeschlossener Bürgermeister, Lehrer und Pfarrer die cimbrische Sprache vergleichsweise sehr gut erhalten habe. In Würdigung ihrer Verdienste für das Bayerische Cimbernkuratorium

wurde Rosa Resch aus Landshut, die Witwe des Mitbegründers des Cimbernkuratoriums Hugo Resch, die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Das Hauptreferat hielt der Historiker und Sprachforscher Dr. Reinhard Bauer zum Thema „Ursprung und Bedeutung unserer Familiennamen“. Während die Menschen vor 1200 nach Christus in der Regel nur einen Vornamen hatten, vielfach germanische Namen wie Otto, Rudolf oder Kuno, kamen mit zunehmender Bevölkerung und Städteentwicklung zusätzlich Familiennamen zur genaueren Differenzierung hinzu, erklärte Bauer.

Diese im Mittelalter entwickelten Familiennamen hätten sich seit dieser Zeit kaum mehr verändert. Nur die Bedeutung haben sich seither verschoben, daher würden viele Menschen den ursprünglichen Sinn ihres Namens nicht mehr kennen oder ihn falsch deuten. Erst mit der Einführung der Standesämter 1875 sei die heutige Schriftform – oft völlig zufällig – festgelegt worden.

Im Prinzip könnten Familiennamen folgenden vier Hauptgruppen zugeordnet werden: Familiennamen aus Rufnamen, aus Herkunftsnamen, aus Übernamen wie Charaktereigenschaften oder Spitznamen und Familiennamen aus Berufsamen. Vor allem im ländlichen Bereich seien viele Familiennamen aus Rufnamen entstanden. Regional unterschiedlich seien sie abgewandelt worden. So seien zum Beispiel aus den Namen Johann etwa 300 verschiedene Familiennamen entstanden, etwa Jan, Hanke, Haman und Jensch.

Von Thomas leiten sich ab Dam, Daum, Deml oder Deimer. Auf Siegfried sei Seidl oder auf Rüdiger der

Name Rieger zurückzuführen, so Bauer. Herkunftsnamen würden die Person nach ihrer Herkunft bezeichnen. Typisch hierfür seien Plankl oder Entholzner.

Diese Namen hätten früher die genaue Wohnstätte innerhalb eines Ortes gekennzeichnet, etwa Schreiner am Rand eines Waldes, eines Rains. Übernamen oder Spitznamen dagegen seien Aussagen über den Charakter oder die körperliche Eigenschaft des ursprünglichen Namensträgers gewesen wie bei Lang oder Klein. Weitere Beispiele seien Fuchs für rothaarig oder schlau, Hahn für Streithahn, Spatz, Wunderlich, Lang, Braun, Denk für Linkshänder oder Fröhlich.

Am häufigsten seien Familiennamen, die aus Berufen entstanden sind, betonte Bauer. Allein Müller, Schmitt und Meier inklusive aller Schreibvarianten würden etwa 30 Prozent aller Deutschen heißen. Neben allen Berufen, die mit der Landwirtschaft zu tun hatten, würden sich Fischer, Schmied, Bäcker, Förster, Müller und Schäfer finden, außerdem typisch städtische Berufe wie Goldschmied, Metzger, Weber, Färber, Schächler, Schneider, Maler oder Koch. Tierzuchtanstalten hätten sich früher „Schaige“ genannt, die Namen Bauer oder Mayer hätten früher den Besitzer eines großen Bauernhofes gekennzeichnet – eines Einhofes.

Huber, Hofer oder Rust seien auf einen Einhalb-Hof zurückzuführen, Lehner und Lechner bedeute ein Einviertel-Hof und die Namen Häußler, Hauser und Söldner seien auf noch kleinere Höfe zurückzuführen, sagte Bauer. Den Abschluss der Jahresversammlung bildete eine Stadtführung durch Stadtrat Werner Zwing.



Stadtrat Werner Zwing führte einige Mitglieder des Cimbernkuratoriums durch die Stadt.

Partnerschaft über Grenzen hinweg

Verbindung zwischen Velden, dem Landkreis und Roana wurde gefeiert

Mit der feierlichen Erneuerung der seit 25 Jahren bestehenden Gemeindepartnerschaft zwischen dem Markt Velden und der Gemeinde Roana aus der Hochebene von Asiago wurde auch die seit ebenfalls 25 Jahren bestehende Partnerschaft zwischen dem Landkreis Landshut und der Gemeinschaft der sieben Gemeinden in der Hochebene von Asiago gefeiert.

Auf dem gemeinsamen Festabend in Velden sprach neben den Bürgermeistern Gerhard Babl (Velden) und Davide Bolzon (Roana), die vor allem auf die vielen Begegnungen von Bürgern und Vereinen der beiden Gemeinden in den letzten 25 Jahren hinwiesen und den gemeinsamen Willen zur Fortsetzung der Partnerschaft als Beitrag zur Einheit Europas und zur Erhaltung des Weltfriedens betonten, auch der stellvertretende Landrat Josef Seidl.

Er wies als Vorsitzender des Cimbrenkuratoriums vor allem auf die gemeinsamen Wurzeln in der Ge-

schichte hin. Leider, so Seidl, seien die Kontakte zwischen der Verwaltungsgemeinschaft der sieben Gemeinden und dem Landkreis nicht so lebendig gewesen wie die zwischen den beiden Gemeinden Velden und Roana, aber man habe sowohl vom Cimbrenkuratorium in Bayern als auch in den sieben Gemeinden an der Erforschung der gemeinsamen Wurzeln, vor allem in der cimbrischen Sprache weitergearbeitet. Hugo Resch habe hier einen umfangreichen Grundstein gelegt.

Nach seinem Tod habe das Cimbrenkuratorium mit tüchtigen Wissenschaftlern seine Arbeit fortgesetzt. Damit könne und solle sicher nicht die Zeit zurückgedreht werden, vielmehr solle die cimbrische Sprache dokumentiert und damit erhalten und durch die Pflege von gemeinsamer Tradition und Brauchtum Grundlagen für Freundschaft und gegenseitige Unterstützung geschaffen werden.

Dies bestätigte der Präsident der

Verwaltungsgemeinschaft der sieben Gemeinden, Maurilio Bertizzolo, und wies auf die vielen Initiativen hin, die im Gebiet der sieben Gemeinden zum Beispiel durch die Errichtung des kleinen Museums in Roana und durch eine Reihe von Veröffentlichungen sowie durch den Aufbau eines Sprachkurses für die cimbrische Sprache eingeleitet wurden.

Im einzelnen ließ er diese Initiativen durch Professor Sergio Bonato, der direkt daran mitgearbeitet hatte, vorstellen. Abschließend wurden Einladungen ausgesprochen und Geschenke ausgetauscht.

Bereits am Mittag hatte der Landkreis die gesamte Besuchergruppe zu einem Sektempfang durch stellvertretenden Landrat Seidl und zu einem anschließenden Mittagessen in das Kreiskrankenhaus Landshut-Achdorf eingeladen, wo Chefkoch Maier ein extra auf die Gäste abgestimmtes Menü auftragen ließ, das große Anerkennung erntete.



Stellvertretender Landrat Josef Seidl, 2. Bürgermeister Jakob Oßner, Bürgermeister Gerhard Babl (Velden), Bürgermeister Davide Bolzon (Roana), Präsident Maurillio Bertizzolo und 2. Bürgermeister Domenico Frigo (Roana)



JAHRESFAHRT DES CIMBERNFREUNDENSKREISES: Einmal im Jahr fährt der Cimbernfreundeskreis nach Italien. Es ging diesmal von Trient über den Friccapass hinauf in 1001 Meter Höhe in die Sieben Gemeinden. Die Leitung hatte Gemeinderätin Teresa Muhsal. In Schio trafen sie die Stadträte von Landshut zur 20-Jahr-Feier der Städtepartnerschaft. Auf der Rückfahrt kamen die Cimbernfreunde nach Lusern, der jüngsten Partnergemeinde. Sie haben am 16. September mit der Gemeinde Tiefenbach den Vertrag geschlossen. – Unser Bild zeigt Josephin Nagy, Bürgermeister der Lusern, Luigi Nicolussi-Castellan und der stellvertretende Landrat Josef Seidl.

„Sprache ist wertvollstes Kulturgut“

Neues Bayerisches Wörterbuch bei Versammlung des Cimbernkuratoriums vorgestellt

Dass Cimbrisch und Bayerisch kraftvolle alte Sprachen sind, wurde in besonderer Weise bei der kürzlich stattgefundenen Jahresmitgliederversammlung des Bayerischen Cimbernkuratoriums München/Landshut im Hotel Goldene Sonne deutlich. Professor Dr. Anthony Rowley sprach über das „Bayerische Wörterbuch“. Privatdozent Remigius Geiser trug Hymnen in cimbrischer Sprache vor.

Der Vorsitzende des Kuratoriums Josef Seidl erläuterte in seinem Tätigkeitsbericht, dass es nach wie vor Ziel des Cimbernkuratoriums sei, die in Norditalien in bestimmten Gebieten immer noch vorhandene cimbrische Sprache, die ihren Ursprung in Bayern und Tirol des 10. und 11. Jahrhunderts habe, als Kulturgut zu erhalten. Denn die Sprache sei das wichtigste Kulturgut, betonte der Vorsitzende.

Partnerschaften von Schulen, Verbänden und Gemeinden zwischen dem norditalienischen Raum und Bayern würden das gegenseitige Verständnis fördern. Daher habe das Cimbernkuratorium diese bestmöglich unterstützt, teilweise durch Zuschüsse anlässlich von Fahrten in die cimbrischen Gemeinden. In Abstimmung mit der Vorsitzenden des Cimbern-Freundeskreises, Therese Musahl aus Tiefenbach, soll eine Fahrt vom 4. bis 6. Oktober in das cimbrische Gebiet stattfinden. Anmeldungen werden an den Vorsitzenden, Telefon 0871/42317, erbeten. Das in Bearbeitung befindliche Wörterbuch cimbrisch/italienisch/deutsch soll zügig fertiggestellt werden. Zugleich sollen die letztjährigen Aktivitäten des Cimbernkuratoriums in einer Broschüre „Cimbernland“ zusammengefasst werden.

Erste Sammlung von 1669

Prof. Dr. Anthony Rowley von der Kommission Mundartforschung an der Bayerischen Akademie für Wissenschaften stellte das in mehreren Bänden in Entwicklung befindliche neue „Bayerische Wörterbuch“ vor.



Der Vorsitzende des Cimbernkuratoriums München/Landshut Josef Seidl (Mitte) mit den Vorstandsmitgliedern im Hotel Goldenen Sonne (Foto: cv)

So hätten Mundartwörterbücher in Bayern eine lange Tradition. Die erste solche Sammlung überhaupt sei mit 600 Dialektwörtern vom Regensburger Bürgermeister Johann Ludwig Brasch im Jahr 1669 verfasst worden. Vor 175 Jahren sei der erste Band des „Bayerischen Wörterbuches“ vor Johann Andreas Schmeller in München vorgelegt worden. Dieser sei 1815 vom Kronprinzen mit dem Projekt des Bayerischen Wörterbuchs beauftragt worden. Schmeller gelte auch als Pionier der Cimbernforschung, betonte der Referent. Schmellers Bayerisches Wörterbuch gelte auch heute noch als eine gewinnbringende Lektüre.

Wortschatz erfasst

Das Bearbeitungsgebiet des neuen Bayerischen Wörterbuchs umfasse zunächst die altbayerischen Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern und die Oberpfalz, sowie die dialektmäßig bairisch-sprachigen Gebiete der Nachbarbezirke - in Schwaben um Friedberg und Neuburg, die Franken, dort wo der Bub „Bou“ heißt, als etwa das Sechsamterland um Wunsiedel. Zunächst werde der Wortschatz der Dialekte

systematisch durch gezielte Erhebungen erfasst, dabei bediene man sich zahlreicher Persönlichkeiten, die bereit sind, den gegendüblichen Wortschatz mitzuteilen.

Es habe sich der Status des Dialekts in Bayern seit 1912 stark gewandelt, stellte Dr. Rowley fest. So seien zum Beispiel aus dem Landkreis Landshut zehn Sprachsammler geworben worden. Zu Hilfe sei auch die volkskundliche Fachliteratur und die Dialektliteratur von Ludwig Thoma, Georg Query, Lena Christ und andere genommen worden. Mit zahlreichen Beispielen, Sprichwörtern und Redewendungen wartete der Referent auf und erläuterte dabei die feinen Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen und Dörfern.

Ein Dialektwörterbuch, wie das Bayerische Wörterbuch, sei immer ein Abbild der Gesellschaft. Im Dialekt zeige sich die soziale Struktur, auch die Struktur der Umwelt. Fast die gesamte Geschichte einer Landschaft widerspiegle sich im Dialekt der Bewohner, erläuterte der Referent. Der Professor erläuterte auch die „Kulturlehnwörter“, die man so nennt, weil sie sich auf ganz bestimmte kulturelle Bereiche be-

schränken, vor allem auf religiöse Bereiche. Sie seien auch Zeugnis dafür, dass die erste Christianisierung in Bayern durch Goten erfolgt sei, und nicht durch Franken.

Die irische Mission

Der Referent ging ferner auf die „irische Mission“ ein. Denn Iren hätten eine besondere Rolle beim Aufbau des Klosterwesens und des religiösen Lebens in Bayern gespielt. So sei auch das Schriftwesen in Bayern irisch geprägt worden. Dr. Rowley wies auch darauf hin, dass die größte Anzahl an Lehnwörtern im Bairischen nicht aus dem Italienischen, sondern aus dem Französischen kommt.

Diese gehen in die Zeit zurück, als das Französische die Sprache der deutschen Aristokratie war, in eine Zeit, als das Französische die Prestigesprache schlechthin war. Sie seien erst nach und nach dem Dialekt zugeordnet worden. Abschließend stellte der Referent dar, dass ein zehn- bis zwölfbändiges Werk entstehen soll, das voraussichtlich 2065 abgeschlossen sein wird. Die ersten Ausgaben seien jedoch in den Buchhandlungen bereits erhältlich.

Von der Weiterentwicklung länderrübergreifender Partnerschaften berichteten bei der Versammlung verschiedene Bürgermeister: Georg Schmerbeck sprach über die Partnerschaft Tiefenbachs mit der Gemeinde Lusern und Hans Tiefenbeck von der Partnerschaft der Gemeinde Wurnsham mit der Gemeinde Tregnago. Zweiter Bürgermeister Jakob Ofner aus Velden stellte die langjährigen Kontakte mit der Gemeinde Roana vor. Bartolo Omizzolo von der Gemeinde Neufahrn hob die 25-jährige Freundschaft mit der Gemeinde Fozza hervor. Altbürgermeister Karl Tremmer aus der Gemeinde Blaibach wies auf die gute Partnerschaft mit der Gemeinde Palu del Persina/Palaeen Bersntol hin. Privatdozent Remigius Geiser trug unter großem Beifall der Besucher einen in Cimbrisch gesprochenen Hymnus auf die Cimberngemeinden vor.

Deutsche Sprachinsel in Italien

Cimbernkuratorium und Cimbernfreundeskreis auf gemeinsamer Infofahrt

Der Cimbernfreundeskreis und das Cimbernkuratorium besuchten in diesem Jahr das oberitalienische Trentino, die autonome Provinz der Region Trentino-Südtirol. Nach einem Mittagessen beim Cimbernmitglied Zeni in San Michele wurde die Provinzhauptstadt Trient besichtigt.

Bürgermeister Luigi Nicolussi Castellan führte die Gruppe. Er erläuterte, dass das Regionalparlament in der ersten Hälfte der fünfjährigen Legislaturperiode in Trient tagt und anschließend in Bozen, der Hauptstadt der ebenfalls selbständigen Provinz Südtirol. Die alte Konzil-Stadt Trient und ihre hügelige Umgebung sind reich an Geschichte, Kultur und Naturschönheiten. In den vergangenen Jahren werden die alten Baudenkmäler liebevoll restauriert.

Der Bürgermeister zeigte der Gruppe vor allem die freskenverzierten Fassaden der Palazzi aus dem 16. Jahrhundert zwischen der Piazza Duomo und dem Schloss Buonconsiglio, die im neuen Glanz ihres alten Renaissancegewandes erstrahlen. Vor allem der numanistisch gebildete Fürstbischof Bernardo Clesio bereitete Trient städtebaulich auf das nachfolgende große Konzil vor, das die Stadt zu internationaler Begegnungsstätte der geistlichen Würden-



Die Reiseteilnehmer am Domplatz mit Neptunbrunnen in Trient

träger werden ließ. So wurde aus der kleinen und unscheinbaren, steinalten Gebirgsstadt eine wahre Renaissance-Stadt von europäischem Rang. So gilt der Domplatz mit dem erhabenen Neptunbrunnen als einer der schönsten Marktplätze Italiens. Höhepunkt war der Besuch im Dom mit den zahlreichen mittelalterlichen Fresken an den Querhauswänden und der barocken Tabernakelarchitektur dieses Hochaltars, der 1737 auf Grund eines Gelübtes der Bürgerschaft für die Befreiung von der französischen Belagerung über der Krypta errichtet wurde.

Der nächste Besichtigungstag galt der „vergessenen“ Sprachinsel Fersental. Hier erwies sich der Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Anthony Rowley, der dort zahlreiche Studienaufenthalte mit Studenten hatte, als hervorragender Führer. Im Fersental (Valley die Mochen), wo die zugewanderten Fersentaler wohnen, spricht man noch das alte mittelalterliche Bayerisch. Es waren Bergbauern und Holzfäller aus Oberbayern, welche sich die Fürstbischöfe des 13. Jahrhunderts ins Land holten, um das schwer zugängliche Hochgebirgstal urbar zu machen. Wegen der Armut der Bevölkerung und ihrer Abgeschiedenheit im Tal ist diese kleine deutsche Kultur- und Sprach-

insel bis heute erhalten geblieben. Die Mundart, die hier noch gepflegt wird, ist die der oberbayerischen Einwanderer des Mittelalters. Die Gruppe war erstaunt, dass sie doch noch vieles verstehen konnte. Sprachproben davon erhielten sie durch die Betreuer des Kulturinstituts Leo Toller und bei der Besichtigung des historischen Fiserhofes in Fierozzo. Kulinarischer Höhepunkt war ein Abendessen auf der Burg Pergine. Diese mittelalterliche Burg steht eindrucksvoll auf dem Tigazzo-Hügel. Als ehemalige römische Ansiedlung wurde sie im 13. Jahrhundert zur Festung erweitert und dient nunmehr als Herberge und Gaststätte.

Am letzten Besuchstag erläuterte der Bürgermeister nach dem Gottesdienst der Bürgermeister von Lavarone, Aldo Mazzari, die Besonderheiten seiner Heimatgemeinde. Dass dieses Gebiet während der beiden Weltkriege hart umkämpft war, zeigte die Besichtigung der Festung, jetzt zur Erinnerung und Mahnung zu einem Museum umgewandelt.

Der letzte Besuch galt der Gemeinde Lusern, die mit der Gemeinde Tiefenbach eine Partnerschaft pflegt. Bürgermeister Luigi Nicolussi Castellan erläuterte seine Bemühungen um die Erhaltung der alten cimbrischen Sprache und um die Belebung der von Abwanderung geschwächten Gemeinde. Die cimbrische Sprache brachte der Heimatdichter und -sänger Aldo Nicolussi-Zarta mit Gedichten und Liedern näher. Abschließend besichtigten die Fahrtteilnehmer das Dokumentationszentrum Lusern. Dieses hat zum Ziel, die Kenntnisse über die geschichtlichen Ereignisse, welche die cimbrisch/deutschsprachige Sprachinsel Lusern und die nahegelegenen, früher zweisprachigen Gebiete betreffen, zu vertiefen und bekannt zu machen. Durch Ausstellungen, Führungen, Geschichtsunterricht, Tagungen und Archivforschungen sollen die wirtschaftliche Entwicklung und Erhaltung der cimbrischen Gemeinschaft von Lusern gestärkt werden.

Bürgermeister Nicolussi dankte abschließend den Verantwortlichen der Fahrt, Theresia Musahl als Vorsitzende des Cimbernfreundeskreises, und Josef Seidl als Vorsitzendem des Bayerischen Cimbernkuratoriums, für den erneuten Besuch, denn so stellte er fest, jeder Besuch, jede Übernachtung und jedes Mittagessen trage zur Entwicklung dieser Gemeinde und zum besseren Verständnis zwischen dieser Sprachinsel und dem bayerischen „Mutterland“ bei.

im Palai



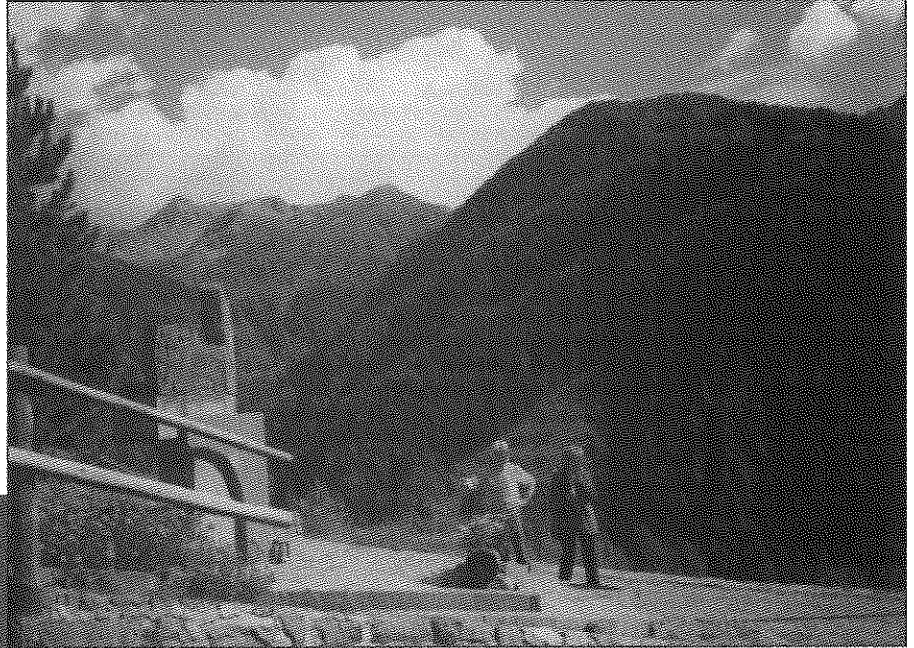
Obermeier, Dr. Marino, Bgm. Mazzari, Haßlbauer



im Palai



**Trient,
4.10.2002**

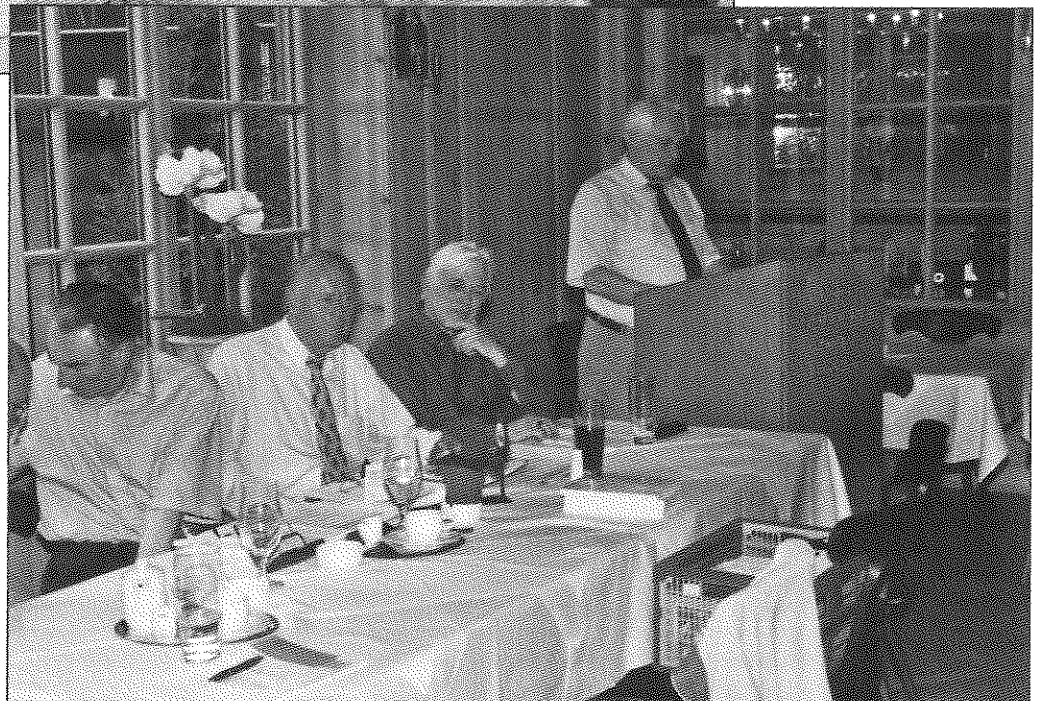
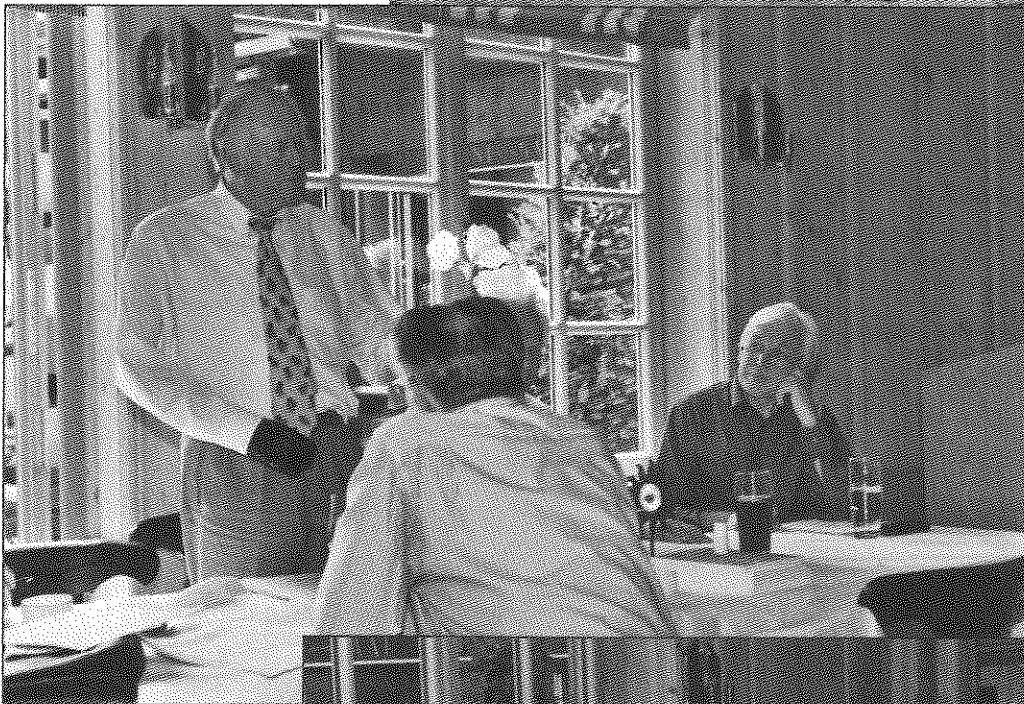


Palai Fersental



Alt-Bgm. Trenner mit Mesnerin

**31.05.03
Vorstandssitzung in
Velden
Cimbernkuratorium und
Mitgliederversammlung
in der Sonne**



*Vortrag von
Prof. Dr. Dr. Brunner*

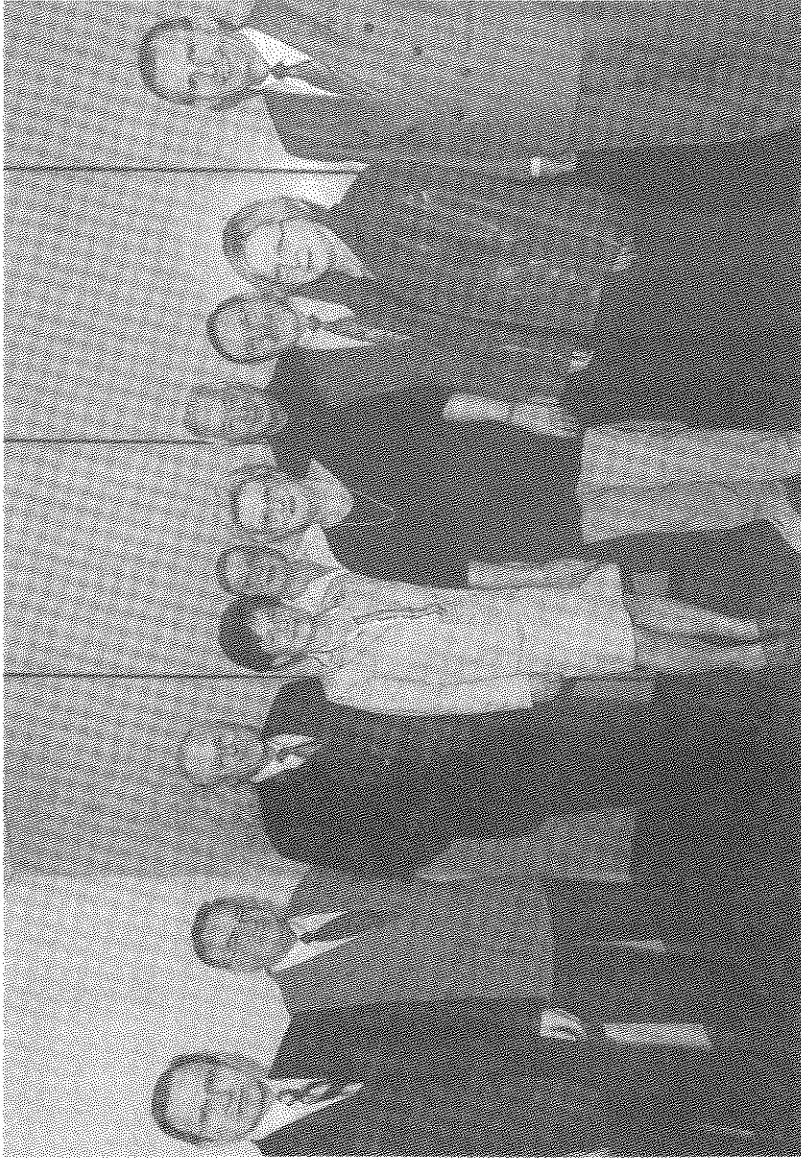
6000 Euro für den europäischen Gedanken

Die Sparkasse hat Spenden an Vertreter von neun Partnerschaftsvereinen überreicht

Die Sparkasse Landshut hat an neun Partnerschaftsvereine aus Stadt und Land Spenden in Höhe von insgesamt 6000 Euro überreicht. Wie Direktor Friedrich Wimberger im Rahmen einer Feierstunde sagte, honorierte das Kreditinstitut damit das ehrenamtliche Engagement, das durch gegenseitige Verständigung und Hilfe das Gefühl der europäischen Zusammengehörigkeit stärkt.

Michaela Schörcher für Landshut-Compiegne, Dorothea Bauer für Landshut-Elgin, Christoph Krenzel für Landshut-Ried im Innkreis, Christine Ludwig für Landshut-Schio, Professor Dr. Ortwin Schuster für den Freundeskreis Landshut-Hermannstadt, Josef Seidl für das Cimbemkuratorium, Hannelore Schaller für Ergolding-Mattarello, Günther Fuchs für Altdorf-San Vito di Legozzano und Wilhelm Justen für Essenbach-Savigneux waren in die Sparkasse Hauptstelle gekommen, um von Friedrich Wimberger die jeweiligen Spenden entgegenzunehmen. Der neue Direktor sagte, dass die 6000 Euro aus dem so genannten Sozialen Zweckertrag stammten, der sich aus Einnahmen des PS-Sparens zusammensetzt. Der Kunde nehme beim PS-Sparen pro Monat mit einem Euro an einem Gewinnspiel teil, aus dessen Losen wiederum ein Teil gemeinnützigen, karitativen und kulturellen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werde. Im Jahr 2002 seien durch diese kombinierte Sparform insgesamt 58 000 Euro zusammengekommen, die die Sparkasse an diverse Einrichtungen ausschütete.

Wimberger würdigte die Arbeit der neun Partnerschaftsvereine. Nicht Regierungen, Verwaltungen, Gesetze oder Banken könnten den europäischen Gedanken repräsentieren und stärken, sondern Freundschaften und Freunde. „Gerade dazu leisten Sie



Sparkassen-Direktor Friedrich Wimberger überreichte die Spenden an die Vertreter der neun Partnerschaftsvereine aus Stadt und Land. (Foto: hz)

mit ihren Partnerschaften einen wesentlichen Beitrag.“

Mit Blick auf die aktuellen weltpolitischen Ereignisse sagte Wimberger, es sei wichtiger denn je, dass „ein vereintes Europa eine bedeutende Rolle in der Weltpolitik spielen kann und muss“. Nur so könne Europa als stabilisierender Faktor wirken. Nach Auffassung des Sparkassen-Direktors muss das Europa der Zukunft zum Europa der Gemeinschaften werden, in dem die historisch gewachsene Vielfalt bewahrt und ge-

stärkt werde. Die Städte und Gemeindeparschaften seien prädestiniert, dafür die Grundlage zu bilden. Dass dabei Probleme beziehungsweise Herausforderungen zu bestehen seien, liege in der Natur der Sache. Es gilt Entfernungen zu überwinden, Sprachbarrieren zu beseitigen. „Auch die Finanzierung ist oft keine leichte Angelegenheit“, sagte Wimberger, ehe er die Schecks überreichte.

Für die Vertreter der Vereine bedankte sich der stellvertretende

Landrat Josef Seidl. Die Partnerschaftsvereine wüssten die finanzielle Unterstützung sehr zu schätzen, weshalb die Sparkasse sicher sein könne, dass das Geld gut angelegt werde. „Europa muss von den Basis aus wachsen und nicht von oben herab aufoktroiert werden“, sagte Seidl. Eine anschließende Gesprächsrunde nutzten die Vertreter der Vereine und Sparkassen-Direktor Wimberger, um sich über die Aktivitäten der internationalen Beziehungen auszutauschen.

Fahrt in die Terra Cimbria geplant

Die Vorstandschaft des Cimbern-Kuratoriums tagte im Rathaus

Velden/Roana. „Gee bar mittanandar“ heißt „Gehen wir miteinander“. Auf Einladung von Bürgermeister Gerhard Babl kam die Vorstandschaft des Bayerischen Cimbern-Kuratoriums München/Landshut ins Rathaus zu einer Vorstandssitzung. Nach dem Mittagessen im Zellbachstüberl in Pauluszell, wurde die Jahresmitgliederversammlung des Bayerischen Cimbern-Kuratoriums im Hotel Goldene Sonne in Landshut fortgesetzt. Unter anderem stand auch die Vorbereitung der Fahrt des Cimbern-Freundeskreises Landshut ins Cimbriengebiet um Roana und Lusern im Juni auf der Tagesordnung.

Bürgermeister Gerhard Babl begrüßte die hochkarätig besetzte Vorstandschaft, deren Mitglieder aus ganz Bayern nach Velden kamen. Partnerschaftsreferent Jakob Oßner nahm danach auch an der Jahresmitgliederversammlung in Landshut teil und berichtete über die 25-jährige Veldener Gemeindepartnerschaft mit Roana.

Bürgermeister Gerhard Babl freute sich über den Besuch des Bayerischen Cimbern-Kuratoriums in Velden und stellte die Marktgemeinde kenntnisreich mit einer Reihe statistischer Zahlen vor. Die gut funktionierende Gemeindepartnerschaft mit Roana wurde noch vor der Landkreispartnerschaft mit den sieben Gemeinden gegründet und besteht bereits seit 25 Jahren. Die regelmäßigen Begegnungen werden von Veldener Seite von den Vereinen unterstützt und nach



Josef Seidl, Remigius Geiser, Karl Braun, Theresia Musahl, Dr. Werner Resch, Alfred Noller, Kurt Haßlbauer, Jörg Ruthrof, Josef Kölbl und Bürgermeister Gerhard Babl.

der Feuerwehr Babing und dem Männerverein Velden zeigt auch der Burschenverein Interesse an einem Besuch in Roana, wusste Partnerschaftsreferent Jakob Oßner.

Die Vorsitzende des Cimbern-Freundeskreises, Theresia Musahl, warb danach noch um die Teilnahme

an der Cimbern-Fahrt mit dem Bus ins Gebiet um Roana und Lusern, die vom 13. bis 15. Juni stattfindet. Anmeldungen an Theresia Musahl, Telefon 0871-41642. Vorsitzender Josef Seidl wünschte der Gemeindepartnerschaft Velden/Roana weiterhin gute Kontakte.

Vor Vergessenheit bewahren

Jahresversammlung des Cimbernkuratoriums mit Vortrag über Schmeller

Bei der Mitgliederversammlung des Bayerischen Cimbernkuratoriums hob Vorsitzender Josef Seidl zunächst die Verbindung zum „Komitee der historisch gewachsenen deutschen Sprachinseln“ in Italien hervor. Professor Dr. Dr. h. c. Richard Brunner hielt einen Vortrag zum Thema: „Johann Andreas Schmeller als Pionier der Sprachforschung“.

Diese deutschen Sprachinseln, von denen Josef Seidl sprach, sollten in Italien besonderen Schutz genießen. Dabei handele es sich um eine Reihe von kleinen Gemeinschaften, verstreut längs des ganzen südlichen Alpenhauptkammes. Diese Sprachinseln seien heute letzte Winkel eines früher sehr viel größeren und mehr oder weniger geschlossenen Sprachraums. Auch wenn diese Sprache durch Italianismen und Wortschöpfungen aus der heutigen Zeit durchmischt werde, bleibe es Ziel des Cimbernkuratoriums, diese alte deutsche

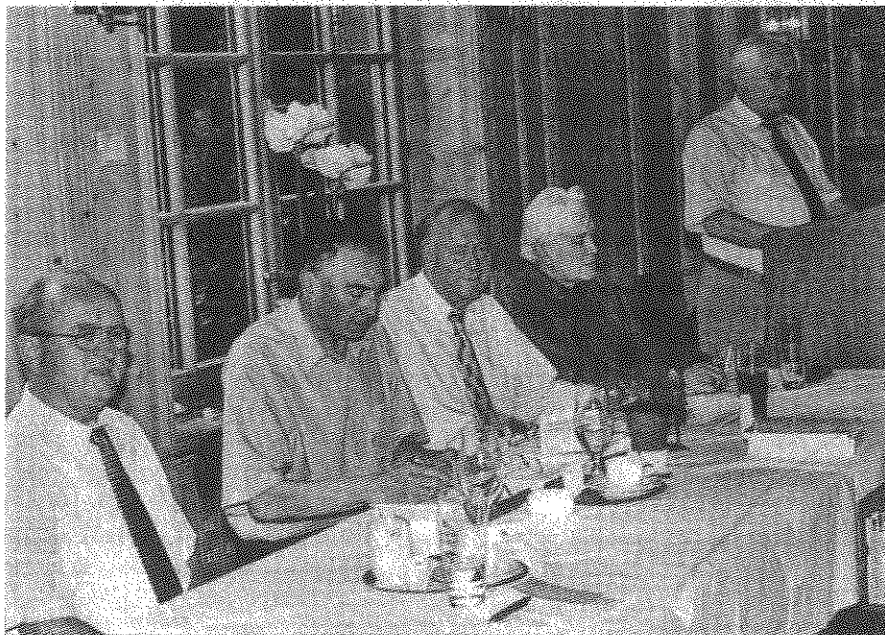
Sprache vor der Vergessenheit zu bewahren, hob der Vorsitzende hervor. Aus diesem Grund habe man ständigen Kontakt und Unterstützung der dortigen Gruppen zugesagt. Dem Cimbernkuratorium gehören derzeit 170 deutsche Mitglieder und 90 Mitglieder aus der Schweiz, Österreich und Italien an. Abschließend teilte Seidl noch mit, dass die Gemeinde Tiefenbach eine offizielle Patenschaft mit der Sprachinsel Luzern im Trentin aufgenommen habe und die Sparkasse dem Cimbernkuratorium einen Zuschuss von 750 Euro für die Förderung des sprachlichen Minderheitenschutzes gewährte.

In seinem Vortrag berichtete Professor Brunner über Johann Andreas Schmeller (1785 bis 1852), der 50 Jahre seines Lebens den Sprachen gewidmet und die „Sprache des bayerischen Bauern in die Stube hochgelehrter Leute an der Nord- und Ostsee und in die eleganten Cabinette hoher Herren gebracht habe. Der Re-

ferent erläuterte Schmellers „ABC-Büchlein“ als eine pädagogisch-linguistische Abhandlung. Bis zur Herausgabe seiner „Mundarten Bayerns“ von 1821 hatte der Sprachforscher Schmeller erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, betonte der Referent.

Sein Hauptwerk war das „Bayerische Wörterbuch“. Erst 1827 erschien der erste Band und fand mit dem 4. Band im Jahr 1837 seinen Abschluss. In diesem Wörterbuch habe Schmeller einen unschätzbaren und unübersehbaren Reichtum an Wörtern und Redensarten ausgebreitet. Dr. Brunner erläuterte die Verdienste Schmellers zur Erfassung der cimbrischen Sprache. Auf mehreren Forschungsreisen legte er die wissenschaftliche Ausbeute in großen Publikationen nieder, die Geographie, Geschichte, Sprache, Wortschatz, Schriffton und Volkskunde der cimbrischen Gemeinden enthalten. Sie bildeten nach wie vor das wissenschaftliche Kompendium der Cimbernforschung und seien die erste Grammatik einer deutschen Inselfsprache in der Geschichte der Germanistik. Die philosophische Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität habe ihm für sein Lebenswerk die Ehrendoktorwürde der Universität München verliehen. 1828 folgte die Bestellung zum außerordentlichen Professor, damit war er der erste Lehrstuhlinhaber der Germanistik an dieser Universität.

Zum Abschluss der Versammlung erläuterte der Vorsitzende das Bemühen um eine Fertigstellung des vom früheren Cimbernvorsitzenden Hugo Resch begonnenen „Vergleichendes Wörterbuch der cimbrischen Sprache“, als eine Arbeit des bayerischen Cimbernkuratoriums betrachten werden könne. An dem Treffen hatten auch der Ehrenvorsitzende Friedrich Mager sowie die Vorsitzende des Cimbernfreundeskreises, Therese Musah, teilgenommen.



Kassier Karl Braun, Schriftführer Kurt Haßlbauer, Vorsitzender Josef Seidl, Ehrenvorsitzender Friedrich Mager und Prof. Helmut Brunner (von links)

NEUES BAYERISCHES WÖRTERBUCH

Schmellers Enkel

Ein Brite nimmt sich des bayerischen Dialekts wissenschaftlich an. Er leitet die Arbeit am „Bayerischen Wörterbuch“.

Anthony Rowley stammt aus dem nordenglischen Yorkshire, wo man keineswegs ein reines Oxford-Englisch spricht, und ist daher mit dem Phänomen der Dialekte von jeher vertraut. Deutsch mit bayerischem Akzent sprach der Germanist und Sprachgeschichtler schon, als er Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde und den Posten des Leiters des „Bayerischen Wörterbuchs“ übernahm. Dieses Projekt nennt sich nach seinem Ziel, nämlich ein bayerisches Wörterbuch zu erstellen. Ursprünglich wurde die Sache zusammen mit Österreich in Angriff genommen, dann aber gingen

die Wege auseinander – die Österreicher machen ihr Wörterbuch, die Bayern ihr eigenes. Rowley, der sich an der Universität Bayreuth habilitiert und an der Uni Regensburg gearbeitet hatte, wurde zum Leiter des bayerischen Projekts ernannt.

Das Vorhaben des 51-jährigen Wissenschaftlers und seiner Mitarbeiter muss sich an einem großen Vorbild messen lassen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts veröffentlichte der Bibliothekar der Bayerischen Staatsbibliothek und Münchner Professor Johann Andreas Schmeller sein Hauptwerk

„Die Mundarten Bayerns, grammatisch dargestellt“, das zum Klassiker nicht nur der bayerischen Sprachforschung wurde. „Der Schmeller“, wie das Werk kurz genannt wird, bildete die Grundlage für das orthographische Wörterbuch des Konrad Duden. Ein Bild Schmellers hängt in Rowleys Büro.

Heute kann ein Einzeler nicht mehr verfassen. Rowley stützt sich in der „Kommission für Mundartforschung“, die an die Bayerische Akademie der Wissenschaften angeschlossen ist, auf drei akademische Mitarbeiter. Darüber hinaus arbeiten ihm rund 500 freiwillige Helfer zu, vom Studenten bis zur betagten Bäuerin. Doch bei allem Eifer rechnen die Autoren nicht damit, das Werk persönlich zu vollenden. Bis 2050, so

schätzt man, wird es dauern, bis das Lexikon mit dem „Z“ schließt, bis jetzt ist man beim „B“ angelangt.

Rowley empfiehlt den Dialekt nicht nur aus dem Blickwinkel des Sprachhistorikers. Mundart, so meint er, sei auch für das Selbstwertgefühl und die Gruppenidentifikation wichtig. Außerdem haben Schulkinder, die ihren Dialekt beherrschen, im Schnitt bessere Deutsch-Noten als andere. Auch Friedrich Schiller hat ein Leben lang geschwäbelt.

Florian Stumfall



Anthony Rowley

Bild: Klaus Heng

Bild: dpa

Sprache als innere Heimat des Menschen

Vergleichendes Gesamtwörterbuch des Cimbernkuratoriums vorgestellt

Dass cimbrisch und bayrisch kraftvolle alte Sprachen sind, wurde in besonderer Weise bei der kürzlich stattgefundenen Jahresmitgliederversammlung des Cimbernkuratoriums im Hotel „Goldene Sonne“ in Landshut deutlich. Professor Dr. Anthony Rowley erläuterte das im Entstehen begriffene „Vergleichende cimbrische Gesamtwörterbuch“. Bürgermeister Luigi Nicolussi berichtete über Entwicklung und Schwierigkeiten seiner Gemeinde Lusern in der Provinz Trient in Italien.

Der Vorsitzende des Kuratoriums, Josef Seidl, erläuterte eingangs in seinem Tätigkeitsbericht, dass es nach wie vor Ziel des Cimbernkuratoriums sei, die in Norditalien in bestimmten Gebieten immer noch vorhandene cimbrische Sprache, die ihren Ursprung im Bayern und Tirol des 10. und 11. Jahrhunderts habe, als Kulturgut zu erhalten. Denn die Sprache sei die innere Heimat eines Menschen und damit das wertvollste Kulturgut, betonte der Vorsitzende. In seinem Tätigkeitsbericht erinnerte der Vorsitzende an die durchgeführten Fahrten in das Gebiet der so genannten „Dreizehn cimbrischen Gemeinden“, in das Fersental und nach Lusern und den Sieben cimbrischen Gemeinden auf der Hochebene von Asiago.

Auch Fahrten von anderen Besuchergruppen wurden unterstützt, damit das gegenseitige Kennenlernen vertieft werden könne, betonte Seidl. Mit der Tochter von Hugo Resch, dem langjährigen Vorsitzenden und Cimbern-Forscher, sei eine Vereinbarung über die Fortführung und Fertigstellung des cimbrischen Gesamtwörterbuches getroffen worden. In den jährlichen Jahresgaben erhalten die Mitglieder abwechselnd je ein sprachwissenschaftliches oder ein allgemein interessierendes Buch.

Professor Dr. Anthony Rowley, Leiter der Kommission Mundartforschung an der Bayerischen Akademie für Wissenschaften, erläuterte das nunmehr weitergeführte „Vergleichende cimbrische Gesamtwörterbuch“ des im Jahre 1994 verstorbenen Vorsitzenden Hugo Resch. Die cimbrische Sprache sei tatsächlich für die Philologie des Deutschen und damit natürlich auch des Bayerischen hier in Bayern von ganz erheblicher Bedeutung. Immerhin stelle man fest, die Cimbern hätten ihren heutigen Sprachstand immerhin schon im 12. Jahrhundert aus dem bayrischen und tirolerischen Sprachraum mitgebracht. Das Cimbrische



Die Vorstandschaft mit dem Referenten Dr. Rowley (links) und Bürgermeister Luigi Nicolussi (rechts).

sei somit der altertümlichste bayrische, ja deutsche Dialekt schlechthin.

Nachdem seit der Besiedlungszeit die Cimbern von den Neuerungen des binnendeutschen Sprachraums abgeschnitten waren, hat sich hier der Dialekt des Mittelalters erhalten. Das machte das Cimbrische über seinen Eigenwert hinaus zu einem durchaus wichtigen Zeugnis für die Geschichte der bayrischen Mundarten, ja der deutschen Sprache überhaupt.

Viele Jahre lang habe sich Hugo Resch diesem Projekt gewidmet. Er spürte in allen cimbrischsprachigen Dörfern Leute auf, die diese alte Sprache noch beherrschen, sammelte von ihnen Wörter, Flurnamen und Erzählungen, Volkssagen und Lieder in cimbrisch. Die Auswertung dieses reichen Materials habe zu einer Wörtersammlung geführt, die aus etwa 350 Leitwörtern mit je etwa 200 bis 250 Belegblättern bestehe. Hugo Resch hatte eine enorme sprachliche Begabung, sich das nötige Handwerkszeug selbst angeeignet und sei daher in dieser Hinsicht dem früheren Cimbernforscher Johannes Andreas Schmeller nicht unähnlich. Ziel des Cimbernkuratoriums sei es, die gesamte Sammlung in EDV-verwertbarer Form zur Verfügung zu stellen. Auf CD-ROM soll ein multifunktionales Grundlagenwerk entstehen, das sowohl streng philologische als auch nonphilologische Auswertungen ermöglichen wird, betonte Dr. Rowley.

Bürgermeister Luigi Nicolussi berichtete über die Entwicklung und den derzeitigen Stand in seiner Gemeinde Lusern, Provinz Trient. Aus einer Alm, die von Labaroni aus besiedelt wurde, entstand im 16. Jahrhundert von wenigen Familien (Nicolussi, Gasperi Pedrazza) angelegt, der einsame Ort. Er habe stets wirtschaftlich schwer zu kämpfen gehabt. Nach dem Ersten Weltkrieg sei Lusern an Italien gekommen und während des Krieges erfolgte eine Aussiedlung der Bevölkerung in den Bezirk Aussig in Böhmen. Der Zweite Weltkrieg habe durch die Option neuerliche Verlagerung der Ortsbewohner und nach der endlich ermöglichten Rückkehr bittere Verarmung erbracht.

Als Gastarbeiter in anderen Räumen konnten sich die Luserner in den letzten Jahrzehnten einen bescheidenen Wohlstand erarbeiten. Die rund 300 Ortsbewohner behalten als heimische Mundart nach wie vor das Cimbrische, ein Deutschunterricht in der Schule, eine deutsche Bibliothek und der Einfluss der deutschsprachigen Medien stellen eine Brücke zum gesamtdeutschen Sprachraum her, betonte der Bürgermeister. Seit zwei Jahren bestehe eine Partnerschaft mit der Gemeinde Tiefenbach im Landkreis Landshut.

Nach dem Kassenbericht von Karl Braun und der erfolgten Entlastung der Vorstandschaft folgten unter Leitung des Ehrenvorsitzenden Friedrich Mager die Neuwahlen. Dabei wurde Josef Seidl (Kumhausen) als Vorsitzender bestätigt. Als Vertreter wurden gewählt: Christine Fischei (München), Dr. Anthony Rowley (München), Dr. Reinhard Bauer (München), Prof. Dr. Dr. h.c. Richard J. Brunner (Neu-Ulm) und als Schatzmeister wieder Karl Braur (Furth) gewählt. Den aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretener langjähriger Schriftführer und Mentor des Kuratoriums Kurt Haßbauer Vilsbiburg, galt der besondere Dank des Vorsitzenden. Theresia Meier (Essenbach) wurde als neue Schriftführerin gewählt. Als Beisitzer fungieren: Dr. Remigius Geiser (Salzburg), Dr. Gerhard Marino (Traunstein), Alfred Noller (Seefeld), Dr. Werner Resch (Tiefenbach), Jörg Ruthrof, M.A. (Wendelstein) und Jakob Oßner (Velden). Die Kassenprüfung wird wieder von Hermann Plankl (Eching) und Heinz Bauer (Essenbach) vorgenommen.

Mit einem Ausblick auf die kommenden Veranstaltungen, so ist im Herbst erneut eine Fahrt in das cimbrische Gebiet der Sieben Gemeinden und nach Vicenza vorgesehen beendete Josef Seidl die Jahresversammlung.

Freundschaftsbrücke über Alpenhauptkamm

Hinweise/Details

Allgemeine Beschreibung

Bürgermeister von Roana aus dem Land der Zimbern auf Besuch im Landkreis Landshut

Roana heißt der kleine Ort auf der wildromantischen Hochebene der „Sieben Gemeinden“ auf italienisch, Rain auf hochdeutsch – und Robaan auf zimbrisch, diesem uralten deutschen Dialekt, der in entlegenen Winkeln der Provinzen Trient, Verona und Vicenza über 1000 Jahre überlebt hat. Mit den Zimbern, Nachfahren bayerischer Siedler des frühen Mittelalters verbindet den Landkreis Landshut und vor allem auch die Marktgemeinde Velden eine jahrzehntelange Partnerschaft: Bei Freunden schaut man gelegentlich vorbei, so wie Roanas Bürgermeister Mario Porto, der im Landratsamt vom stellvertretenden Landrat und Vorsitzenden des Bayerischen Cimbern-Kuratoriums, Josef Seidl, herzlich begrüßt worden ist.

Zusammen mit Mario Porto waren auch weitere Vertreter der 4000-Seelen-Gemeinde Roana über den Alpenhauptkamm gereist: Gemeinderat Domenico De Guio sowie Roberta Forte und Andrea Valente vom Amt für Touristik. An der Visite im Landratsamt nahmen auch Veldens 1. Bürgermeister Gerhard Babl, sein Bürgermeister-Stellvertreter (und Vorstandsmitglied im Bayerischen Cimbern-Kuratorium) Jakob Obner und Verwaltungsleiter Thomas Schratzenstaller teil.

Stellvertretender Landrat Josef Seidl informierte die Gäste aus der Provinz Vicenza über eine Reihe kommunalpolitischer Projekte und aktuelle Themen im Landkreis Landshut. Im Mittelpunkt standen dabei schulpolitische Fragen. So erläuterte Seidl den italienischen Gästen unter anderem die Folgekosten aus der Einführung des achtjährigen Gymnasiums für die Träger der Schulen, also zum Beispiel dem Landkreis Landshut, der das Gymnasium Vilsbiburg unterhält.

Mit Josef Seidl trafen die alten Bekannten aus Roana auf einen jahrzehntelangen Mitstreiter für die Partnerschaft mit den Zimbern-Gemeinden und für die Pflege und Erforschung des altertümlichen deutschen Dialekts, der auch heute noch von ein paar hundert Menschen im Alltag gesprochen wird – zum Beispiel in dem besonders abgelegenen Ort Lusern bei Trient. In Roana beherrscht, wie in den meisten Zimbern-Orten, nur noch eine zudem kleiner werdende Minderheit das alte Idiom.

Aber der Stolz auf die uralte Sprache, die Geschichte der Zimbern und die Verbundenheit mit ihrer Urheimat in Süddeutschland sind ungebrochen: Auf dieser Grundlage und als ganz konkreter Ausdruck der engen Völkerfreundschaft der EU-Gründernationen Deutschland und Italien ist 1976 unter der Ägide des damaligen Landrats Hans Geiselbrechtinger die Partnerschaft entstanden zwischen dem Landkreis Landshut und den zimbrischen Sieben Gemeinden in der Provinz Vicenza.

Männer der ersten Stunde, die die Freundschaftsbande über den Alpenhauptkamm festzurten, waren auch der damalige Bürgermeister von Velden und heutige Vorsitzende des Heimatvereins von Velden, Josef Kerscher, und der unvergessene Zimbern-Forscher Hugo Resch aus Landshut.

Die umfangreichen Sammlungen von Wörtern, Wendungen und Grammatik-Eigenheiten des Zimbri-schen durch den Forscher Hugo Resch bilden die Hauptgrundlage eines großartigen Projekts, das der Sprachwissenschaftler Dr. Antony Rowley (Ludwig-Maximilians-Universität München) in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Cimbern-Kuratorium verwirklicht: Rowley erstellt ein zimbrisches Wörterbuch.

Der aus Schottland gebürtige Münchner Sprachwissenschaftler steht dabei in einer stolzen Tradition: Schon der legendäre Erforscher des Bairischen, Johann Andreas Schmeller (1785-1852), begeisterte sich für die deutschen Sprachinseln zwischen dem Tridentiner Fersental und den Lessinischen Bergen nordöstlich von Verona.

Jahrhunderte vorher bereits waren die deutschsprachigen Bewohner Oberitaliens in den Fokus italienischer Gelehrter der Renaissance, der „Wiedergeburt der Antike“, geraten: Als gelehrte Humanisten kannten sie natürlich die römischen und griechischen Geschichtsschreiber, die von den Zügen der germanischen Kimbern und Teutonen berichteten, von denen ein Stamm, die aus Jütland (Dänemark) stammenden Kimbern, im Jahr 101 vor Christus in eine Schlacht in der Po-Ebene vernichtend geschlagen wurden.

Da sich die braven Gebirgsbauern selber auch noch ähnlich nannten, nämlich Tzimbar oder Cimbar, stand für die Gelehrten fest, dass es sich bei ihnen um die Nachfahren der wilden Invasoren aus dem Norden handeln musste. Das sieht die moderne Sprachwissenschaft seit den Zeiten Schmellers anders, der nach einem Besuch in einem zimbrischen Dorf feststellte: „Mir war, als hörte ich Klänge des neunten Jahrhunderts.“

Viele mittelhochdeutsche, aber auch althochdeutsche Wortformen, Laute und Ausdrucksformen haben sich im Zimbrischen erhalten. In jener Zeit, vor rund 1000 Jahren, als das Bairische sich noch kaum unterschied vom Schwäbisch-Alemannischen, sind nach den Forschungsergebnissen von Historikern und Linguisten die Vorfahren der Zimbern aus Oberdeutschland nach Oberitalien ausgewandert.

Viele der einst lebendigen deutschen Sprachinseln sind in den politischen Stürmen untergegangen, die der Nationalismus, die europäischen Kriege und vor allem auch der italienische Faschismus aufgepeitscht hatten. Weil Europas Völker, wenigstens in den Kernländern des alten Kontinents, längst pfleglicher miteinander umgehen als noch in der Römerzeit oder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, steht nun schon seit langem nichts mehr im Wege, in Freundschaft und Eintracht das gemeinsame, stolze Erbe der Geschichte zu pflegen und zu erforschen.

Oder sich einfach über die Probleme der Gegenwart auszutauschen: Im Gespräch mit stellvertretendem Landrat Josef Seidl erfuhren die Gäste aus Roana viel über die aktuelle schulpolitische Situation und die hohen Investitionen, die der Landkreis Landshut auf diesem Gebiet gemacht hat. Seidl schilderte den Gästen den massiven Ausbau der Realschulen (wie aktuell in Neufahrn und Rottenburg) und legte dar, dass in Bayern die Kreise für weiterbildende Schulen und die Gemeinden für Grund- und Hauptschulen zuständig sind.

Auch das Gymnasium Vilsbiburg besuchten die Gäste aus dem Zimbernland, wo sie ein Gespräch mit dessen Direktor und Präsidenten des Deutschen Lehrerverbands, Josef Kraus, führten. Stellvertretender Landrat Josef Seidl erläuterte den Besuchern aus Roana, dass der Landkreis für die Mittagsbetreuung der Schüler des nunmehr achtjährigen Gymnasiums und weitere Baumaßnahmen an der Schule rund 1,75 Millionen ausgegeben hat, von denen der Kreis etwa eine Million in Form von Zuschüssen vom Freistaat zurückbekommen hat.



Freunde aus dem Zimbern-Land, aus der Gemeinde Roana, waren zu Gast im Landratsamt, im Bild, von links: Jakob Obner, 2. Bürgermeister des Marktes Velden, Andrea Valente (Amt für Touristik, Gemeinde Roana), 1. Bürgermeister Gerhard Babl (Markt Velden), stellvertretender Landrat Josef Seidl, Roanas 1. Bürgermeister Mario Porto, Gemeinderat Domenico De Guio, Verwaltungsleiter Thomas Schratzenstaller (Verwaltungsgemeinschaft Velden) und Roberta Forte vom Amt für Touristik von Roana.



***Empfang im Rathaus Asiago
am 02.10.05***

Rathaus Asiago

Bgm. Baumgartner



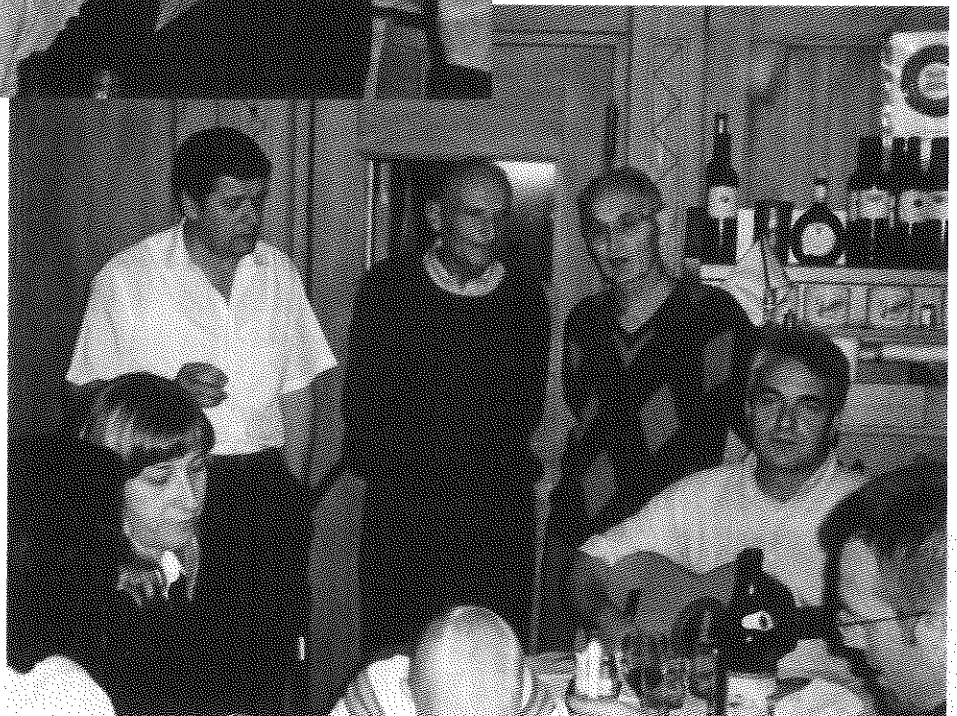
Abends: Roana 02.10.05



Bgm. Mario Porto



**3.10.2005 abends
in All'Amicizia Roana**



Unterwegs auf Spuren alten Dialekts

Informationsfahrt des Cimberrkuratoriums München/Lands hut

Das Cimberrkuratorium im Land- kreis Lands hut hat es sich zum Ziel gesetzt, die in Norditalien in be- stimmten Gebieten immer noch vor- handene cimbrische Sprache, die ih- ren Ursprung in Bayern beziehungs- weise in Tirol des 10. und 11. Jahr- hunderts hatte, als Kulturgut zu er- halten und zugleich Partnerschaften und gegenseitiges Verständnis zwi- schen dem norditalienischen Raum und Bayern zu fördern. Diesem Ziel diene auch die kürzlich stattgefun- dene Informationsfahrt des Cimberr- kuratoriums, zu der Vorsitzender Jo- sef Seidl zahlreiche Mitglieder und Sprachwissenschaftler, unter ihnen Prof. Dr. Dr. Richard Brunner, be- grüßen konnte.

Josef Seidl erläuterte, dass es die Sprachwissenschaftler waren, die in den so genannten cimbrischen Gebie- ten eine Sprache vorfanden, welche dem Bayerischen des 11. und 12. Jahrhunderts entsprach und die letztlich auch zu den Partnerschaften zwischen Lands hut und den Cim- berrgemeinden sowie der Provinz Vi- cenza den Anstoß gaben. Das gehe auch aus den offiziellen Begründun- gen des Provinzrats von Vicenza zur Partnerschaft zwischen der Provinz Vicenza und dem Landkreis Lands- hut vom 27. Juni 1978 hervor, betonte Seidl. Nach dem Mittagessen und dem Wiedersehen mit dem langjähri- gen Cimberrmitglied Familie Zeni in San Michele führte die Fahrt nach Roana. Die Gemeinde Roana pflegt seit 30 Jahren eine gute Partnerschaft mit der Gemeinde Velden. Der dorti- ge Vorsitzende des Cimberrkuratorium- s, Professor Sergio Bonato, zeigte den Fahrteilnehmern das Cimberr- museum. Hier werden alte Dokumen- te, Hausgeräte sowie landwirtschaft- liche Arbeitsgeräte aufbewahrt und für die Nachwelt erhalten. Für die Landwirte war es besonders interes- sant, dass viele alte landwirtschaftli- che Geräte ähnliche Bezeichnungen

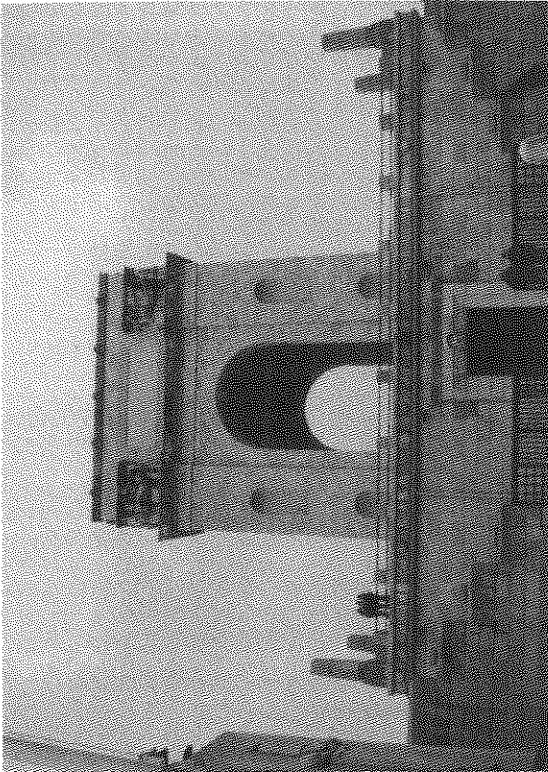


Gemeinsam wurden cimbrische und bayerische Lieder gesungen.

ladio (1508 bis 1580) mehr Zeugnisse seines Könnens hinterlassen als in Vicenza. Mit diesen Bauten hat er nicht nur dieser Stadt Stil und Ele- ganz verliehen, sondern auch die Weltarchitektur nachhaltig beein- flusst. Vicenza ist zwar eine Grün- dung der Römer, aber erst unter der Herrschaft Venedigs erlebte die Stadt sowohl in kultureller als auch in öko- nomischer Hinsicht eine Blütezeit.

Das mittelalterliche Stadtzentrum Vicenzas wird im Osten von der Pia- za Matteotti beherrscht. Hier entstand ab 1550 der prachtvoll Pa- lazzo Chiericati, geplant und begon- nen von Andrea Palladio. An der Nordseite der Piazza Matioi befindet sich das Theatro Olimpico, das letzte von Palladio entworfene Bauwerk.

Als kurz nach Beginn dieser Baumaß- nahme 1580 der 72-jährige Palladio starb, vollendete ein weiterer be- rühmter Architekt, Vincenzo Scamoti, der die Perspektiven erfand, dieses Renaissance-Baumeister Andrea Pal-



Denkmal für die italienischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges in Asiago.

den Besucher die elegante Hauptstra- ße Vicenzas mit zahlreichen Geschäf- ten und prachtvollen Pallazi der Go- tik und Renaissance und Vicenzas größte Kirche, Santa Corona, in der ein Dorn aus der Krone Christi in einem filigranen goldenen Religiär aufbewahrt wird.

Höhepunkt war natürlich die Be- sichtigung von Vicenzas Piazza de Signore, einem der schönsten Plätze Italiens. Einem eleganten Freiluftsa- loon gleich, erstreckt sich die Piazza dort, wo sich einst das römische Fo- rum befand, übertrifft aber wohl des- sen Ausmaße. Beherrscht wird das großartige, im wesentlich von Pala- dios architektonischer Handschrift geprägte Areal von der 82 Meter ho- hen Torre di Piazza, ursprünglich der Geschlechterturm der Familie Bizza- ro. Die Nordseite der Piazza nimmt Dr. Heydenreuther, Dr. Dr. Brunner für ihre wissenschaftlichen Fachbei- träge und Maria Achatz für ihre wertvolle Dolmetscherarbeit.

haben, wie sie bei uns in Bayern gebraucht werden.

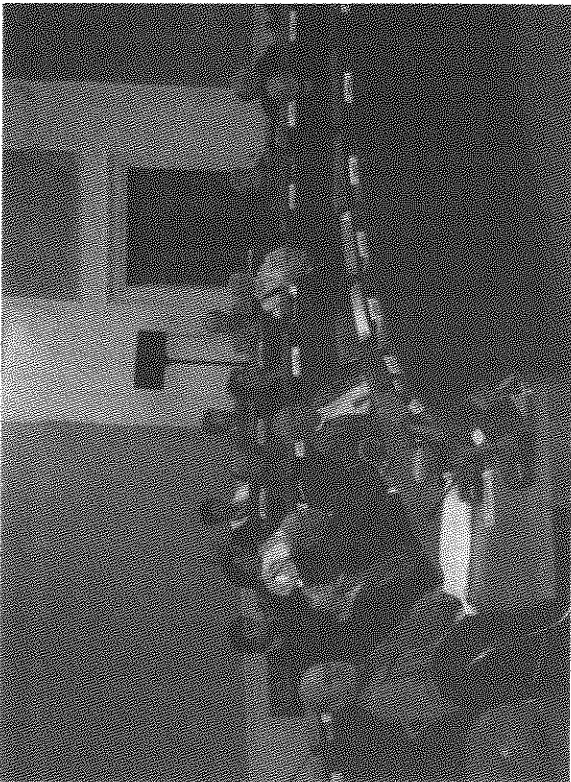
Höhepunkt am Abend war der Auftritt des cimbrischen Chores. Die Sänger und Sängerinnen brachten viele alte cimbrische Lieder zu Gehör und ermunterten auch dazu, dass sich die bayerischen Zuhörer mit heimatischen Liedern „revanchierten“. Auch hier ergaben sich wieder viele Anknüpfungspunkte und neue Freundschaften wurden gegründet.

Am nächsten Tag wurde nach dem Besuch des Gottesdienstes im dortigen Dom die Stadt Asiago besucht. Nach dem Empfang im Sitzungssaal der Stadt konnten die Besucher die 1010 Meter hochgelegene Stadt Asiago besichtigen. Sie wird gern die kleinste aber schönste Stadt Italiens genannt. Mit seinem besonders gesunden und trockenen Klima, kaum Nebel und einer reinen und würzigen Luft, sowie dank der nahe gelegenen Wälder ist Asiago ein gern besuchter Sommer- und Winterferienort.

Bedrückend und beeindruckend zugleich war die Besichtigung der militärischen Wehstätte und des Beinhauses des Ersten Weltkrieges in Asiago. In diesem Ossarium ruhen 54 285 Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg. Dann galt der Besuch der kleinen rund 1000 Einwohner fassenden Gemeinde Foza. Bei einem exzellenten Mittagessen erläuterte Bürgermeister Dr. Giovanni Alessio Oro die Chancen und auch Probleme dieser kleinen Gemeinde, die überwiegend vom Fremdenverkehr lebt.

Nach der anschließenden Besichtigung einer kleinen Privatmolkerei, in der fleißig Asiago- und Parmesankäse eingekauft wurde, traf man sich abends wieder mit den Freunden aus Roana. Unter ihnen waren auch der Bürgermeister von Roana sowie der Präsident der sieben Gemeinden, Gian Carlo Bortoli.

Am letzten Besuchstag wurden die Teilnehmer von der Provinzregierung in Vicenza empfangen. Hier erläuterte der Vizepräsident Antonio Franzina die Probleme und Aufgabenstellungen der rund 800 000 Einwohner umfassenden Provinz Vicenza. So sind in dieser Provinz von Gebirgslagen (Hochebene von Asiago) bis zum Weinbau in den Talhängen große Unterschiede im Klima und der mög-



Die Teilnehmer wurden im Plenarsaal in Vicenza von Vizepräsident Giuseppe Battistella (2. von rechts) begrüßt.



Aufmerksame Zuhörer hatten die zwei Bürgermeister (m) Mario Porto und Ludwig Baumgartner



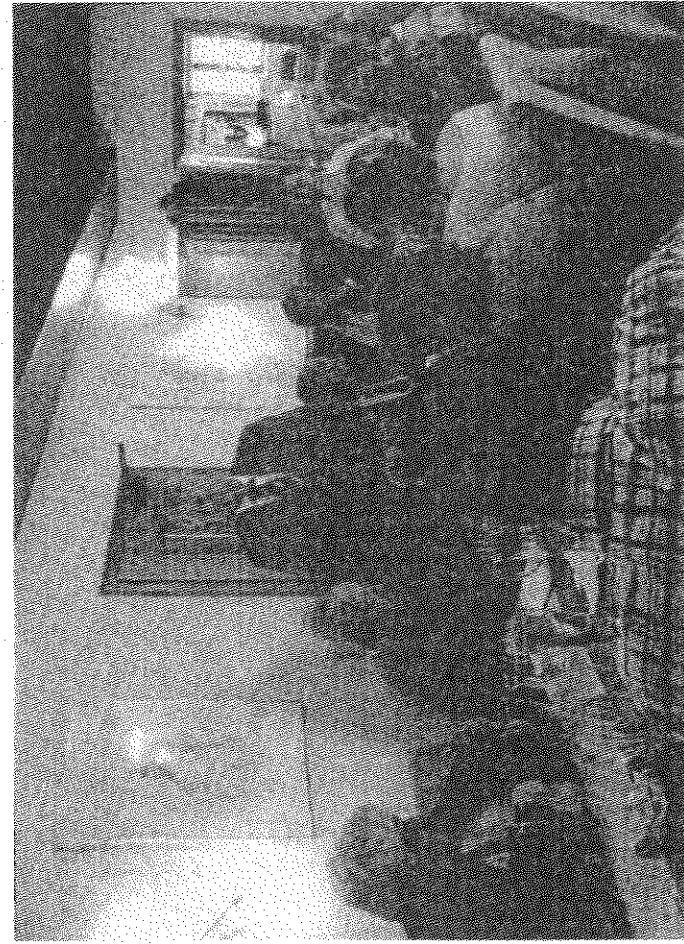
Auch Sprache als Minderheit zu schützen

Hauptversammlung des Cimbernkuratoriums Bayern – Vortrag von Dr. Remigius Geiser

Die cimbrische Sprache in Norditalien als Minderheit zu erhalten und zu schützen, hat sich das Cimbernkuratorium zur Aufgabe gemacht. Diesem Ziel diene auch der Hauptvortrag von Privatdozent Dr. Remigius Geiser, in der dieser die seit 1000 Jahre bestehende, aus dem Bayerischen und Südtirolerischen kommende cimbrische Sprache darstellte und darauf hinwies, dass sie immer noch von erheblicher Bedeutung sei.

Zu Beginn der kürzlich stattgefundenen Jahresversammlung des Cimbernkuratoriums im Landshuter Hof in Landshut konnte Vorsitzender Josef Seidl neben den zahlreichen Mitgliedern und Freunden des Cimbernkuratoriums besonders Ehrenvorsitzenden Friedrich Mager und Sergio Bonata, mit weiteren Freunden aus den sieben cimbrischen Gemeinden begrüßen. Seidl erinnerte an das Ableben von Frau Resch, der Gattin des langjährigen Cimbernforschers Hugo Resch und an das verstorbene Vorstandsmitglied Alfred Noller.

In seinem Rückblick erläuterte Seidl die verschiedenen Aktivitäten des Verbandes und besonders auch die letztjährige Informationsfahrt zu den sieben cimbrischen Gemeinden auf der Hochebene von Asiago, die sehr großen Anklang fand. Es sei immer wieder von Neuem erfreulich, welche große Sympathien und Gast-



Vorsitzender Josef Seidl erstattete den Bericht über die Arbeit des Cimbernkuratoriums.

freundschaft die cimbrischen Freunde den Besuchern aus Bayern gegenüber an den Tag legen, betonte Seidl.

Die aus italienischer Seite geäußerte Bitte um Beteiligung an einem Fremdenverkehrsprojekt nördlich von Giazza in den Bergen nördlich von Verona wird noch geprüft. Hier könnten Ausflüger, Touristen des Europawegs, Mitglieder des Alpenvereins und weitere Mitglieder entsprechender Verbände untergebracht

wird. Von 350 Leitzordnern mit je etwa 250 Blättern, die von Hugo Resch gesammelt wurden, seien mittlerweile 154 oder 44 Prozent des Bestandes eingegeben. Danach kann die Fertigstellung in etwa drei Jahren erwartet werden, erläuterte Seidl.

Mit großem Interesse verfolgten die Zuhörer den sprachlich und wissenschaftlich auf hohem Niveau stehenden Vortrag von Privatdozent Dr. Remigius Geiser zu Thema „Von der Bauernmundart zur Lingua Sacra – auch ein Weg zur Rettung des Cimbrischen“. Er erläuterte, dass diese Sprache, die die Zuwanderer aus Tirol und Bayern vor rund 1000 Jahren in den Hochebenen bis heute erhalten konnten, nach wie vor lebt und angewendet werden kann. So brachte er zahlreiche Beispiele aus dem cimbrischen Katechismus, der Liturgie, der Mythologie, der Ethnographie und der Diplomatie, sowie der Chronologie, aus Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe, sowie der Dichter aus den cimbrischen Gebieten mit Beispielen in Prosa oder Lyrik. Sprachbeispiele für die Gastronomie, den Tourismus sowie typische Volkslieder rundeten diesen Vortrag ab.

Der Vorsitzende hielt auch eine Vorschau auf die vom 28. September bis 1. Oktober diesen Jahres stattfindende Informationsfahrt zu den 13 cimbrischen Gemeinden nördlich von Verona.

Besuch bei den Cimbern im Gebiet um Ljetzan-Giazza und in Lusern

Informationsfahrt des Bayerischen Cimbern-Kuratoriums München/Landshut vom 29. September bis 1. Oktober 2006

RICHARD J. BRUNNER

Die Informationsfahrt für Mitglieder und Freunde des 1968 gegründeten Bayerischen Cimbern-Kuratoriums mit ihrem Vorsitzenden Josef SEIDL führte diesmal vom 29. September bis 1. Oktober 2006 in das Gebiet der Dreizehn Gemeinden (Tredici Comuni) um Ljetzan-Giazza und zum südlichsten Zipfel der Hochebene von Vilgereuth (Folgaria) und Lafraun (Lavarone) nach Lusern. Während der Fahrt informierten im Autobus Richard BRUNNER und Reinhard HEYDENREUTER, die Teilnehmer über Geschichte und Sprache der Cimbern. Es ist fast schon ein ungeschriebenes Gesetz, dass die Reisegesellschaft unterwegs in San Michele beim langjährigen Kuratoriumsmitglied Familie ZENI zum opulenten Mittagessen einkehrt. Dort in San Michele an der Etsch mit seinem berühmten Volkskundemuseum unterzeichneten am 26. Januar 2001 die drei Landeshauptleute der Euroregion Tirol-Südtirol-Trentino die Alpendeclaration, die ihrer Eigenständigkeit besonderen Ausdruck verleihen soll: „Die Erhaltung der gewachsenen kulturellen Strukturen sowie die Pflege des Kulturerbes und der verschiedenen Sprachen und Dialekte sind zu unterstützen. Dies gilt insbesondere für die in der autonomen Provinz Bozen-Südtirol und der autonomen Provinz Trient lebenden sprachlichen Minderheiten der Ladinier, Zimbern und Fersentaler.“

Über das Soavegebiet entlang der Straße der Piemontkirsche ging die Fahrt weiter nach Ljetzan-Giazza (758 m), eine Fraktion der Gemeinde Selva di Progno, 44 km östlich von Verona. Es ist eine sanft ansteigende Landschaft mit Wein- und Kirschgärten, Oliven- und Granatapfelbäumen, Zypressen und Edelkastanien, die in höheren Lagen von Buchen und Buschwerk abgelöst werden. Die höchsten Erhebungen erreichen zwischen 1800 und 2259 Meter. Nördlich von Verona erstreckt sich das von tiefen Längstälern durchfurchte Gebiet der Lessinischen Berge, über das die dreizehn cimbrischen Gemeinden verstreut sind. Die Namen der XIII. Gemeinden tragen keineswegs einen germanischen Charakter. Allerdings ist zu bedenken, dass sie uns nur aus dem veronesischen Schrifttum überliefert sind, woraus natürlich nicht hervorgeht, wie die Cimbern selbst die Siedlungen in ihrer Sprache bezeichnet haben: Velo Veronese, Val di Porro, Azzarino, Roverè di Velo, heute Roverè Veronese genannt, Camposilvano, Selva di Progno, cimbrisch Prugne, San Bartolomeo Tedesco, Badia Calvanae, cimbrisch Galwein oder Mábado, einst Sitz der Gerichtsstätte, San Mauro di Saline, nach dem hl. Moritz, Bischof von Verona benannt, Chiesanuova, cimbrisch Nuagankirchan (Neue Kirchen), Tavernola, Erbezzo, eine seit dem 11. Jahrhundert bestehende Burg, und schließlich Cerro Veronese. Diese dreizehn Gemeinden wurden 1403 in ein „Vikariat“ vereint, das als das „Vicariatus Montenarum Theutonicorum“ bezeichnet wurde. Und dann geht der „Europa-Fernwanderweg E Nr. 5 „Bodensee-Adria“ von Palai über Lusern bis Giazza, dem cimbrischen Lietzen und weiter über die Lessinischen Berge nach Erbezzo durch das Cimbernland.

Das Gebirgsdorf Giazza, im oberen Illasital gelegen, wo die Bäche von Rivolto und Fraselle zusammenfließen, zählt knapp 200 freundliche und aufgeschlossene Einwohner, von denen noch etwa 30 ältere cimbrisch sprechen. Ihre Vorfahren bekannten einmal voll Stolz „bar reiden tautsch“, wir sprechen Deutsch, während die Bewohner von Mezzaselva, Castelletto und Roana in den Sieben Gemeinden „*toitsch prèchtan*“. Waren es im Jahre 1919 noch über

70%, die in Giazza cimbrisch sprachen, sind es heute weniger als 15%. Ihren Lebensunterhalt verdienten die Cimbern hauptsächlich mit Schafzucht, mit Holzfällen und mit der Herstellung von Holzkohle.

Die Dreizehn Gemeinden haben zum Großteil schon vor den Sieben Gemeinden (Sette Comuni) ihr Deutschtum eingeübt. Im August 1968 sprachen nur noch wenige Leute in Ljetzan-Giazza und in einigen umliegenden Weilern cimbrisch-deutsch. Auf der Suche nach cimbrischem Sprachmaterial wanderte der Schreiber dieser Zeilen an einem Abend hinauf zu einem Senner, der von Einheimischen als kompetent empfohlen war, um letztlich tief enttäuscht zu werden. Der Senner sprach keineswegs originäres Tautsch, sondern Bairisch-Münchnerisch: er war mehrere Jahre als Gastarbeiter beim U-Bahnbau in München.

Im Sommer 1968 drehte das Bayerische Fernsehen mit Hugo RESCH den Film „Terra Cimbra“, was letztlich auch zur Gründung des Kuratoriums führte. Da wurden die Beteiligten Zeugen eines Diskurs' zweier Cimbern: „*Bar muassan rèidàn italian – die heare verstean us niat, dia rèidan tedesco!*“ (Wir müssen italienisch reden, die Herren verstehen uns nicht, die reden deutsch!)

Die diesjährige Informationsreise war, wie schon die letztjährige Fahrt zu den Sieben Gemeinden nach Roban-Roana, ein Besuch bei Verwandten; denn die Bewohner der Terra Cimbra sind Nachfahren der Bayern, die sich vor 1000 Jahren aus dem Gebiet um Benediktbeuern hier im Illasital niedergelassen haben. Da nur noch einige alte Bewohner das Cimbrische beherrschen, war es gleichsam eine Visite „am Sterbebett“ der deutschen Sprache bei den Vettern in den XIII Gemeinden, in den *Draitzèn Kamaun 'un Bèam*. Zur Prognose des „Sprachtodes“ schreibt schon der bayerische Sprachforscher Joh. Andreas SCHMELLER 1833/37: „*Der Schnee nordischer Rede schmolz in den milden, verkehrreichen bevölkerten Thalgegenden; er hat sich nur auf den Höhen (...) zu erhalten vermocht. Und dieses Schmelzen, das wir vor unsern Augen unaufhörlich fortgesetzt sehen, wird nach einigen Generationen auch noch die letzten Reste unrettbar dahingenommen haben.*“

Als SCHMELLER am 30. September 1833 zum erstenmal den schmalen Saumpfad vom Astico-Tal aus hinaufging, „*um noch diese Nacht anzulangen im gelobten Lande meiner Neugierde*“, vermerkt er schwärmerisch in seinen Tagebuchaufzeichnungen: „*Die Sprache war bald wälsch, bald – zu meiner größten Freude – ein unabgefragtes freyes frankes Deutsch in vollständigen Sätzen, die ich jedoch nur theilweise begriff. Als wir die Hochebene erreichten, der Vollmond uns in seinem ganzen Glanze entgegenschien, und Capo Antonio (sein Begleiter) ausrief: Der Mano leuchtet aso hüpesch! War mir als sey ich hinaufgestiegen in das Land und in die Zeit der Minnesinger, ja in die der Notkere und Otfride.*“

Die älteste Urkunde, die die XIII Gemeinden betrifft, wurde von SCHMELLER 1849 in zwei lateinischen Codices (Cim 4547 und Cim 4588) des oberbayerischen Kloster-Stiftes Benediktbeuern in der Bayer. Staatsbibliothek entdeckt. In der Handschrift Cim 4547 findet sich eine Notiz aus dem 11. Jahrhundert.¹ Aus ihr geht hervor, dass zwischen 1053 und 1063 wegen der in Bayern herrschenden Hungersnot zahlreiche leibeigene Familien des Klosters, etwa 120-240 Personen aus dem Einzugsgebiet von Würm und Amper nach Verona

¹ Abgedruckt auch in: Johann Andreas Schmeller's sogenanntes Cimbrisches Wörterbuch (...) Mit Einleitung und Zusätzen im Auftrage der Kais. Akademie der Wissenschaften herausgegeben von JOSEPH BERGMANN. Wien 1855. 144-147 Vgl. auch R.J. BRUNNER, 1990. Schmeller und die Cimbern. In: Oberpfälzer Heimat, 34, 135. (Weiden/Opf.).

auswanderten, wo sie der dortige aus Ulm stammende und mit dem Beuerner Abt GOTHAELEM befreundete Bischof WALTHER auf den Bergen über Verona im oberen Illasital, also im Gebiet der späteren XIII Gemeinden, ansiedelte.

Die Zahl der in dieser Notiz namhaft gemachten Auswanderer von Angehörigen (de familia) des Klosters Beuern allein (wie viele andere mögen dasselbe Rettungsmittel ergriffen haben!), falls alle dieselbe Richtung nahmen, war groß genug, eine artige Ansiedlung zu gründen (...) Allein, da dieselbe Noth im ganzen übrigen Bayern herrschte, so ists wohl nicht so ganz fehlgegriffen, wenn man annimmt, daß sich die Hungernden nicht wieder nach Norden, sondern südwärts nach dem glücklichen Lande jenseits der Berge werden zugewendet haben, wohin ja von jeher, und nach ganz anderem Maßstabe, die Züge deutschen Volkes gerichtet waren. – Das auf jenen Bergen bey Verona, Dank der Abgeschlossenheit vom übrigen Deutschland, bis jetzt bewahrte Alterthümliche in der Sprache erinnert lebhaft an die Formen, die uns in den schriftlichen Ueberresten deutscher Sprache aus jenem Zeitpunkt, d. h. dem XI. Jahrhundert begegnen.²

Doch wird immer wieder erzählt und auch publiziert, Giazza sei um 1280 als Tochttersiedlung der Sieben Gemeinden mit Neuzugang von Lechtalern und Vinschgauern in den Lessinischen Alpen nördlich von Verona als Freibauernsiedlung zum Schutz und zur Versorgung der Stadt gegründet worden. Die Beuerer Urkunde bezeugt hingegen eine frühere Zuwanderung von Klosteruntertanen aus Benediktbeuern nach Badia Calavena (cimbrisch Galwein, 20 km von Verona), wo Bischof WALTHER ein Rodungskloster der Benediktiner und eine Burganlage für das ganze Illasital errichten ließ (etwa um 1040). So entstand Giazza, das cimbrische Ljetzen im Illasital. Die Bewohner von Giazza sagen heute noch, wenn sie zum Wochenmarkt nach Badia gehen, sie gehen „kam Abato“, zum Abt. In einem Rechtsstreit des Klosters mit drei Archipresbyter von Calavena, des kirchlichen Mittelpunkts der Dreizehn Gemeinden, am 4. Mai 1180 wird dem Presbyter die Bezeichnung „cimbricus“ beigefügt³. Bereits in einer Urkunde vom 1. Dezember 1172 ist von einem „Cimbrium archipresbyterium“⁴, einem „cimbrischen Erzpriesterkollegium“ die Rede. Die Hauptmasse der Zuwanderer ist erst im 12. und 13. Jahrhundert gefolgt. Der Bischof von Verona holte kräftige und unerschrockene Holzarbeiter für Rodungsarbeiten in das damals unerschlossene walddreiche Gebiet aus Bayern – von dieser Tätigkeit sollen sie auch ihren Namen haben – ahd. *timbar*, mhd. *zimber* = Bauholz. Die Siedler nannten sich ja selbst *Tzimbar*, und so wurden die deutschen Holzfäller im 14. Jahrhundert von den italienischen Humanisten als *Cimberer* = „Zimmermann, Holzbearbeiter, Holzfäller“ und ihre Sprache cimbrisch bezeichnet, wobei man zugleich auch von der Fiktion ausging, dass es sich um Nachfahren der 101 v. Chr. von Gaius MARIUS bei Vercellae in der Poebene geschlagenen altgermanischen Kimbern handle, die sich – wie sinnvoll! – am anderen Ende der Poebene in die Berge gerettet hätten. So hat sich der Name eingebürgert. Er bildet also eine volkstümliche, wissenschaftlich nicht befriedigende Benennung, während andere Hypothesen von einer raetischen, gotischen, alemannischen, langobardischen oder hunnischen Herkunft dieser Deutschen wieder verschwanden.

2 Gelehrte Anzeigen der Bayer. Akad. der Wiss. 30 (1850) Nr. 4 und 5.

3 Vgl. Biancolini Giambattista, Notizie storiche delle chiese di Verona, Libro quarto, Verona 1752, S. 714

4 Vgl. Biancolini, ebenda III, S. 321: Omnebonus episcopus Veronensis investivit Cimbrunn archipresbyterium plebis Calavenae et eius successores in perpetuum de ecclesia s. Mauri in Salinis et eius pertinenciis.

In Ljetzan-Giazza nach langer Fahrt wohlbehalten angekommen, bezogen die Teilnehmer ihre Quartiere im Hotel Albergo Ristorante Belvedere. „*Sait bouken kann Ljetzan!*“, steht auf einer Tafel am Ortseingang von Giazza. „Willkommen in Giazza!“ Am Abend begrüßten cimbrische Schützen mit ihren Trombinis unüberhörbar die Gäste aus Bayern. Beim köstlichen Abendessen mit gutem Wein und süffigem Bier wurden auch die Vizepräsidentin vom Curatorium Cimbricum Veronese und der Bürgermeister von Giazza herzlich begrüßt. Sie freuten sich über den Besuch des Bayerischen Cimbern-Kuratoriums, das sich mit Unterstützung des Freistaates um Erhalt von Sprache und Kultur des Cimbernlandes bemüht, und betonten mehrmals, wie wichtig und hilfreich die Kontakte für die Förderung und den Erhalt des cimbrischen Kulturguts und der Sprache seien. Mit fröhlichen und begeisterten Gesängen, von stimmungsvollen Gitarrenklängen begleitet, klang der erste Abend recht lustig aus.

Am Samstag stand der Besuch des Cimbern-Museums, wo man cimbrisches Kulturgut, alte Werkzeuge und Steinskulpturen sehen kann, auf dem Plan. Der im Programm angekündigte Film von Hugo RESCH fiel wegen technischer Schwierigkeiten leider aus. Seit Jahren, wie die Museumsführerin, eine Lehrerin, erzählte, unterrichtet sie im Rahmen der Schulautonomie eine Stunde pro Woche etwa 25 Schüler der letzten Klasse der Volksschule der Gemeinde Selva di Progno in Cimbrisch. Der Kurs nennt sich *Bia bia iar – Noi come Voi (Wir wie Ihr)*. Zudem werden in freiwilligen außerschulischen Abendkursen für interessante Erwachsene, die Cimbrisch lernen möchten, Cimbrischstunden abgehalten, was „*Tzimbar Lentak – Cimbri Vivo*“ (lebendiges Cimbrisch) genannt und vom Cimbern-Museum und Cimbern-Kuratorium von Ljetzan-Giazza zusammen mit dem Curatorium Cimbricum Veronese organisiert wird. Das Veronesische Cimbern-Kuratorium befasst sich – wie auch das Bayerische Cimbernkuratorium – mit der Bewahrung und dem Schutz der Sprache, der Kultur, der Traditionen und der Folklore der Cimbern der Lessina. Eine kurze Sprachprobe soll einen Eindruck vom Cimbrischen der Dreizehn Gemeinden vermitteln: „*A vaulas òa darstinkhat an gantzias haus*“: (Ein faules Ei verpestet ein ganzes Haus).

Im Ort gibt es ein „*Birt-Haus*“ (Wirtshaus), ein „*Haus 'ume Guatar-Herre*“ (das Haus des guten Herrn, Kirche) eine „*Haus 'un Proate*“ (Bäckerei), das „*Tautsche Puachar-Haus*“ (deutsche Bibliothek), ein „*Prundal*“ (Brünnlein), die „*oubare Ljetze*“ (den oberen Teil von Giazza), den „*Sbirro*“ (Polizist), die „*Loutzan*“ (Forstleute).

Ein weiterer Besuch galt an diesem Tag der Urzelle der XIII Gemeinden (*Draitzèn Kamaun 'un B'eam*), dem inmitten von Weinbergen umgebenen Badia Calavena, der Partnergemeinde von Adlkofen, und dann dem Ort Illasi, der Partnergemeinde von Wörth, wo die Besucher aus Bayern von den Bürgermeistern empfangen und mit dem gemeinsamen Wahlspruch „*Ghèa-bar mittanandar*“ (Gehen wir miteinander) begrüßt wurden. Die Besichtigung eines Weinbaubetriebes mit ausgezeichnete Weinprobe und des cimbrischen Stadttors in der Sueben- und Weinstadt Soave beschloss die Erkundigungen an diesem Tag. Beim Abendessen im Hotel lockerten Gitarreneinlagen, bei denen Maria RÜTH den Ton angab, und bewährte Sologesänge von Herbert RÜTH das reichhaltige Speise- und Getränkeangebot. Von mitgebrachten Liedertexten wurde eifrig und ausgiebig Gebrauch gemacht. Das versetzte alle in gute Laune und erzeugte eine prächtige stimmungsvolle Atmosphäre.

Am letzten Tag der dreitägigen Reise, am Sonntagmorgen, war Aufbruch von Ljetzan-Giazza. Die Fahrt ging Richtung Trient über enge, steile und kurvenreiche Straßen hinauf zur exakt 1.333 Meter idyllisch über dem Astico-Tal, 45 km südöstlich von Trient gelegenen Ortschaft Lusern mit ihren rund 400 Einwohnern. *Bolkhent at's Lusèrn*, willkommen in Lusèrn, kündigt eine Tafel. Als unerschütterlicher Stützpunkt des Cimbrischen ragt Lusern, ein Vorort der Sieben Gemeinden,

am südlichsten Zipfel der Hochebene von Vilgereuth/Filgreit (Folgaria) und Lafraun (Lavarone), hervor. Vom cimbrischen Sprachraum im Trientinischen hat sich nur diese kleine Gemeinde erhalten. Unverkennbar bestätigen Kennwörter wie *langas* für „Frühling“, *ertag* für „Dienstag“, *pfinztag* für „Donnerstag“, *pfaff* für „Priester“ oder *baip* für „Weib, Frau“ und *pfoad* neben *hèmade* für „Hemd“ bzw. *khentan* für „anzünden“ die bairische Herkunft. Etwas mehr als vier Fünftel der knapp 400 Einwohner der *Kamouⁿ voⁿ Lusern* (Gemeinde von Lusern) sprechen hoch fließend Cimbrisch. Es ist eine bairische Varietät des Mittelhochdeutschen (Mhd). Das an die Sieben Gemeinden angrenzende Lusern ist sprachlich mit Giazza verwandter als mit dem benachbarten Roban-Roana. So lautet „schön“ in den Sieben Gemeinden „schöön“, in Giazza „*schuàn*“ und in Lusern nasalisiert „*schàn*“; „Fleisch“ heißt in Giazza „*fljaisch*“ und in Lusern „*vlaisch*“ und in Mezzaselva in den Sieben Gemeinden „*bloàsch*“. Maria und Herbert RÜTH konnten in einer Kneipe zu ihrer Überraschung miterleben, wie junge Leute sich auf Cimbrisch miteinander unterhielten. Wie selbstverständlich gebrauchen sie cimbrisch als Umgangssprache. „*Rèeda bar asbìa bìar*“, reden wir wie wir, meint man in Lusern und als „Appetithäppchen“ sei eine weitere Sprachprobe eingefügt: „*As man bil gebinen de pult, möchte man lirnen tzo pükha en rukn*“ (Wenn man die Polenta = Speise gewinnen will, muss man lernen, den Rücken zu beugen). Mit Fremden unterhalten sie sich in italienisch oder auch im Trienter oder deutsch-tiroler Dialekt. Dass im Vergleich zu den Sieben und Dreizehn Gemeinden der frühmittelhochdeutsch-bairische Dialekt in Lusern sich länger hält, wird vielleicht neben seiner isolierten Lage auch damit zu begründen sein, dass Lusern und das gesamte Umland bis 1918 zur Habsburger Donau-Monarchie gehörte. Das Cimbrische war dort einst lebendiger als Latein im Vatikan. Im 11. Jahrhundert (1053-1063) kamen während einer Hungersnot in Bayern auch dorthin viele Familien aus dem Einzugsgebiet des Klosters Benediktbeuern, aus dem Gebiet von Würm und Amper nach Oberitalien. Wobei das Hauptkontingent der Zuwanderer, Bayern und Schwaben, im 12. und 13. Jahrhundert anzusetzen sein wird. Die ersten Ansiedler sollen Schäfer aus Lafraun (Lavarone) gewesen sein. Der Luserner Dialekt, der im Faschismus verboten war, ist als Umgangssprache heute zwar noch sehr gut erhalten, es werden aber doch immer weniger, die diese Mundart sprechen. Viele Bewohner haben in den letzten Jahren wegen fehlender Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten Lusern verlassen. 1975 zählte die Gemeinde noch 560 Einwohner. So ist zu befürchten, dass auch dem Luserner Dialekt das gleiche Schicksal wie den Sette und Tredici Comuni widerfahren und in ein paar Jahrzehnten das Totenglöcklein läuten wird.

Bürgermeister Luigi NICOLUSSI-CASTELLAN spricht neben Cimbrisch ausgezeichnet Hochdeutsch; er war 12 Jahre als Betreuer der Katholischen Arbeiterbewegung für italienische Gastarbeiter in München. „Wir haben keine pangermanistischen Tendenzen, wir wollen nur unsere Sprache und Identität erhalten“, erklärt er und beklagt dann: „Die deutschsprechende Minderheit wird im Trentino nicht so anerkannt, während die Deutschstämmigen in Südtirol ausreichend geschützt sind (...). Wir haben es Bayern und hier besonders dem Bayerischen Cimbren-Kuratorium zu verdanken, dass die cimbrische Sprache und Kultur nicht vergessen worden ist.“ Es sei sich bewusst, dass die Luserner Mundart gefährdet ist. Daher sucht er zu verhindern, dass aus Lusern ein normales italienisches Dorf wird. In Lusern ist der Sitz des im Rahmen der Zusammenarbeit der kleinen Sprachgemeinschaften im Jahr 2001 gegründeten „Komitee der historischen Deutschen Sprachinseln in Italien.“ Vor mehreren Jahren schon wurde der „Kulturverein Lusern“ gegründet, um die altdeutsche Sprache der Luserner zu pflegen und sie vor dem Verklingen zu bewahren. „Es wäre eine Schande, wenn heute, wo überall auf der Welt Kräfte am Werke sind, die alten Kulturgüter zu retten und ein solches Kulturgut ist auch der mittelalterliche Dialekt der Luserner, aus Trägheit verklingen würde. Alln in seln bo das helvan, köbar en a herzliches ‚vorgelt’s gott!‘ (Allen denen, die uns helfen, ein herzliches „Vergelt’s Gott!).“

Der Bürgermeister gab einen geschichtlichen Rück- und Überblick über seine Gemeinde. Er sprach das wechselvolle Schicksal des Dorfes – mehrmalige Zerstörung und zweimalige Vertreibung seiner Bewohner – an. Nach seinen Worten wurde am 25. Mai 1915 während der Frühmesse das Dorf, das unmittelbar vor den österreichischen Verteidigungslinien lag, beschossen und fast völlig zerstört. Die Bevölkerung musste fliehen und wurde in das Sudetenland in 22 Orte im Bezirk Aussig an der Elbe evakuiert. Nach der Rückkehr im Februar 1919 fanden die Flüchtlinge ihren Heimatort zerstört und in Trümmern liegend vor. Die Wiesen und Äcker waren verödet und mit Granattrichtern übersät. 1919 fiel Lusern an Italien. „Nirgendwo anders tobte sich der Faschismus in der Weise aus wie in der damaligen (1921) etwa 1.000 Einwohner zählenden deutschen Gemeinde Lusern. Der Deutschunterricht wurde untersagt und nur noch italienische Lehrer unterrichteten die deutschsprachigen Kinder.“ 1942 wurde Lusern als Folge eines Abkommens zwischen HITLER und MUSSOLINI nach Böhmen umgesiedelt. Nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 mussten die im Kreis Budweis angesiedelten Luserner fluchtartig ohne Habe Südböhmen verlassen und kehrten in das teils zerstörte, teils geplünderte Dorf zurück, um es wieder zu besiedeln. Die Gemeinde wird heute von der Provinz Trient und der italienischen Regierung für die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung finanziell unterstützt. So restaurierte der Bürgermeister das „Haus von Prökk: 's haus von Lusernar“ und machte aus diesem typischen cimbrischen Bauernhaus aus dem 19. Jahrhundert ein cimbrisches Kulturzentrum, ein Heimatmuseum mit Darstellung der Wohn- und Lebensverhältnisse aus früheren Zeiten. Es bietet mit seiner Originalausstattung einen Ausschnitt aus dem traditionellen Alltag von Lusern. Ein Dokumentationszentrum zeigt geschichtliche Ereignisse und die Geschichte von Lusern und ihrer umliegenden Gebiete. Die Ausstellung möchte an die größte Schlacht in den Bergen, die vor 90 Jahren stattgefunden hat, erinnern. Es gibt eine kleine Pinakothek, in der Künstler, vor allem Maler, ihre Werke präsentieren können. In der Gemeinde existieren zwei Chöre. Man entdeckt zweisprachige Hinweistafeln, auch die Straßennamen und der Dorfplatz sind zweisprachig.

In der Schule ist italienisch die Unterrichtssprache. Es fehlt an einheimischen Lehrern, die Cimbrisch beherrschen und die heimische Kultur mit- und nachempfinden. Doch werden im Kindergarten die Kinder von einer „muttersprachlichen Tante“ betreut. Die Gemeinde führt für alle, die sich der cimbrischen Sprache nähern wollen, Cimbrischkurse durch, die auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Sprachminderheiten finanziert werden. Beim Mittagessen trug der cimbrisch wie hochdeutsch sprechende Dichter und Sänger Adolf NICOLUSSI ZATTA als zusätzliches Schmankerl in gekonnter Manier cimbrische Gedichte und Geschichten vor.

Über zwei Drittel der Luserner führen den Namen Nicolussi, eine Form von Nicolaus. Um die Familien mit gleichen Namen unterscheiden zu können, gebrauchen sie Beinamen. So Namen wie Nicolussi Castellan, Nicolussi Rossi, Nicolussi Moar und andere wie Gasperi Draizene, Casperi Knapp und Gasperi Pecher. Bei der Gemeinderatswahl vor einigen Jahren hießen 25 der 30 Kandidaten Nicolussi.

Obwohl der Aufenthalt in Lusern eigentlich kurz war, nahmen die Besucher bleibende Eindrücke mit und versprachen beim Abschied, Lusern bestimmt nicht zu vergessen und bald wieder zu kommen.

Wie im letzten Jahr kam der Bus auch diesmal bei strömendem Regen in München an. Die Münchner Gruppe bedankte sich beim rührigen Kuratoriumsvorsitzenden Josef SEIDL und seinem bewährten Schatzmeister Karl BRAUN für die ausgezeichnete Organisation und Betreuung und wünschte dem Landshuter Ensemble angenehme Weiterfahrt und glückliches Heimkommen.

*Guate Boinichtn
un a schümmas Näüghes Jahr*

Frohe Weihnachten
und ein glückliches Neues Jahr

RJB

**Infofahrt 29.9. – 1.10. 2006
nach Lusern und Giazza**



v. li. n. re.: Dr. Marino, Altbgm. Trenner, Bgm. Nicolussi, Seidl, Frau Musahl, Frau Huber

Die „Trombini-Schützen“ in Lessinia

Sie pflegen noch heute einen deutschen Brauch

Auf den ersten Blick könnte Aman den Ort San Bortolo della Montagne in der Gemeinde Selva di Prognò für eines von vielen Bergdörfern halten, die auf einem Ausflug ins Lessinia anzutreffen sind. San Bortolo zeichnet sich jedoch durch etwas ganz Besonderes aus: Es gehört zu den 13 Veroneser Gemeinden, in denen die Zimbern und Teutonen ansässig waren. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurde hier noch die bayrisch-tirolische Mundart gepflegt, die an die Ursprünge der Bewohner erinnert. Doch wie gelangte das deutschsprachige Volk ins Lessinia?

Die Geschichte reicht weit zurück: Im Jahr 1287 überließ Bartolomeo della Scala, Bischof von Verona, einer Gruppe von Siedlern deutschen, bayrischen und tirolischen Ursprungs ein weites unbewohntes Gebiet nördlich von Roverè Veronese. Auf dem Gebiet, das besser als „Berge der Lessinia“ bekannt war, konnten die Siedler Weiden anlegen und Sennereien errichten. Auch konnten sie sich selbst verwalten und Pfarrer wählen, die in ihrer Sprache predigten.

Erlaubt war es ihnen auch, die eigenen Traditionen zu pflegen und sich in größere Gemeinden zusammenzuschließen.

Im Laufe der Zeit wuchsen die

(oder „Teutonico“). Ursprung hatte der Name in dem deutschen Charakter der Bevölkerung (im heutigen Italienisch bedeutet „tedesco“ „deutsch“).

Zahlreiche Bräuche und Traditionen erinnern noch heute an den Ursprung des Dorfes. Zu ihnen zählen auch die „Trombini-Schützen“, die bei traditionellen Festen antreten. Die Trombini haben sich in einem Kulturverein zusammengeslossen und pflegen den althergebrachten Brauch der „Handkanonen“. Der Ursprung der Kanonen liegt angeblich im 17./18. Jahrhundert. Sie sollen einst Kriegswaffen gewesen sein. Feinden sollte mit ihnen Angst eingejagt werden. Auch dienten sie als Waffe zur Verteidigung während der Reisen. Früher gab es in jedem Dorf der Lessinia Trombini-Gruppen, die bei Volksfesten die Dorfbewohner unterhielten.

San Bortolo ist von Verona aus zu erreichen: Auf der Straße, die nach Vicenza führt bis nach Caldiero, von hier weiter nach Illasi und Tregnago. Bei S. Andrea geht es nach San Bortolo weiter.



Die traditionellen Handkanonen hatten ihren Ursprung im 17./18. Jahrhundert. Sie sind noch heute bei traditionellen Festen zu sehen.

30.09.2006

Empfang in Giazza durch Trombini-Schützen

Zimbrische Klänge via Internet und Satellit

Treffen des Zimbern-Kuratoriums – Sprachminderheit: Selbstbewusst und stolz auf Erbe



Die Vorstandschaft des Zimbern-Kuratoriums mit Vorsitzendem Josef Seidl (3. von links), Christine Fischer (Mitte), der Tochter des Zimbern-Forschers Hugo Resch, sowie dem Sprachwissenschaftler Dr. Anthony Rowley (5. von rechts). – Luigi Nicolussi, der Bürgermeister des Zimbern-Ortes Lusern (Luserna) nahe Trient und der Vorsitzende des Zimbern-Kuratoriums, stellvertretender Landrat Josef Seidl.

Sprache ist ein Kulturgut, das es zu bewahren und zu erforschen gilt wie andere besonders wertvolle Schöpfungen des menschlichen Geistes: Mit dieser Aussage unterstrich der Vorsitzende des Zimbern-Kuratoriums, stellvertretender Landrat Josef Seidl, beim Jahrestreffen die zentralen Aufgaben seines Vereins.

Wie lebendig die Kultur der Zimbern ist, wie hoffnungsvoll sie in die Zukunft schauen und wie weit bereits die Arbeit an einer großen Dokumentation ihrer Sprache gediehen ist, das machten der Bürgermeister des Zimbern-Ortes Lusern, Luigi Nicolussi, und der Sprachwissenschaftler Dr. Anthony Rowley deutlich.

Eigentlich war die Versammlung im Gasthaus Mayer in Piflas eine Art Treffen entfernter Verwandter: Gäste aus der Sprachinsel Lusern (italienisch: Luserna) hoch in Bergen südöstlich von Trient, trafen sich mit Mitgliedern des Zimbern-Kuratoriums aus den Regionen Landshut und München, aber auch aus der Oberpfalz, unter denen Josef Seidl als besonderer Ehrengast Christine Fischer aus München willkommen hieß, die Tochter von Hugo Resch.

Der im Jahr 1992 verstorbene Hugo Resch ist zu beiden Seiten des Alpenhauptkamms unvergessen, sein wissenschaftliches Vermächtnis in besten Händen, wie Seidl darlegte: Mit seiner jahrzehntelangen Sammeltätigkeit von Worten, Redewendungen und Grammatik-Eigenheiten der alt-deutschen Sprachinseln in den ober-

italienischen Alpen hat er die Grundlage dafür gelegt, dass sich heute Geschichtsfreunde und Sprachforscher intensiv mit dem Erbe der „Zimbern“ beschäftigen können. Es waren einfache Bauern und Zimmerleute, die vor 1000 Jahren aus Altbayern auswanderten und in der Hoffnung auf ein besseres Leben zahlreiche neue Ortschaften gründeten in entlegenen Winkeln der heutigen Provinzen Trient, Vicenza und Venetien.

Seidl erinnerte daran, dass der Landkreis Landshut, aber auch der Markt Velden eine besonders enge Beziehung zu den Zimbern pflegen: 1976 ist unter der Ägide des damaligen Landrats Hans Geiselbrechtiger die Partnerschaft zwischen dem Landkreis Landshut und den zimbri-schen Sieben Gemeinden in der Provinz Vicenza geschlossen worden. Und der Markt Velden unterhält eine lebendige Partnerschaft mit Roana, eine der Sieben Gemeinden.

Wie sich sprachliche Schätze anhören, das machte Dr. Anthony Rowley (Ludwig-Maximilians-Universität München, LMU) deutlich anhand einer Fülle von Tonband-Aufnahmen. Zwei Frauen aus dem Fersental nördöstlich von Trient schilderten zum Beispiel in ihrem uralten Dialekt alltägliche (Zukunfts-)Sorgen: „Pin i gaheirtet, bos bart i hom, an stual, a kholder unt an retzigen mann.“, auf Neuhochdeutsch: „Bin ich verheiratet, was werde ich haben? Einen Melkstuhl, Kinder und einen trotzigsten Mann.“

Der aus Yorkshire (England) stam-

mende Sprachwissenschaftler und Dialekt-Experte der LMU hat nicht nur die Federführung inne bei der Erstellung eines neuen Bayerischen Wörterbuchs: Rowley zeichnet auch für ein Projekt verantwortlich, mit dem das Zimbern-Kuratorium die Sprache der Zimbern dokumentiert und die der anderen deutschen Sprachinseln südlich der Salurner Klause, also jenseits der Grenze des geschlossenen deutschen Sprachraums. Rund 350 dicke Ordner aus dem Nachlass von Hugo Resch bieten eine breite und sehr in die Tiefe gehende Basis für die Arbeit, wie Rowley ausführte.

Resch stand dabei in einer ehrwürdigen Tradition, wie Rowley anmerkte: Schon der Erforscher des bairischen Dialekts, Johann Andreas Schmeller (1785 – 1852), begeisterte sich für deutschen Sprachinseln wie die „Sieben Gemeinden“ rund um Asiago oder die 13 Gemeinden in den Lessinischen Bergen nordöstlich von Verona und weitere Orte wie Lusern und die Dörfer des Fersentals. Eine Reise zu den abgelegenen Siedlungsgebieten war damals noch ein richtiges Abenteuer, wie Rowley mit zeitgenössischen Zitaten verdeutlichte.

Diese Abgeschiedenheit war eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Erhalt von zimbrischer Sprache und Eigenart über die Jahrhunderte. Die furchtbaren Kriege, der Nationalitäten-Hass und die Diktatoren, die die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts prägten und deren giftiges Erbe lange wirksam blieb, haben auch in den

zimbrischen Orten eine Verwüstung hinterlassen: Nur noch in wenigen Orten ist das Zimbrische heute eine lebende Sprache.

Dank des baldigen Untergangs der beiden Faschisten kam es nicht zum Schlimmsten; aber auch die italienische Nachkriegsdemokratie tat sich lange elendiglich schwer damit, die Deutschsprachigen südlich des Brenner als Menschen mit vollen Rechten zu behandeln, gegenüber den Südtirolern ebenso wie bei den Zimbern: Aber das ist, so Nicolussi, doch eine Frage der Kultur und der Gerechtigkeit. Und ihre Hartnäckigkeit zahlte sich aus: Seit 1999 genießen die Zimbern endlich die gleichen Rechte wie Südtiroler oder Ladinern.

Gefahr drohte der Minderheit lange auch durch die Landflucht, durch die Auszehrung der Gemeinschaft durch Abwanderung. Diese Gefahr scheint gebannt. War früher die Abgeschiedenheit der Schutz der Minderheit, ist man nach Nicolussis Worten heute froh über die guten Verkehrsverbindungen: Über sie rollen auch viele Touristen an aus dem deutschsprachigen Raum.

Über das Internet werden zimbrische Nachrichten verbreitet (zum Beispiel die in drei Sprachen publizierten Mitteilungen der Gemeinde Lusern), über das Weltnetz hält man Kontakt zu Zimbern in den Städten. Und via Satellit kann man dank TV Trient am Samstag abend eine siebenminütige Nachrichtensendung auf zimbrisch empfangen. -es-

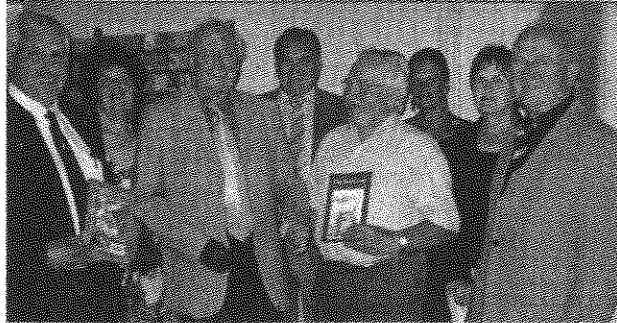
Geschichte wird vervollständigt

Bayerisches Cimbernkuratorium spendet Sachbücher an Bücherei

Hoherfreut zeigte sich Büchereileiter Wolfgang Huber mit den Bürgermeistern Gerhard Babl und Jakob Oßner über die Buchspenden des Bayerischen Cimbernkuratoriums an die Veldener Bücherei. Somit konnte die bereits bestehende Sachbuchabteilung über die Geschichte der Cimbern, einer bayerisch-tirolerischen Sprachminderheit in Oberitalien, mit weiteren einschlägigen Werken deutscher und italienischer Autoren ergänzt werden.

Der Markt Velden pflegt seit über 30 Jahren eine lebendige Gemeindepartnerschaft mit der Gemeinde Roana auf der Hochebene um Asiago in Oberitalien. Der damalige Bürgermeister Josef Kerscher und der damalige Landrat Hans Geiselbrechtinger waren die Architekten der Gemeindepartnerschaft.

Bürgermeister Gerhard Babl und zweiter Bürgermeister Jakob Oßner als Referent für die Gemeindepartnerschaften sehen auch heute noch, unterstützt durch den Marktgemeinderat und der Verwaltung mit Hauptamtsleiter Thomas Schratzenstaller, die Notwendigkeit, die freundschaft-



lichen Beziehungen, im Sinne der Volkerverständigung, beider Gemeinden zu pflegen, aufrechtzuerhalten und, wenn möglich, auszubauen. Erfreulich wäre daher die Einbindung vieler interessierter Gemeindebürger in die gegenseitigen Kontakte.

Als willkommener Beitrag zum Ausbau der Kenntnisse über die Geschichte der Cimbern in der Bevölkerung wird daher die Übergabe weiterer Sachbücher durch den Vorsitzenden des Bayerischen Cimbernkuratoriums und stellvertretenden Landrats

Josef Seidl angesehen. Büchereileiter Wolfgang Huber ließ es sich nicht nehmen, die Gäste durch die Veldener Bücherei zu führen. Beeindruckt zeigten sich die Gäste von den neu gestalteten Sachbuchabteilungen und der vorbildlich geführten Veldener Bücherei. Unterstützung durch Vorsitzenden Josef

Seidl fand die Anregung von Jakob Oßner und Wolfgang Huber, im nächsten Jahr eine Autorenlesung in Cimbrischer und Bayerischer Mundart in der Güterhalle abzuhalten. Mit Kuratoriumsmitglied Dr. Remigius Geiser gibt es einen excellenten Kenner der Cimbrischen Sprache, der bereit wäre, auch nach Velden zu kommen, und die Sprache der Zuwanderer aus Tirol und Bayern, die über tausend Jahre auf der Hochebene erhalten werden konnte, einem breiten Publikum zum Besten geben könnte.

Freundschaft mit Partnergemeinden vertieft

Cimbernkuratorium besichtigte Sehenswürdigkeiten und Hochebene um Asiago

Die cimbrische Sprache in bestimmten Gebieten Norditaliens zu erhalten und zu fördern, hat sich das Cimbernkuratorium zur Aufgabe gemacht. Diesem Ziel dienen auch die Jahresfahrten der Mitglieder des Cimbernkuratoriums ins Cimberngebiet unter Leitung des Vorsitzenden und stellvertretenden Landrats Josef Seidl.

Der Cimbernforscher Hugo Resch entdeckte als Mitarbeiter der Landshuter Arbeitsverwaltung bei der Anwerbung italienischer Gastarbeiter in den 60er Jahren die Sprachähnlichkeiten kleiner norditalienischer Volksgruppen mit dem Bayerischen und Tirolerischen neu. Die Forschungen ergaben, dass die cimbrische Sprache ihren Ursprung in Bayern und Tirol hat und im zehnten und elften Jahrhundert durch Einwanderung in die Hochebene um Asiago gebracht wurde.

Für den kürzlich erkrankten Vorsitzenden Josef Seidl begrüßte der stellvertretende Vorsitzende und Schatzmeister Karl Braun die mit Historikern und Sprachwissenschaftlern hochkarätig besetzte Reisegruppe im Bus und erläuterte den Programmablauf für die Drei-Tagefahrt. Die Fahrt führte zunächst Richtung Tirol. Professor Dr. Reinhard Heydenreuter erklärte anschaulich die bewegte Geschichte Tirols der letzten zweihundert Jahre. 1805 kommt Tirol nach dem Frieden von Pressburg nach Bayern. Unter Führung des Freiheitskämpfers Andreas Hofer wehren sich die Tiroler 1809 über zu rigorose Bayerische Reformen unter Monteglas. Beim Wiener Kongress 1815 wurde Tirol wieder Österreich angegliedert. Nach dem ersten Weltkrieg wird im Frieden von Saint-Germain Südtirol dem Staatsgebiet Italiens zugeordnet.

Herzlich empfangen wurden die Bayerischen Cimbernfreunde vom Kulturdezernenten der Provinz Vicenza an der Villa Cordellina-Lombardi in Montebelluna Maggiore. Der Landkreis Landshut verbindet eine 30-jährige freundschaftliche Partnerschaft mit der Provinz Vicenza. Stolz wurde angemerkt, dass bereits



Die Reisegruppe des Bayerischen Cimbernkuratoriums in Lusern mit stellvertretenden Vorsitzenden Karl Braun und Bürgermeister Luigi Nicolussi Castellani.

der Landrat Hans Geiselbrechtiger in der Villa nächstigte. Die von 1735 bis 1760 erbaute Villa geht allerdings nicht auf den großen Baumeister Palladio zurück, sondern wurde vom Venezianer Giorgio Massari entworfen. Allerdings lehnte sich dieser an Palladios Konzept teilweise an, ging aber auch neue Wege wie bei den Proportionen der über-großen Fenster. Während Palladio eine Vereinigung von landwirtschaftlichen Betrieb und Adelswohnung anstrebte, trennte Massari die der Prachtentfaltung ihres Erbauers C. Cordellina dienende Villa von den landwirtschaftlichen Nebengebäuden. Freilich wirkt selbst der ehemalige Pfendestall aufgrund seiner edlen Säulen und seines eleganten Fußbodens aus Marmor wie ein herrschaftlicher Saal.

Auf dem Weg zum Hotel Abergio All Amicitia in Roana gab Dr. Remi-

Landshut. Musikalisch wurde das Partnerschaftstreffen von den Cimbernsängern um Pierangelo Tamiozzo umrahmt. Schatzmeister Karl Braun vom Cimbernkuratorium bedankte sich im Namen der Fahrtteilnehmer für die Bewirtung und überreichte Gastgeschenke. Bei strahlendem Sonnenschein wurde am Sonntag die Heimreise angetreten.

Lusern die Partnergemeinde von Tiefenbach wurde von der Reisegruppe als nächstes Ziel angesteuert. Der dortige Bürgermeister Luigi Nicolussi Castellani führte die Fahrtteilnehmer in den Sitzungssaal des Rathauses und erläuterte die Geschichte der Luserner Cimbern. Trotz der furchterlichen Geschehnisse im ersten Weltkrieg und der Auswanderung vieler Luserner wegen nachfolgender schlechter Erwerbsmöglichkeiten hat sich die cimbrische Sprache von allen Gemeinden der Hochebene hier am besten erhalten. Auch wird die cimbrische Sprache in der Schule wieder gelehrt. Das Dokumentationszentrum von Lusern wurde und wird in beeindruckender Weise ausgebaut. Das kleine 300-Seelendorf besuchten im letzten Jahr bereits 20.000 Besucher. Sie kamen aus der ganzen Welt. Auf vier Stockwerken verteilt werden Sammlungen von Gegenständen aus dem Ersten Weltkrieg gezeigt; Ansichtskarten, Postkarten, Waffen, Kappen, Uniformen, Helme, Porzellan und einige Kriegsszenen, getreu nachgebildet. Auf zahlreichen Tafeln mit deutsch-italienischer Beschriftung kann der Besucher die Geschichte dieses schrecklichen Konflikts verfolgen. Die unverkennbaren verorteten Kriegsgeschehnisse aus dem Hintergrund vermitteln den Eindruck, sich mitten im Kriegsgeschehen zu befinden.

In München und Landshut wieder angekommen waren sich am Ende der Fahrt alle Teilnehmer einig: die Cimbernfahrt 2007 war wieder gelungen. Theresia Mühseal dankte Schatzmeister Karl Braun für die hervorragende Organisation im Namen aller Fahrtteilnehmer.

sich von Marostica, der Stadt des Schachspiels und der mächtigen Schlössern, war damit ins Wasser gefallen. Das ausgezeichnete Mittagessen im Restaurant la Rosina entschiede jedoch die Besucher. Dennoch beeindruckte Marostica als Kulturstadt, die langsam entdeckt werden muss. Am Nachmittag führte Prof. Sergio Bonato durch das Heimatmuseum in Roana. Dokumente der 30-jährigen partnerschaftlichen Beziehung mit dem Landkreis Landshut und der Partnergemeinde Velden sind in den Ausstellungsräumen zu sehen. Gemeinsam mit dem Veldener Motorradclub wurde im Festzelt am Samstagabend in Roana Partner-

schaft gefeiert. Bürgermeister Mario Porto und Sergio Bonato begrüßten die Freunde aus dem Landkreis

gius Geiser eine Kostprobe der Cimbrischen Sprache zum Besten. Remigius Geiser gilt als begeisterter Forscher der Cimbrischen Sprache. Er erläuterte den Fahrtteilnehmer anhand der von ihm herausgegebenen Broschüre „Zimbrisch für Touristen“ die Besonderheiten dieser althayerischen Sprache. Eine feste Zusage erhielten die Veldener Fahrtteilnehmer mit Jakob Osner und Wolfgang Huber für eine Autorensung von Remigius Geiser im Frühjahr in Velden.

Purer Zufall war die gleichzeitige Anwesenheit des Veldener Motorradclubs mit 35 Motorradfahrern um Bürgermeister Gerhard Babi in der Veldener Partnergemeinde in Roana. War die Hinfahrt am Freitag ein sonniger und warmer Herbsttag, so gab es am Samstag Dauerr Regen. Der Be-

Was verbindet uns mit den Cimbern?

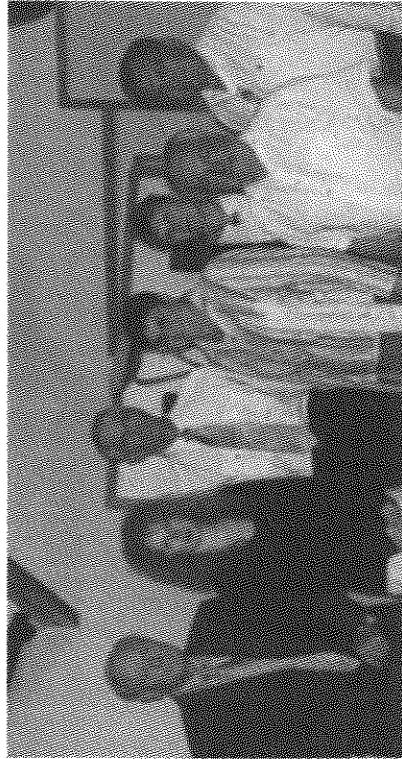
Ein Abend über die geheimnisumwitterte Minderheit in den norditalienischen Bergen

Velden. „Lass sie duften, lass sie stehen in derselben Erde – lass sie reifen und die Samen wehen fort“: Wird dieses Gedicht von den drei Blumen in Cimbrisch vorgetragen, lässt sich erstaunlicherweise fast jedes Wort verstehen. Den Cimbernabend in der Güterhalle mit Dr. Remigius Geiser initiierten Wolfgang Huber, der Leiter der Veldener Gemeindebücherei, und das Christliche Bildungswerk in Zusammenarbeit mit dem Cimbernkuratorium.

„Ich werde weiterhin versuchen, die Geheimnisse der cimbrischen Geschichte zu erleuchten“, versprach Dr. Remigius Geiser. Der in Salzburg lebende gebürtige Münchener Diplombiologe widmet sich seit langem der cimbrischen Sprachforschung. Und weil er diese besser beherrscht als so manch alteingesessener Cimper auf dem Altopiano, gestaltete sich der Abend für die vielen Besucher in der Veldener Güterhalle als äußerst spannend.

Dr. Remigius Geiser beleuchtete im ersten Teil des Abends die beiden Hypothesen über die Ursprünge der Cimbern in Norditalien und brach-

te beeindruckende Gemeinsamkeiten der cimbrischen Sprache mit dem südbayerischen Dialekt zu Tage. Eine Auswahl an cimbrischen Sagen, Märchen und Liebesgedichten stellte Wolfgang Huber in Deutsch vor, die Dr. Remigius Geiser in cimbrischer Sprache vortrug. „Cimbrisch ist eine der schönsten und interessantesten Sprachen“, sagte Dr. Geiser, der sich als Vorstandsmitglied des Cimbernkuratoriums seit langem mit der Geschichte der Cimbern befasst. Er erläuterte die geografische Lage des Cimbernlandes und geschichtliche Hintergründe. So erstrecken sich in den Bergen Oberitaliens drei cimbrische Gebiete, die „13 Gemeinden“ nördlich von Verona und die „sieben Gemeinden“ nördlich von Vicenza und Lusern. Die wahren Ursprünge dieser „Berührungszone Germania - Romania“ verliere sich im Dunkel der Geschichte, so Dr. Geiser. Er verdeutlichte die Hypothese von Einwanderern aus dem bairischen Raum aufgrund von Hungersnöten. Dokumente hierfür seien nur spärlich erhalten. Dafür spreche jedoch der erhaltene geblie-



Josef Seidl, Karin Tiefenbeck, Dr. Remigius Geiser, Christel Engelhardt, Elisabeth Cramer, Wolfgang Huber und Jakob Öfner (v.l.).

bene, 1000 Jahre alte bairische Dialekt als älteste Form der deutschen Sprache. Eine andere Anschauung gehe davon aus, die Cimbern würden von den Langobarden abstammen. Dafür spreche ihre lange Zeit mit eigenständiger Kulturtradition. Jedenfalls beweisen Dokumente, dass die Cimbern um das Jahr 1400 unter dem Schutz Venedigs standen und sie im Gegenzug die Verteidigung der Bergpässe übernahmen, um Venedig vor Feinden zu schützen, erläuterte Dr. Geiser. Nach 1800 wurden die Cimbern durch Napoleon ihrer Freiheit beraubt. Im Ersten Weltkrieg litten vor allem die „Sieben Gemeinden“ als Hauptkriegsschauplatz. Von da an wurde die Cimbrische Sprache mehrfach totgesagt. Doch heutzutage könnten sich wieder neue Perspektiven eröffnen, meinte Dr. Geiser: etwa durch

konsequente Verpflichtung im Schulenterricht. Man könne Cimbrisch auch als „Edelsprache“ weiterleben lassen und nur bei besonders festlichen Anlässen als „lingua sacra“ einsetzen.

Die katholische Kirche habe die „sieben Gemeinden“ als cimbrische Leitkultur verstanden, erklärte Dr. Geiser. So sei der Katechismus im Dialekt der „sieben Gemeinden“ gedruckt und die Heilige Messe werde auch heute noch in cimbrischer Sprache gelesen. „Sogar der Papst spricht cimbrisch“, sagte Geiser. Denn Benedikt XVI. war einst Mitglied des Cimbernkuratoriums. „Zum ersten Mal in der Weltgeschichte hat Cimbern den päpstlichen Segen erhalten“, merkte Dr. Geiser an. „Velden wird weiterhin bestrebt sein, die Sprache der Cimbern und ihren geschichtlichen Hintergrund hochleben zu lassen“, sagte Jakob Öfner als Partnerschaftsbeauftragter Wolfgang Huber, der mit Dr. Geiser das abendfüllende Programm zusammen stellte, verwies auf die im Landkreis einzigartige Cimbernliteratur der Gemeindebücherei.

Besuch belebte Partnerschaft

Cimbernkuratorium Bayern besuchte Weltkulturerbestadt Verona



Mitglieder und Freunde des Cimbernkuratoriums auf den Stufen zur Kirche St. Zeno – Josef Seidl bedankt sich beim Ehepaar Zenie und überreicht ihnen eine Ausgabe der Zeitschrift „Cimbernland“.

Kürzlich besuchten Mitglieder und Freunde des Cimbernkuratoriums Bayern mit ihrem Vorsitzenden Josef Seidl aus Kumhausen die oberitalienische Stadt Verona. Das Cimbernkuratorium wurde im Jahre 1978 gegründet und hat sich zur Aufgabe gestellt, die cimbrische Sprache, die in der Hochebene noch gesprochen wird, als Kulturgut zu erhalten und die Freundschaft zwischen Bayern und der Region Veneto zu pflegen und zu stärken.

Zielort war die Stadt Verona. Auf der Hinfahrt machte die Reisegruppe Station bei der Familie Zenie, einem langjährigen Cimbernmitglied, in San Michele. Wie jedes Jahr wurden die Gäste aus Bayern überaus herzlich empfangen und vorzüglich bewirtet.

Nach der Weiterfahrt stand in Verona eine Stadtführung an. Bei einem gemütlichen, abendlichen Treffen mit Mitgliedern des italienischen Cimbernkuratoriums im Hotel wur-

den Pläne geschmiedet für einen Gegenbesuch der Italiener zur Landshuter Hochzeit im nächsten Jahr.

Den Samstagvormittag nutzten die Gäste aus Bayern zu einer vertiefenden Stadtbesichtigung. Verona besteht seit 2000 Jahren und wurde von den Römern gegründet. Die Stadt ist in die Liste der UNESCO als Weltkulturerbe aufgenommen worden, informierte die Reiseleiterin.

Erste Station war das Kloster und die Kirche St. Zeno. Sie zählt zu den bedeutendsten romanischen Kirchen Oberitaliens. Im Jahre 1138 wurde der Dom St. Zeno eingeweiht. Schon seit alters her bestehen Beziehungen zum Erzbistum München-Freising. Vom Turm am Marktplatz konnten die Reisenden dann die ganze Stadt Verona überblicken und im archäologischen Museum viele Meter unter dem jetzigen Niveau der Stadt auf den Spuren der alten Römer wandeln.

Kultureller Höhepunkt des Sams-

tagabends war der Besuch der weltberühmten Oper Aida von Giuseppe Verdi in der Arena von Verona. In einer grandiosen Inszenierung fühlten sich die Besucher in die Zeit des alten Ägypten, in die Pharaonenzeit, zurück versetzt.

Den Besuchern aus dem Landkreis Landshut hatten sich auch einige Mitglieder in München angeschlossen, unter ihnen Professor Dr. Dr. Richard Brunner aus Neu Ulm. Er befasst sich seit vielen Jahren mit den altheutschen Sprachinseln in Oberitalien. Während der Fahrt sprach er über seine Studien.

Aus einer Schrift aus dem Kloster Benediktbeuren geht hervor, daß im elften Jahrhundert wegen der in Bayern herrschenden Hungersnot zahlreiche, leibeigene Familie des Klosters Benediktbeuren auf Einladung des Bischofs in die Hochebene nördlich von Verona und Vicenza auswanderten. Sie mussten zwar keine Steuern zahlen, jedoch Abga-

ben in Form von Naturalien an den Bischof als Landesherrn leisten. Der damalige Bischof stammte aus Augsburg. Die Auswanderer rodeten Wälder, betrieben Landwirtschaft und produzierten Holzkohle, die sie verkaufen konnten. Sie behielten ihre bayerische Sprache bei, um deren Erhalt und Pflege sich das Cimbernkuratorium einsetzt. Während des Faschismus wurden die Leute bestraft, wenn sie cimbrisch redeten.

Auf der Rückreise machten die Cimbernfreunde noch in Trient Halt. Hier wurde nach der Reformation ab dem Jahre 1545 das ökumenische Konzil abgehalten. Die Reisegruppe besichtigte den Neptunbrunnen im Zentrum von Triest. Bevor sie wieder Landshut erreichten, regte der Vorsitzende des Cimbernkuratoriums, Josef Seidl an, jüngere Interessenten aus der Familie oder aus dem Freundes- und Bekanntenkreis für eine Mitgliedschaft im Cimbernkuratorium zu gewinnen.

Freundschaft mit Leben erfüllt

30 Jahre Partnerschaft mit Vicenza: Delegation zu Besuch bei Freunden

Gute Wünsche für eine lange und lebendige Partnerschaft auch in der Zukunft: Dieses europapolitische Souvenir haben die Mitglieder einer kleinen Delegation aus dem Landkreis Landshut mit stellvertretendem Landrat Josef Haselbeck an der Spitze von ihrem Besuch in der Partner-Provinz Vicenza mit nach Hause gebracht.

Dottore Attilio Schneck, neugewählter Präsident der nörditalienischen Provinz, hatte die Delegation aus einem feierlichem Anlass eingeladen: Seit 30 Jahren besteht mittlerweile die Partnerschaft, die der, wie Haselbeck betonte, „unvergessliche Landrat Hans Geiselbrechtlinger“ und der Sprachforscher Hugo Resch initiiert hatten.

Ein Festakt im Sitzungssaal der Provinz Vicenza, der Besuch eines provinzeigenen Agrarbetriebs, die Teilnahme an einem Empfang des italienischen Staatspräsidenten, Gespräche mit Politikern, Besuch einer Fabrik und der Ausstellung „Palladio“ zum 500. Geburtstag des Architektur-Genies – ein voller Programm also.

Begleitet wurde die Abordnung des Landkreises von einer Gruppe des Cimbren-Kuratoriums Bayern. Das Interesse an den Cimbern, Nachfahren von deutschsprachigen Siedlern, die vor Jahrhunderten Hochtäler in den italienischen Südalpen besiedelten, stand vor Jahrzehnten Pate für die Partnerschaft zwischen dem Landkreis und der Provinz Vicenza. Aus der Begeisterung für die Geschichte wurde Liebe zu diesem Land und seinen Menschen. Für Nina Geiselbrechtlinger, Tochter des früheren Landrats, wurde der Landstrich zu Füßen der Alpen zu ihrer neuen Heimat: Die Reisegruppe freute sich, dass auch Nina Geiselbrechtlinger zu ihnen stieß und als Kennerin des Landes den Besuchern aus Niederbayern über so manche Sprachbarriere hinweghalf



Unterzeichnung der Urkunden zum 30-jährigen Bestehen der Partnerschaft zwischen dem Landkreis und der Provinz Vicenza.

und Einblicke ins Geschehen der Provinz vermittelte.

Stellvertretender Landrat Josef Haselbeck erinnerte daran, dass eine ganze Reihe von Gemeinden aus dem Landkreis und der Provinz Vicenza durch enge Partnerschaften Besuche verbunden sind. Präsident Dr. Attilio Schneck machte bei verschiedenen Gelegenheiten während des Besuchs der Landkreis-Delegation deutlich, dass ihm viel an dieser Partnerschaft liegt. Vicenzas Präsident Schneck, der, wie sein Name belegt, deutsche Vorfahren hat, nahm die Landkreis-Delegation zu einem Empfang des italienischen Staatspräsidenten Napolitana mit – ein für alle beeindruckendes Erlebnis.

Wie eng man auch in Alltagsfragen verbunden ist, wurde bei vielen Themen deutlich, bei denen die deutschen Gäste und die italienischen Gastgeber – mit Hilfe von einigen Dolmetschern sowie auf Eng-

lich – kommunal- und allgemeinpolitische Themen erörterten, von der Schulpolitik über Wirtschaftsfragen und das Gesundheitswesen bis hin zur Landwirtschaft.

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Sitzungssaal der Provinzregierung wurden Urkunden anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Partnerschaft unterschrieben und ausgetauscht: Sie bekräftigen die 1978 von Landrat Hans Geiselbrechtlinger und Präsident Bartolomeo Garzia unterzeichnete Freundschaftsurkunde.

Schneck unterstrich, dass man die alte Freundschaft engagiert pflegen wolle und übermittelte Landrat Eppeneder die besten Grüße. Der freut sich nach den Worten seines Stellvertreters Haselbeck auf ein Treffen mit Präsident Schneck im nächsten Jahr: Eppeneder hat den Präsidenten zu einem Besuch im Landkreis Landshut und zur Landshuter Fürstenhochzeit eingeladen.



Mitglieder des Cimbernkuratoriums, von links: Karl Braun, Dr. Pepe, Heinz Bauer, Christina Bauer, Theresa Meier, Franz Diener, stellvertretender Landrat Josef Haselbeck, Vorsitzender des Cimbernkuratoriums Josef Seidl und Albrecht Alram.

Besuch beim Präsidenten

Cimbernkuratorium zu Gast in Vicenza

Dem neu gewählten Präsidenten der Provinz Vicenza, Attilio Schneck, statteten Vorstandsmitglieder des Cimbernkuratoriums Bayern einen Antrittsbesuch ab. Dabei erläuterte Vorsitzender Josef Seidl die Aufgaben des Cimbernkuratoriums. So sei es wesentliches Ziel, die alte aus dem Mittelalter stammende deutsche Sprache, die in den cimbrischen Gemeinden in der Provinz Vicenza noch bekannt ist, der Nachwelt zu erhalten. Hierzu erstellt das Kuratorium zur Zeit ein umfassendes Nachschlagewerk in digitaler Form. Des weiteren fördere

es Partnerschaften zwischen Gemeinden, Schulen und Vereinen. So werden auch Freundschafts- und Informationsfahrten in die Provinz unterstützt. Damit sollen mehr gegenseitiges Verständnis und ein besseres Miteinander zwischen Bayern und Norditalien geweckt und vertieft werden. Präsident Schneck, dessen Vorfahren aus dem Bayerischen Wald stammen, zeigte sich den Aktivitäten des Kuratoriums zugetan und dankte dem Vorstand für dessen Arbeit. Als Gastgeschenk überreichte Vorsitzender Josef Seidl ein Weinsortiment aus Franken.



18. September 2008



Magie der Vielfalt der deutschen Sprache

Hauptversammlung des Cimbern-Kuratoriums – Josef Seidl wieder Vorsitzender

Sie sprechen einen urwüchsigen, rauhen, aber herzlichen Dialekt, der weit zurückführt in die bairische deutsche Sprachgeschichte – die Cimbern, die letzten Nachfahren bayerischer Siedler aus dem Mittelalter, deren Sprache bis heute in kleinen Orten im Trentino und in Venetien erklängt. Diese Sprache und die Freundschaft mit den Cimbern zu pflegen – diesen Zielen hat sich das Cimbern-Kuratorium Bayern verschrieben, das in Landshut seine Jahresversammlung abhielt, auf der sein Vorsitzender wiedergewählt worden ist: Josef Seidl.



Josef Seidl führt seit Jahren erfolgreich die Geschichte des Vereins, der regelmäßig Fahrten ins Cimbren-Land veranstaltet, von denen die Teilnehmer stets noch lange schwärmen. Von solchen „Cimbern-Fahrten“ berichtete auch der Vorsitzende in seinem Rechenschaftsbericht bei dem Treffen, zu dem Mitglieder aus allen Teilen Bayerns gekommen waren.

Der Raum Landshut ist, zusammen mit München, traditionell eine Art Hochburg der Cimbern-Forschung, wie Seidl ausführte: Dies geht auf den unvergessenen, im Jahr 1992 verstorbenen Landshuter Cimbren-Forscher Hugo Resch zurück, dessen wissenschaftliches Vermächtnis das Cimbern-Kuratorium bewahrt, für die Zukunft sichert und, soweit noch nicht geschehen, Zug um Zug publiziert. Wie Landkreis-Gemeinden Adlkofen, Tiefenbach und Velden pflegen lebendige Partnerschaften mit cimbrischen Gemeinden in

Die Vorstandschaft des Cimbern-Kuratoriums Bayern mit seinem Vorsitzenden Josef Seidl (1. Reihe, Dritter von links). Oberräumen. Und auch den Landkreis Landshut verbinden Freundschaftsbande mit der Provinz Vicenza, in dessen Bergland die „13 Gemeinden“ liegen, eines der Siedlungsgebiete der Cimbern, deren Vorfahren – Bauern und Zimmerer – teils schon vor 1000 Jahren aus Altbayern ausgewandert sind und ihr Glück hoch in den norditalienischen Bergen suchten und fanden.

Mit großer Freude konstatierte Seidl, dass die Partnerschaft mit Vicenza wieder neu belebt worden ist: Dr. Attilio Schneek, neuer Präsident der Provinz Vicenza und Nachfahre eines Glasbläfers aus dem Böhmerwald, sei sehr an der Verbindung interessiert. Eine Delegation aus dem Landkreis Landshut hat 2008 in Vicenza mit den Italienern das 30-jährige Bestehen der Partnerschaft gefeiert – und mittlerweile hat es bereits zwei Gegenbesuche der Vicentiner gegeben.

Jahrzehnte lang hat Hugo Resch Worte, Redewendungen, Grammatik-Eigenheiten, ja die ganze Manigfaltigkeit, Ausdruckskraft und Vielfalt der Dialekte in den einst weitgehend isolierten Sprachinseln der Cimbern dokumentiert. Allein die schriftlichen Aufzeichnungen füllen mehr als 200 Leitz-Ordner, wie 1. Vorsitzender Seidl betonte. Reschs Arbeit ist die Grundlage und eine Schatztruhe, aus der die Cimbren-Forscher schöpfen.

Mit welch manchmal banalen Problemen man dabei oft kämpft, machten Prof. Rowley und Vorstandsmitglied Dr. Remigius Geiser in ihren Kurzvorträgen deutlich. Langsam veraltende Computer-Programme, aber auch Audio-Kassetten und Tonband-Aufnahmen sowie Fernsehfilme, eingesetzt um das Leben und die Sprache der Cimbern authentisch und mit seinerzeit modernstem Gerät festzuhalten, sind durch den rasanten Fortschritt der Technik nunmehr stärker gefährdet als die letzten Rückzugsgebiete des Cimbrischen.

Im Auftrag des Kuratoriums und durch Mitglieder des rührigen Vereins selbst, werden diese unwiederbringlichen Ton- und Bilddokumen-

te nun für das digitale Zeitalter aufbereitet und für die Zukunft gerettet. Der Schatzmeister des Kuratoriums, Karl Braun aus Furth bei Landshut, legte schließlich dar, dass der vielfältig aktive Verein nicht nur hervorragende wissenschaftliche Arbeit leistet und unterstützt, sondern auch solide wirtschaftet.

Den krönenden Abschluss und einen intellektuellen Genuss bildete der Vortrag des Juristen, Archivars und Buchautors Prof. Dr. Reinhard Heydenreuter mit dem Titel „Landshut-München-Italien – ein geschichtlicher Streitzug durch die Jahrhunderte“. Dabei schlug er wiederholt einen Bogen über Jahrhunderte – wenn er etwa erzählte, wie Finanzspekulationen und Machtgrier diesseits und jenseits der Alpen bereits in alter Zeit das italienische Bankenwesen ins Wanken brachte wie heute der Casino-Kapitalismus die Börsen und Märkte.

Und auch früher hätten windige Analysen und vermeintliche Experten Konjunktur: Wie tene Bragadino, der Kronprinz Wilhelm V. auf der Burg Trausnitz versprach, Gold herzustellen. „Seither“, resümierte Heydenreuter, „ist Bayern verschuldet“.

LANDKREIS LANDSHUT
www.landshuter-zeitung.de

Vorstandschaft zu beiden Seiten der Alpen

Bei der Hauptversammlung mit Neuwahlen des Cimbern-Kuratoriums Bayern im Gasthaus „Zum Krenkl“ ist die Vorstandschaft des Vereins in ihren Ämtern bestätigt worden. Ihr gehören an, als 1. Vorsitzender: Josef Seidl, Stellvertreter: Christine Fischer, Prof. Dr. Anthony Rowley, Dr. Reinhard Bauer, Prof. Dr. Richard Brunner, Schatzmeister: Karl Braun, Schriftführer: Theresia Meier, Beisitzer aus Deutschland: Dr. Remigius Geiser, Jörg Ruthrof, Jakob Ölner, Dr. Gerhard Marino und Dr. Werner Resch; Beisitzer aus Italien: Prof. Sergio Bonato, Prof. Giampaolo Pesavento-Nes, Gianluca Rodeghiero, Giovanni Molinari, Luigi Nicolussi und Leo Toller; Kassenträger: Hermann Plankl und Heinz Bauer. Ehrenvorsitzender ist Friedrich Mager.

Partnerschaften sorgen für Erhalt der Kultur

Das Cimbern-Kuratorium feiert dieses Jahr 40-jähriges Bestehen

Von Sandra Sachs

Sprache und Kultur der Cimbern zu fördern und zu erhalten – mit diesem Ziel hat sich vor 40 Jahren das Cimbern-Kuratorium in München gegründet. „Heute steht das Bewahren im Vordergrund“, sagt Josef Seidl, der Mitte August in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt wurde. Der Kumhausener gehört zu den Gründungsvätern der Organisation, die in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen feiert.

Im November findet ein großer Festakt im Münchener Rathaus statt, an dem viele renommierte Sprachwissenschaftler und natürlich die Mitglieder des Kuratoriums teilnehmen werden. Als Geburtstagsgeschenk gibt es das Erbe der Cimbern auf CD-Rom. 300 Leitz-Ordner voll cimbrischer Wörter, gesammelt von Gründungsvater Hugo

Resch, hat der Sprachwissenschaftler Professor Dr. Anthony Rowley mit seinen Mitarbeitern an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München durchforstet und digitalisiert.

Neben der Forschung hat das Cimbern-Kuratorium vor allem die Aufgabe, mittels Partnerschaften für einen lebendigen Austausch zwischen den Cimbern und den Landkreisleitern zu sorgen. Den Weg hierfür hat der ehemalige Landrat Hans Geiselbrechttinger bereitet.

„Die Gemeinde Velden hat als Erste 1976 einen Partnerschaftsvertrag abgeschlossen und zwar mit dem Dorf Roana“, erinnert sich Josef Seidl. Mit Hilfe des Kuratoriums hat der Verein oder Böllerschützen. Außerdem haben sich die Cimbern ihre Tracht und ihr Liedgut bewahrt.

Mit Kostproben überraschen sie ihre deutschen Freunde während der Besuche einmal im Jahr. „Die Freude über ein Wiedersehen ist auf beiden Seiten jedes Mal riesig“, weiß

Josef Seidl aus eigener Erfahrung. Die nächste Fahrt führt vom 2. bis 4. Oktober nach Lusérn, eine Partnerkommune der Gemeinde Tiefenbach. Informationen erhalten die Mitglieder aus dem Magazin „Cimberland“ und anderen Veröffentlichungen.

Wie die Jungfrau zum Kind ist Josef Seidl nach eigenen Worten zum Amt des Vorsitzenden des Cimbern-Kuratoriums gekommen. „Als mein Vorgänger, Alt-Landrat Josef Neumeier, in den Ruhestand ging, hat er mich überredet“, erzählt der Vorsitzende des Kuratoriums. Seitdem nimmt er die Aufgabe mit viel Freude wahr.

Engagierten Personen wie ihm und seinen Vorgängern ist es zu verdanken, dass die Mitgliederzahlen seit Gründung des Kuratoriums nicht gesunken sind, sondern sich recht stabil bei 300 eingependelt haben.

Kleine Sprachkunde: Deutsch-Cimbrisch

Der jahrzehntelangen Abgeschiedenheit ist es zu verdanken, dass die Cimbern ihre urtypische Sprache bis zum heutigen Tag erhalten haben. Wie ähnlich die Dialekte, die sich in den drei Regionen entwickelt haben, dem (Mittelhoch-)Deutschen sind, zeigen folgende Beispiele. Das Vaterunser in Zimbrisch in den 13 Gemeinden lautet:

*Vatar usar
ta do pist ime himmele
gaholagat sait dai name
kime daine ratch.....*

In Lusérn heißt der gleiche Textausschnitt:

*Vatar únsar
Bo do pist in húmbl
As da sai haile doí nám
daine raich kime.....*

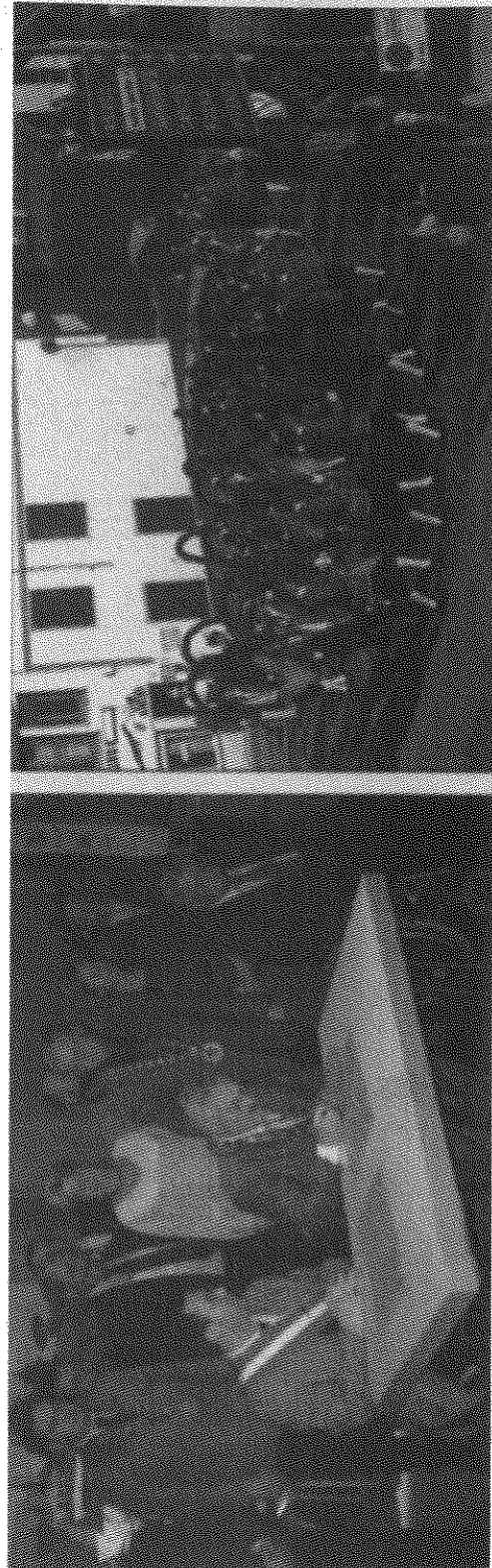
2001 hat Remigius Geiser einen praktischen Sprach-Reiseführer in dritter Auflage herausgegeben. In „Zimbrisch für Touristen“ gibt er Hinweise zur Aussprache und hat Beispiele für den täglichen Gebrauch angeführt, wie

*Gute Nacht – An guita nacht
Wo ist.....? – Ba ist.....?
Nein – Na/Niet
Sprechen Sie Deutsch? – Prechtátar iart ins gaprècht von dar Prussten?*

Die Erneuerung der Partnerschaft im Jahr 2001 in Velden.

(Fotos: Gemeinde)

Auch die Veldener Schaffler haben schon die Partnergemeinde Roana besucht.



Inne La:KuMed-Kiir

Zufallsfund bewahrt Sprachschatz

Die Cimbern und ihre Sprache beschäftigen Wissenschaftler seit Jahrzehnten

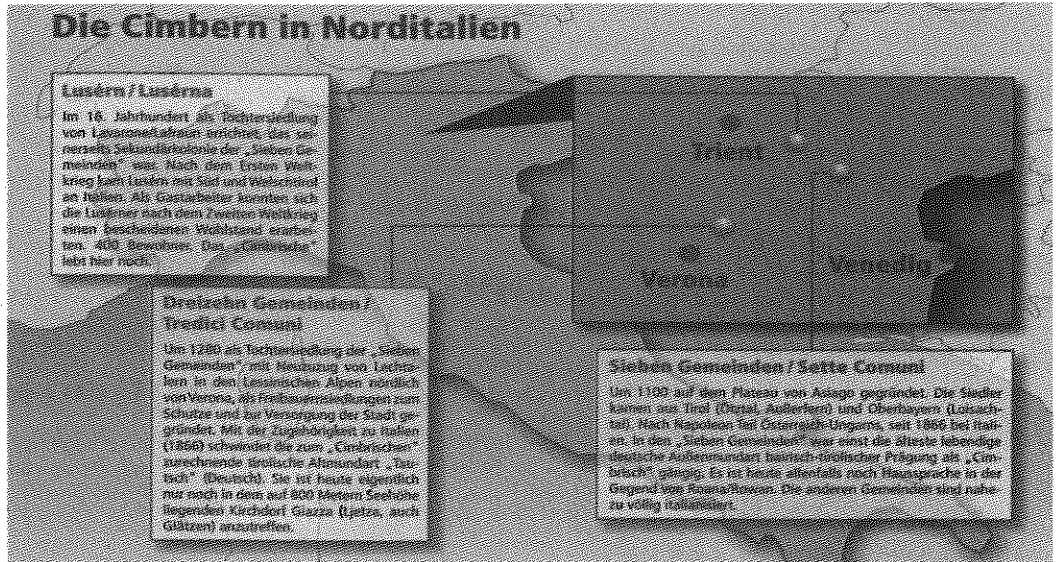
Von Sandra Sachs

Denkt man an Italien, stellt sich Urlaubsgefühl ein. Im elften und zwölften Jahrhundert war das „Land, wo die Zitronen blühen“ Zufluchtsort für zahlreiche Altbayern und Tiroler, die vor der Hungersnot über die Alpen gen Süden flohen. Außer ein paar Habseligkeiten konnten sie nur zwei Dinge mitnehmen: ihre urbayrische Sprache und ihre Bräuche. Beides konnten die Cimbern, so die Bezeichnung der Einwanderer, bis heute erhalten, insbesondere durch die Unterstützung des Cimbern-Kuratoriums, das dieses Jahr sein 40-jähriges Bestehen feiert (siehe unten stehenden Bericht).

Leere Teller und viele hungrige Mäuler bewogen im elften und zwölften Jahrhundert viele Familien aus der Gegend rund um Benediktbeuern und aus dem heutigen Tirol zu ziehen. „Eine Absprache der deutschen und italienischen Bischöfe, die über die Habsburger in enger Beziehung zueinander standen, machte dies möglich“, weiß der Vorsitzende des Cimbern-Kuratoriums, Josef Seidl aus Kumhausen.

In drei verschiedenen Regionen ließen sich die deutsch-österreichischen Auswanderer nieder. Sieben cimbrische Gemeinden gehörten zu Venedig. Sie befinden sich auf dem Plateau von Asiago. 13 Gemeinden entstanden nördlich von Verona an den lessinischen Berghängen. Die Gemeinde Lusérn liegt im heutigen Trentino.

Die Ausgangslage war bei allen Bewohnern gleich. Sie bekamen den Auftrag, das unwirtliche Land zu urbanisieren. Wichtigste Aufgabe war, die Wälder zu roden und Ackerland anzulegen. Als Gegenleistung mussten sie beispielsweise keine Steuern zahlen. Über die Arbeit mit dem Holz sollen sie, so eine Theorie der Sprachwissenschaftler, ihre Namen erhalten haben: „Aus



In drei Regionen in Norditalien hat das Cimbrische bis heute überlebt.

(Grafik: Fellner)

den Zimmerern wurden die Cimbern (italienisch: cimbrìo)“, erklärt Seidl.

Isoliert in ihren abgeschiedenen Ortschaften bewahrten sich die Cimbern ihre urbayrische Sprache. „Es gab einen deutschen Pfarrer und deutsche Schulen“, erzählt Josef Seidl. Allerdings entwickelten sich mit der Zeit unterschiedliche Dialekte und auch das Italienische drang immer weiter vor. Als Erstes wurden die Gemeinden nördlich von Verona von der italienischen Sprache beeinflusst.

Die entscheidende Wende brachte der Erste Weltkrieg. Das Deutsche war strikt verboten, wer Deutsch sprach und erwischt wurde, wurde bestraft. „Deutsch war die Sprache der Barbaren“, berichtet Seidl. Stattdessen stand Italienisch auf dem Stundenplan. Hinzu kam, dass die Bewohner zum Arbeiten häufig in die Städte fuhren, wo sie gezwungen waren, Italienisch zu sprechen. Mit dem Tod der Alten drohte ein Sprachrelikt aus dem Mittelalter auszusterben.

Die Gefahr sah bereits Jahrzehnte vor dem Verbot der bayerische Mundartforscher Andreas Schmeller, Professor für Altdeutsche Sprache und Literatur an der Universität München. Im Jahr 1849 entdeckte er zwei lateinische Codices in der Bayerischen Staatsbibliothek, die bis zur Säkularisation 1803 dem Kloster Benediktbeuern gehörten, die ihn auf die richtige Spur bei der Frage nach Herkunft der Cimbern brachten. Darin wird über die Auswanderung deutscher Siedler 1053 und 1063 berichtet und über deren Ansiedlung in den „sieben und 13 Gemeinden“. In den folgenden Jahren verfasste Schmeller mehrere Abhandlungen über die Cimbern und ihre Sprache. In seine Fußstapfen trat Professor Dr. Dr. Richard Brunner.

Rund 100 Jahre später kam ein Landshuter mit den Cimbern in Kontakt. Hugo Resch war im Auftrag des Arbeitsamtes Landshut in Norditalien unterwegs, um Gastarbeiter anzuwerben. Während er sich

mit den Einheimischen unterhielt, fiel ihm ein ungewöhnlich klingender Dialekt auf. Wieder zu Hause löste er das Geheimnis mit Unterstützung einiger Sprachwissenschaftler, die er ebenfalls mit seiner Leidenschaft infizierte und die als Gründungsväter des Cimbern-Kuratoriums gelten.

Einer von ihnen ist Professor Dr. Anthony Rowley, Sprachwissenschaftler an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. In mühevoller Kleinarbeit durchforstet er mit seinen Mitarbeitern die Hinterlassenschaften Hugo Reschs. Der Landshuter war von seinem sprachlichen Zufallsfund so begeistert, dass er begann, cimbrische Wörter zu sammeln. „Heute gibt es 300 Leitz-Ordner voller Aufzeichnungen, die Professor Rowley und seine Mitarbeiter digitalisieren“, so Josef Seidl. Zum 40. Jubiläum des Cimbern-Kuratoriums soll das Projekt abgeschlossen sein, dass das Cimbrische für die Ewigkeit erhalten wird.

Partnerschaft zu den Cimbern pflegen

Mitglieder des Cimbernkuratoriums waren zu Besuch in der Region Veneto



Die Mitglieder des Cimbernkuratoriums auf den Stufen der Gedenkstätte für die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges.

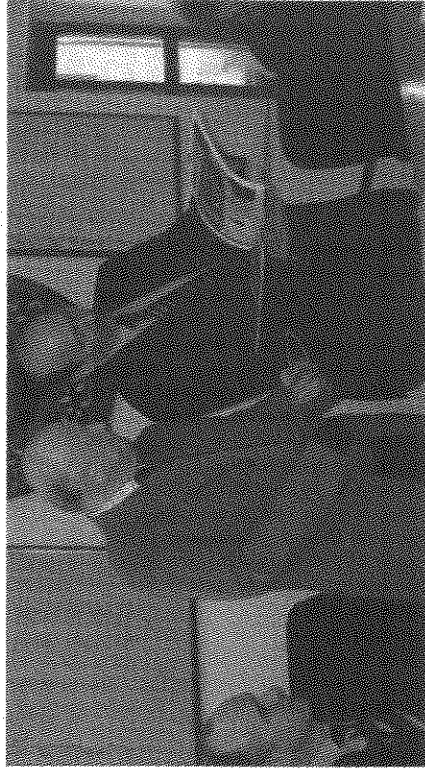
Mitglieder und Freunde des Cimbernkuratoriums Bayern mit ihrem Vorsitzenden Josef Seidl aus Kumhausen haben die cimbrischen Gemeinden in Oberitalien besucht.

Das Cimbernkuratorium wurde im Jahre 1978 gegründet und hat sich zur Aufgabe gestellt, die cimbrische Sprache, die in der Höhebene nördlich von Verona und Vicenza noch gesprochen wird und mit der bayerischen Sprache verwandt ist, als Kulturgut zu erhalten und die Partnerschaft zwischen Bayern und der Region Veneto zu pflegen und zu stärken.

Zielorte des Besuchs waren Tri-

ent, Lusern und Asiago. Bei der Stadtführung in Trient erfuhren die Gäste aus Bayern, dass Trient schon im Mittelalter Treffpunkt zwischen Deutschland und Italien war. Sogar ein Konzil wurde hier ab 1545 abgehalten.

Von Trient ging es über viele Serpentinien weiter nach Lusern auf 1333 Metern Höhe. Bürgermeister Luigi Nicolussi erzählte beim gemeinsamen Abendessen Wissenswertes über seine Gemeinde, in der die cimbrische Sprache noch gepflegt wird. Eine Vielzahl Bewohner war in früheren Jahren ausgewandert, mittlerweile kehren viele von ihnen wieder vermehrt in ihr Hei-



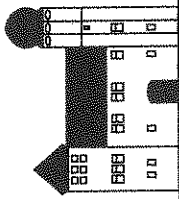
Bürgermeister Georg Straßer aus Tiefenbach, der Vorsitzende des Cimbernkuratoriums Josef Seidl und der Bürgermeister von Lusern, Luigi Nicolussi.

matdorf zurück. Die Cimbern und ihre Sprache sind seit 2001 als Minderheit anerkannt. Cimbrische Gemeinden werden in kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Bereichen vom Staat gefördert. Dies trägt zu einer Verbesserung der Lebensverhältnisse bei. Beispielsweise konnten ein Dokumentationszentrum, ein Hausmuseum und eine kleine Pinakothek errichtet werden. Luigi Nicolussi berichtete, dass sogar Papst Benedikt XVI Cimbernkuratorium Mitglied ist und früher oft zu Besuch auf die Hochebene kam.

Am Samstag wanderten die bayerischen Besucher auf dem „Pfad der cimbrischen Erzählungen“ zur ehe-

maligen österreichischen Festung Lusern. Die Festung war eine der größten, die der österreichische Kaiser zur Verteidigung der Grenzen der Provinz Tirol bauen ließ.

Nach dem Sonntagsgottesdienst empfing Bürgermeister Nicolussi seine Gäste im Rathaussaal. Er zeigte sich erfreut, dass die Kontakte zwischen den Gemeinden wieder belebt werden. Der Vorsitzende des Cimbernkuratoriums Bayern, Josef Seidl, erzählte, dass „Bürgermeister Josef Nagl aus Kumhausen auf ‚Brautschau‘ ist und einen cimbrischen Partnerort für seine Gemeinde sucht.“



LANDKREIS LANDSHUT

www.landshuter-zeitung.de

„Die Cimbern haben die Sprache konserviert“, sagt der Historiker und Namensforscher Dr. Reinhard Bauer aus München bei seinem anschließenden Vortrag. Er gab Einblick in die Geschichte der Cimbern und die Erforschung der cimbrischen Sprache.

Bevor die Reisegruppe wieder Landshut erreichte, regte Josef Seidl an, jüngere Interessenten aus der Familie oder aus dem Freundes- und Bekanntenkreis für eine Mitgliedschaft im Cimbernkuratorium zu gewinnen. Bei den Besuchen war zu spüren, dass großes Interesse an der Partnerschaft besteht, die weiter intensiviert und gepflegt werden muss.

Dem Tode geweiht

Das älteste Bairisch wird in italienischen Bergdörfern gesprochen – Verein dokumentiert die sterbende Sprache

Von Hans Kratzer

München – „A faulaz oa dastinkt a gantzaz haus“ – ein faules Ei verpestet das ganze Haus. So alt wie diese Weisheit ist auch die Sprache, die im Land der Cimbern seit Jahrhunderten weitergegeben wird. Das Land der Cimbern? Es hat nichts mit dem gleichnamigen Germanenstamm zu tun, der vor 2000 Jahren von den Römern aufgegeben wurde. Kinder diesem Namen steckt vielmehr eine Sprachinsel auf der alpinen Hochebene nördlich von Verona und Vicenza. Ausgerechnet dort hat sich die archaischste deutsche Mundart erhalten. Nur noch wenige Menschen beherrschen diesen Dialekt. Es ist exakt jene Sprache, die vor 800 Jahren in Bayern gebräuchlich war.

Um 1070 herum war dieses älteste Bairisch in den norditalienischen Bergdörfern noch häufig zu hören. Doch jetzt stirbt das Cimbrische einen leisen Tod. Die Alten sterben weg, und mit ihnen verschwindet auch der Dialekt. Selbst in den hintersten Bergtälern dominiert inzwischen das Italienische. „Das war leidet nicht aufzuhalten“, sagt Josef Seidl,

der Vorsitzende des bayerischen Cimbern-Kuratoriums, das am Samstag in München sein 40-jähriges Bestehen feierte. In Bayern sind die Cimbern nicht vergessen, ganz im Gegenteil. Das Kuratorium bemüht sich nach Kräften, die uralte Sprache und die Kultur vor dem Vergessen zu bewahren. „Wir können diesen ältesten bayerischen Dialekt nicht reiten, aber wir wollen ihn wenigstens dokumentieren“, sagt Seidl.

„Mir ward,
als hörte ich Klänge
aus dem 9. Jahrhundert“

Dass die Cimbern und ihre Sprache überhaupt entdeckt wurden, war einem Zufall zu verdanken. Anno 1838 stieß bereits der große Sprachforscher Johann Andreas Schmeller auf die Cimbern, 1855 veröffentlichte er sogar ein cimbrisches Wörterbuch. Doch das war nur ein Jahrzehnt später längst vergessen. Just um diese Zeit schickte das Arbeitsamt München seinen Mitarbeiter Hugo Resch

nach Norditalien, er sollte dort Gastarbeiter anwerben. In abgelegenen Bergdörfern entdeckte er den alten Dialekt.

Resch wurde ein leidenschaftlicher Cimbern-Forscher. Jahrzehntlang hat er Wörter, Redewendungen, Eigenheiten der Grammatik und die Ausdruckskraft der Dialekte auf den Sprachinseln der Cimbern festgehalten. Bis zu seinem Tod im Jahr 1992 sammelte er alles unermüdlich, das Material füllte hunderte Aktordner. Dieses Vermächtnis bewahrt nun das Cimbern-Kuratorium, das überdies zusammen mit dem Landkreis Landshut freundschaftliche Bande mit der Provinz Vicenza pflegt. In dessen Bergland leben jene Cimbern, deren Vorfahren einst aus Bayern auswanderten, um in den norditalienischen Bergen ihr Glück zu suchen.

Die Baiern, die sich im Mittelalter hier angesiedelt hatten, wurden versehentlich für Nachkommen der germanischen Cimbern gehalten. „Sunt Cimbr, ut se asserunt“, heißt es in einer italienischen Quelle aus dem 14. Jahrhundert. Sie sind Cimbern, wird behauptet. Ihre Sprache, die noch das Althochdeutsche berührt, hat sich bis heute nicht verändert.

Schneller sagte: „Mir ward, als hörte ich Klänge aus dem 9. Jahrhundert.“

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Land gezielt italienisiert. Das Cimbrische verlor seinen Boden, heute ist es eine der am wenigsten benutzten Sprachen der Erde. Vor allem der Ort Lusarn unternimmt große Anstrengungen, um das Cimbrische zu retten. Schulkinder lernen pro Woche zwei bis drei Stunden Cimbrisch. Doch sie begegnen dem Dialekt ihrer Großeltern wie einer Fremdsprache. Wenigstens in der wissenschaftlichen Sammlung des Cimbern-Kuratoriums könnte die Sprache fortbestehen. Aber selbst dort droht ihr Gefahr. Der Journalist Elmar Stöttner wies zu Recht darauf hin, dass alte Computer-Programme, Tonbänder sowie Filme, die das Lebende der Cimbern vor Jahrzehnten authentisch festhielten, durch den rasanten Fortschritt der Technik mittlerweile stärker gefährdet sind als die letzten Rückzuggebiete der Cimbern. Das Kuratorium wird alle Hände voll zu tun haben, um die unwiederbringlichen Dokumente einer untergehenden Kultur in das digitale Zeitalter hinüberzuretten.



40 Jahre Bayerisches Cimbern-Kuratorium

MÜNCHEN/TRIENT. Vor 40 Jahren war in München das Curatorium Cimbricum Bavarense gegründet worden, um die Pflege von Sprache und Kultur bei den zimbri-schen Gemeinschaften in Oberitalien zu fördern und zu unterstützen. Treibende Kraft war der Oberbürgermeister der Stadt München Hans-Jochen Vogel. Und Mitglied des Kuratoriums war bis zu seiner Wahl zum Papst auch Kardinal Joseph Ratzinger. Mitglieder aus Bayern, Kulturschaffende aus den Sprachinseln und Freunde der Zimbern waren nun zu einer großen Geburtstagsfeier in den Kleinen Sitzungssaal des Rathauses am Marienplatz in München, dem Gründungsort des Kuratoriums, eingeladen. Der Vorsitzende Josef Seidl (Bild) hielt Rückblick auf die Gründungsgeschichte des Kuratoriums und auf die Schwierigkeiten, bei den Sprachinseln kulturelle Tätigkeit aufzunehmen. Angeregt wurde eine Zusammenarbeit zwischen dem Bayerischen Cimbern-Curatorium und dem Sprachinselkomitee ins Auge zu fassen, verfolgen sie doch beide dasselbe Ziel: Erhaltung und Förderung von Zimbri-scher Sprache und Kultur.

Sprachinseln zum Leben erweckt

Cimbernkuratorium feierte 40-jähriges Bestehen – Landshuter Hugo Resch leistete Vorarbeit

Zur 40. Gründungsfeier hatte das Cimbernkuratorium Bayern in das Münchner Rathaus eingeladen, dem Gründungsort dieses eingetragenen Vereins. Der Vorsitzende des Landshuter Cimbernkuratoriums, Josef Seidl aus Kumhausen, freute sich über die zahlreichen Gäste, die zur Jubiläumsfeier nach München gekommen waren.

Einer der Gründungsväter ist der frühere Oberbürgermeister von München, Hans-Jochen Vogl. In Vertretung von Oberbürgermeister Christian Ude hieß Stadtrat Dr. Reinhard Bauer die Gäste aus Italien, die Ehrengäste und die bayerischen Cimbernfreunde in der Ratsstinkstube des Münchner Rathauses willkommen.

Josef Seidl erinnerte an Hugo Resch, der als früherer Mitarbeiter des Arbeitsamtes Landshut nach Oberitalien geschickt wurde, um dort Gasarbeiter anzuwerben. In abgelegenen Bergdörfern entdeckte und hörte er den alten Dialekt, der dem Altbayerischen sehr ähnelt. Im elften Jahrhundert sind wegen einer Hungersnot aus Bayern und Tirol Menschen ausgewandert und haben ihren Dialekt in der Hochebene nördlich von Verona und Vizenca beibehalten und bewahrt (die LZ berichtete).

Das Cimbernkuratorium hat sich zur Aufgabe gestellt, diese uralte Sprache und die Kultur vor dem Vergessen zu bewahren. „München ist die Hauptstadt des Landes, aus dem die Cimbern vor Jahrhunderten ausgewandert sind“, begann Stadtrat Dr. Reinhard Bauer seine Rede. Das Cimbernkuratorium diene der Freundschaft zwischen den Völkern, aber auch der Wissenschaft und diese Kontakte sollten weiterhin gepflegt werden, ermunterte der Stadtrat.

Der Ehrenvorsitzende dieses Ver-



Die Ehrengäste im Münchner Rathaus; vorne Mitte Christine Fischer, Tochter von Hugo Resch, links daneben (vorne) Vorsitzender Josef Seidl.

eins, Friedrich Mager aus München, erzählte von seinen Erlebnissen bei der Produktion eines Filmes des Bayerischen Fernsehens über die deutschen Sprachinseln in der Terra Cimbria in Oberitalien im Jahre 1968. „Es war damals schwierig, der Bann mußte erst gebrochen werden, doch dann war die Resonanz sehr groß“, erinnerte sich der Journalist Friedrich Mager. Ein zweiter Film entstand im Jahre 1970.

In einer emotional vorgetragenen Rede erzählte Christine Fischer, die Tochter von Hugo Resch, über ihren Vater und seine riesengroße Begeisterung für das Cimbrische, das zu seinem Lebensinhalt wurde. Dabei sei die Familie manchmal etwas zurück gekommen. „Mit Tonband und Schreibblock war er im Cimberland unterwegs, sammelte Volkslieder, Märchen und Fabeln, Redewendungen, Namen und Flurnamen.“ 330 Leitz-Ordner mit 70 000 Blät-

tern umfasst seine Sammlung, die von Professor Dr. Antony Rowley, Sprachforscher, bearbeitet werden. In den vergangenen Jahren wurden die Daten elektronisch bearbeitet und können über Internet eingesehen werden. Hugo Resch erhielt in den Jahren 1968 und 1973 Auszeichnungen von der italienischen Regierung und in Deutschland das Bundesverdienstkreuz.

Anschließend trug Privatdozent Dr. Remigius Geiser perfekt mehrere Gedichte und Gebete in Cimbrisch vor. „Die cimbrische Sprache ist sehr kraftvoll“, betonte Dr. Remigius Geiser, Dozent an der Universität Salzburg.

Der überaus rührige Bürgermeister von Lusern, Luigi Nicolussi, berichtete von seiner Gemeinde, in der noch 90 Prozent der Bevölkerung cimbrisch spricht. Die Schulkinder lernen pro Woche zwei bis drei Stunden diese Sprache ihrer Vor-

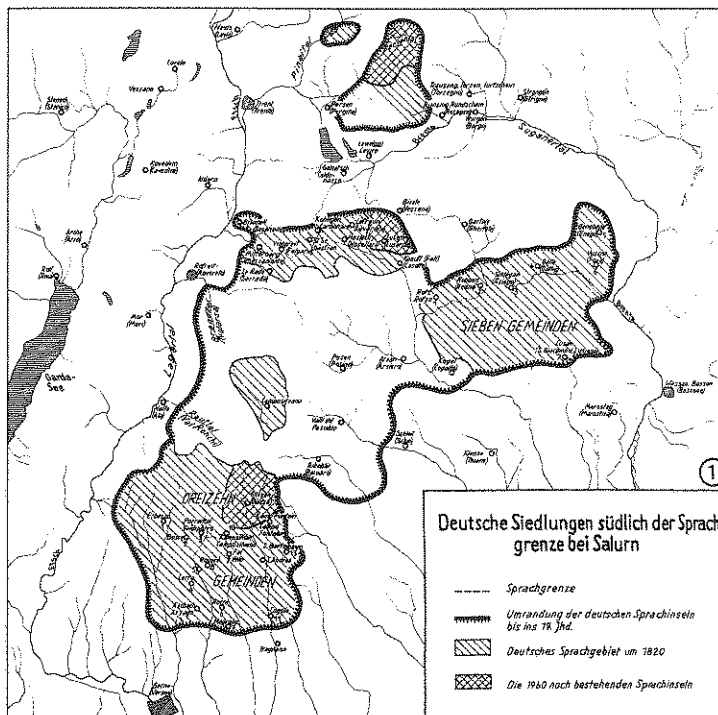
fahren. Die Bewohner konnten ihr Recht zum Erhalt der Sprache und ihrer Identität durchsetzen und in- zwischen wurde ihnen ein eigenes Gemeinde-Wappen genehmigt und auch die Straßenschilder sind wieder zweisprachig. Die Gemeinde werde finanziell von der italienischen Regierung und der EU unterstützt und das kulturelle Leben wird gefördert.

Professor Sergio Bonato vom cimbrischen Kulturinstitut Roana lobte die Bemühungen des im Jahre 1992 verstorbenen Hugo Resch, der 25 Jahre seines Lebens für die Erfor-schung und den Erhalt der cimbrischen Sprache verwendet hatte. Vito Massalongo, Präsident des Curatorium Cimbricum Veronese, lobte die allseitigen Bemühungen. Zwischen den Wortbeiträgen boten die Freundschaften aus Oberitalien cimbrische Musik und Lieder dar, in die teilweise auch die Gäste mit einstimmten.

PHILOLOGIE

„... hinaufgestiegen in das Land und in die Zeit der Minnesänger“

DAS ZIMBRISCHE DER SIEBEN UND DREIZEHN GEMEINDEN ALS PARADEBEISPIEL EINER ALPENSPRACHE.



Karte der zimbrischen Sprachinseln.

Schmeller war ein eher nüchterner, ja etwas trockener Geselle. Was bewegte ihn zu solcher Begeisterung? Es war seine erste Reise in die zimbrischen Sprachinseln der „Sieben“ und „Dreizehn Gemeinden“. Die Sprache seiner Begleiter war ein „unabgefragtes freyes frankes Deutsch in vollständigen Sätzen“, das er aber nicht verstand. Plötzlich ein verständlicher Satz und so altertümliches Deutsch! Mit Notker und Otfried fühlt sich Schmeller in die Sprachwelt des 9. und 10. Jahrhunderts nach Christi Geburt zurückversetzt – eine romantische Übertreibung zwar, aber der Sprachstand des Zimbrischen beruht nach allgemeiner Auffassung immerhin auf dem des Binnenlandes im 12. oder 13. Jahrhundert. Schmeller machte zwei Reisen in diese Sprachinseln und veröffentlichte ein Wörterbuch und eine Grammatik.

VON ANTHONY ROWLEY

Die Sprachen der Alpen haben Linguisten und vor allem Dialektforscher vom Beginn des Faches an fasziniert. Der Münchner Sprachforscher Johann Andreas Schmeller (1785–1852), Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, erster Münchner Professor für deutsche Philologie und Verfasser des ersten „Bayerischen Wörterbuchs“, stieg während einer Reise nach

Oberitalien anno 1833 in Begleitung Einheimischer auf die Hochebene der „Sieben Gemeinden“, einer deutschen Sprachinsel, deren Sprache „Zimbrisch“ genannt wird. In seinem Tagebuch heißt es dazu: „Als wir die Hochebene erreichten, der Vollmond uns in seinem ganzen Glanze entgegenschien, und Capo Antonio ausrief: *Der Mano leuchtet aso hüpesch!* da war mir als sey ich hinaufgestiegen in das Land und in die Zeit der Minnesänger, ja in die der Notkere und Otfride“.

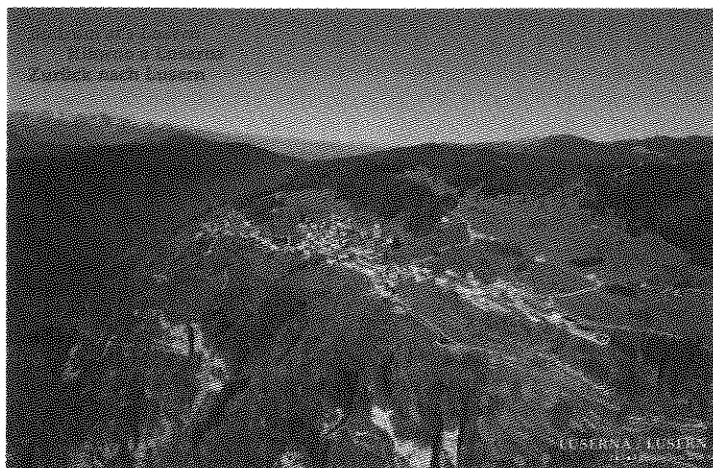
Vielfalt und Beharrsamkeit

Aus Sicht der Dialektforschung stehen seit Schmellers Zeiten zwei Aspekte im Mittelpunkt des Interesses an den Sprachen der Alpen: die Vielfalt und die Beharrsamkeit. In den Alpen werden slawische, germanische und romanische Sprachen in vielen Varianten gesprochen. In der Römerzeit sind uns aus dem Alpenraum durch spärliche Inschriften sogar mehrere prähistorische Sprachen überliefert, deren genaue Bezeichnung und Zuord-

nung Thema einer regen Fachdiskussion ist. Den Namen „Zimbern“ tragen die Sprachinselnbewohner der Sieben und Dreizehn Gemeinden, weil sich italienische Gelehrte der Renaissance die Anwesenheit von Germanen im Gebirge Oberitaliens nicht anders vorstellen konnten, als dass es sich um versprengte Reste der im Jahre 101 vor Christi Geburt vom römischen Feldherrn Marius vom römischen Feldherrn Marius besiegten Cimbern und Teutonen handeln müsse. In Wirklichkeit sind die Zimbern, wie Schmeller anhand der Sprache und der historischen Zeugnisse zeigen konnte, Nachkommen von Siedlern aus Tirol und Bayern, die wohl vom 11. Jahrhundert an im Zuge des Landesausbaus in die Berge Italiens gelangt sind. Das Zimbrische weist inzwischen auch recht unterschiedliche Unterdialekte auf. Die große dialektale Differenzierung aller Alpensprachen erklärt sich letztlich aus der Verkehrssituation: Nur wo der Kontakt zwischen Sprechergruppen ohne große Hindernisse möglich ist, erfolgt auch sprachlicher Ausgleich. Wo Berge und beschwerliche Wege den zwischenmenschlichen Austausch erschweren, behindern sie auch den sprachlichen Austausch.

Fenster in die Vergangenheit

Die Abgeschlossenheit ist auch der tiefere Grund für die Beharrsamkeit. Die Ausbreitung von sprachlichen Neuerungen in den Ebenen Norditaliens und Süddeutschlands hat die abgelegenen Berggemeinschaften oft nicht mehr erfasst; dort bleiben dann ältere Sprachzustände erhalten. Der Romanist Johannes Hubschmid zum Beispiel findet in seiner Studie zu den sog. „Alpenwörtern“ Zeugnisse der vorindogermanischen Bevölkerungen Europas in Lehnwörtern nicht aus den heutigen Standardsprachen, sondern aus sardischen, alpenromanischen und alpenoberdeutschen Mundarten.



Luserna/Lusern im Trentino, eines von drei Dörfern, in denen heute noch Zimbrisch gesprochen wird.

Die sog. „Wiener Schule“ der Dialektologie, deren Hauptvertreter Eberhard Kranzmayer in den 1930er und 1940er Jahren bei der Kommission für Mundartforschung in München tätig war, hat sich intensiv mit der Konservativität der Alpenmundarten befasst. Er formulierte eine Regel, die man „Kühlschrankeffekt“ genannt hat: „Je höher eine Landschaft liegt, desto älter wird der Dialekt“, also umso näher komme man an die Sprachzustände des Mittelhochdeutschen, der Sprache des 12. Jahrhunderts, heran. Die Alpensprachen öffnen uns so ein Fenster in die sprachliche Vergangenheit. Die Mundart des Ötztals hat z. B. unterschiedliche schwachtonige Vokale beibehalten, die in allen anderen Dialekten Bayerns und Österreichs geschwunden sind, dort sagt man für „Waage“ *wooge*, aber für „Stauede“ *staoda* (mit -a), ebenfalls sind die sonst verschwundenen schwachtonigen Vokale in Wörtern wie *geleewet* („gelebt“) (sonst überall *glebt*) erhalten. Solche Erscheinungen nennt Kranzmayer „Sprachaltertümer“.

Sprachinseln als Paradebeispiele

Die Höhenmeter stehen nur als Indiz für die geographische Abseitslage, und die Isolation einer Sprachinsel kann einige hundert Höhen-

meter wieder wettmachen. So gelten die im Alpenraum gelegenen Sprachinseln als besonders konservativ. Die Walser in der Schweiz, in Vorarlberg und im Nordwesten Italiens, die Zimbern im Nordosten Italiens und die Ladinier, die in Südtirol in deutschsprachiger Umgebung ihre alten romanischen Mundarten bis heute beibehalten, sind hierfür Paradebeispiele. Man beachte etwa im zimbrischen Pateroster aus den Sieben Gemeinden (s. unten) die vollen unterschiedlichen Endsilbenvokale in *dar dain naamo* „dein Name“, in *d'éeerda* „auf Erden“ und *d'ügnarn zünzte* „unsere Sünden“, ähnlich wie im Althochdeutschen. In der Walser Sprachinsel Issimé/Eischeime im Aostatal ist der Genitiv noch als lebendige Sprachform erhalten; in

iz lebe – der Körper; aus dem Lehrbuch Bar linnan täuc für die Grundschulen der Dreizehn Gemeinden.

allen anderen Dialekten des Deutschen ist der Genitiv verschwunden, und zwar schon lange, bevor der Sprachkritiker Bastian Sick seine Befürchtung äußerte, dass in der Standardsprache der Dativ „dem Genitiv sein Tod“ sein könnte. In der Walser Sprachinsel Salechio/Saley und in der zimbrischen Insel von Folgaria/Vielgereut war die einfache Form der Vergangenheit des Verbs, im Oberdeutschen ansonsten überall verschwunden, noch im alltäglichen Gebrauch, bis diese Sprachinselmundarten gegen Ende des 20. Jahrhunderts endgültig erloschen. Nur bei den Waisern und Zimbern hält sich als Alltagswort althochdeutsch *quēdan* für „sagen“ bis heute u. v. a. m.

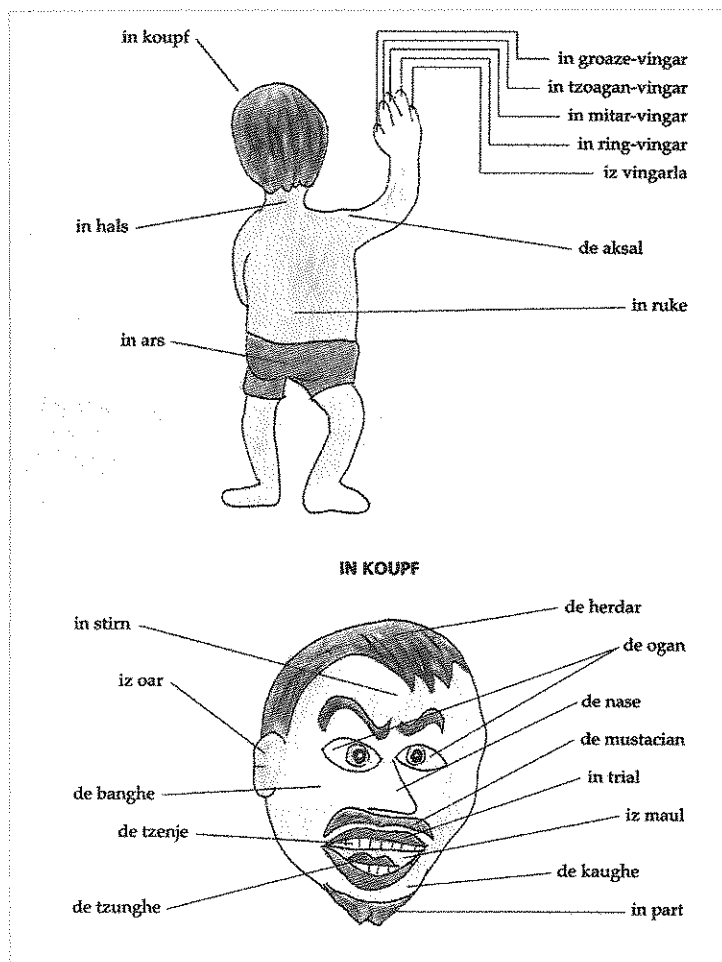
Die zimbrischen Sprachinseln in Oberitalien spielen deswegen als „historische Quellen“ in Eberhard Kranzmayers Konzept für das „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“ eine wichtige Rolle, was in der Einleitung mit folgendem Satz begründet wird: „Die meisten Sprachinseln sind ... sofort nach der Kolonisation auf sich selbst gestellt gewesen und vom Binnenland her nicht mehr beeinflusst worden.“ Die Wiener Mundartforscherin Maria Hornung hat sogar einmal eine Studie verfasst mit dem Titel: „Ist die ‚zimbrische‘ Mundart der Sieben Gemeinden althochdeutsch?“ Sie ist es nicht, aber man findet viele Relikte des

Literaturhinweise

K.-M. Gauß, *Die fröhlichen Untergeher von Roana*, Wien 2009.

J. Hubschmid, *Alpenwörter romanischen und vorromanischen Ursprungs*, Bern 1951.

E. Kranzmayer, *Die Sprachaltertümer in den Mundarten der Tiroler Hochtäler*. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 27 (1960), 160–192



Prinzip bis 1797 unter dem Schutz Venedigs politisch eigenständig. Nach der Reformation hat eine gewisse Ablehnung alles Deutschen als lutherisch dazu beigetragen, dass die bereits spärlichen Kontakte zum Binnensprachraum völlig unterbunden wurden. Es hat sich – vor allem für den kirchlichen Gebrauch – sogar eine eigene Schriftnorm des Zimbrischen herausgebildet. Deswegen sprechen manche Fachleute vom Zimbrischen nicht als Dialekt – der Fachausdruck lautet „dachlose Außenmundart“ –, sondern als „Ausbausprache“ und „Abstandssprache“ des Deutschen. Eine kurze Zeit der österreichischen Herrschaft im 19. Jahrhundert scheint übrigens spurlos an den zimbrischen Gemeinden vorübergegangen zu sein – ja eine legione cimbrica kämpfte

gegen Österreich für den Risorgimento. Nur in dem Namen, den die Zimbern ihrer eigenen Sprache geben – in den Sieben Gemeinden *Toitsches Gaprecht*, in den Dreizehn Gemeinden *Tautschas Garëida* (also „deutsche Sprache“) –, hält sich noch die Erinnerung an die deutsche Vergangenheit.

Allerdings ist die Altertümlichkeit nur eine der prägenden Komponenten der Sprachinselidiome. Eine weitere, im philologischen Nationaleifer zuweilen übersehene, ist der Einfluss der Umgebungssprache. Die Sprachinselorte sind seit Jahrhunderten mehrsprachig. Ohne die Rückendeckung durch eine normierte Standardsprache sind sie der kodifizierten Umgebungssprache Italienisch zum Teil recht weit

entgegengekommen; die Sprecher benutzen sozusagen die linguistische Infrastruktur der Prestigesprache gleich mit. Im zimbrischen Paternoster etwa liest man: *dar dain naamo* „dein Name“ mit vorausgehendem bestimmtem Artikel, eine Konstruktion, die auf Italienisch *il tuo nome* beruht; das Wort *brändare* für „wir“, sozusagen „wir andere“, ist umgangssprachlichem italienischem *noi altri* für „wir“ nachgebildet. Schon der Satzakkzent, die Intonation der Sprachinselmundarten klingt in mancher Hinsicht italienisch, genauso die Diskursstruktur mitsamt den begleitenden Partikeln (*ecco, allora, ma!*). Auch in Wortschatz und Satzbau haben die Sprachinselbewohner gewaltige Anleihen bei ihren Nachbarn gemacht. Im oben erwähnten zimbrischen Paternoster finden wir etwa *Regno* „Reich“, *tentatziuum* „Versuchung“, *offëndarn* „verstoßen“ und *liberärn* „befreien“. Der Einfluss ist so tiefgreifend, dass man die Lehnwörter als Zeugnisse für die historische Dialektforschung des Italienischen benutzen kann; denn das Lehnwort verharret auf dem Sprachstand der Gebersprache zur Entlehnungszeit. In entsprechender Weise ist das Dolomitenladinische ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der deutschen Mundarten Tirols. Ein Wort wie ladinisch *štrité* „streiten“ etwa dokumentiert den Lautstand einer Epoche, als man in Tirol nicht wie heute *streitn*, sondern noch *štritan* (die althochdeutsche Entsprechung) sagte.

„Fröhliche Untergeher“ oder hartnäckige Bewahrer?

Beharrlich sind die alpinen Sprachinselbewohner auch im Festhalten an ihrer althergebrachten Sprache. Ein neuer Reisebericht des Salzburger Publizisten Karl-Markus Gauß trägt den Titel: „Die fröhlichen Untergeher von Roana.“ Roana/Robaan ist der letzte Ort der Sieben

Gemeinden, in dem noch Zimbrisch gesprochen wird. Was allerdings den baldigen Untergang angeht, haben sich bereits Generationen von Forschern getäuscht. Schon Schmeller hatte 1834 vermutet, „der Schnee nordischer Rede“ werde unaufhörlich weiter schmelzen, bis „die verwiterte cimbrische Sprache mit der jetzigen oder nächsten Generation völlig abstirbt“. Nach sieben Generationen, zwei Weltkriegen und der Gründung des Staates Italien kann man immerhin noch in drei Dörfern, nämlich in Roana/Robaan in den Sieben Gemeinden, in Giazza/Ljetzan in den Dreizehn Gemeinden und in Luserna/Lusern im Trentino auf Sprecher des Zimbrischen treffen. Sogar im Internet treffen sich junge Zimbern zum „Chat“ auf Zimbrisch. Kann es am Ende doch sein, dass der Zimberndichter Remigio Geiser Recht hat, wenn er am Schluss seines Gedichts „De zimbrische zunga in s jaar 2000“ (Die zimbrische Sprache in das Jahr 2000, s. rechts) schreibt: *De zimbrische zunga leebet nõch/von nojame tausinkh jaar!* (Die zimbrische Sprache lebt noch weitere tausend Jahre!)?

Sprachinseln als Laboratorien der Linguistik

Die Beharrsamkeit und Altertümlichkeit der alpinen Mundarten, für die Sprachinseldialekte die Paradebeispiele schlechthin sind, ist also nur einer der vielen Aspekte, unter denen man sie betrachten kann. Vor allem die Dialektologie hat die Sprachen der Alpen unter diesem Blickwinkel betrachtet. Aber für Linguisten jeder Couleur bieten Sprachinseln eine enorme Breite an Forschungsthemen. Weil sie auch Sprachminderheiten in anderssprachiger Umgebung bilden, stellen sich Fragen der Sprachpolitik, der Mehrsprachigkeitsforschung und der Interferenz, sie sind eine Fundgrube für das Studium der Ethnologie der Sprache und leider auch des Sprachtodes.

„Il cimbro come laboratorio“ – so lautet der Titel einer Studie der renommierten italienischen Linguistin Alessandra Tomaselli. Für Systemlinguisten stellen sich die unterschiedlichen Sprachinseldialekte tatsächlich als Laboratorium dar, in dem man Elemente der Nachbarsprachen in unterschiedlichen Mischverhältnissen vor sich hat. Für sprachtypologische Studien ist das Faszinierende, dass man im Vergleich der verschiedenen Sprachinselidiome sehr deutlich ausmachen kann, wie weit sich etwa ein germanischer Dialekt in Richtung auf das Romanische zu bewegen kann bzw. umgekehrt und dass da offenbar irgendwo eine Grenze liegt, wo nichts mehr geht – d. h. es gibt sprachliche Grundstrukturen, die sich nicht verändern. Neuere Studien untersuchen entsprechende Erscheinungen des Zimbrischen und zeigen überzeugend, dass diese Grenze

De zimbrische zunga in s jaar 2000

Ba præchtat-sich méttar zimbrischen zungen
von Siban Kamòjn noch hojte?
Des vorstant-sa alle, de alten und jungen,
de billen und vrömaden lojte.

...

Von allame dëmmë ségat-ar òch,
un dítzan ist sichar baar:
De zimbrische zunga leebet nõch
von nojame tausinkh jaar!

Remigio Geiser

auf die Eigenschaften des syntaktischen Regelwerks der verschiedenen Sprachtypen zurückzuführen ist. Schon Schmeller nannte das wirklich Faszinierende am Zimbrischen, nämlich: Wie „zweierlei Grund-Elemente zu einem dritten Misch-Erzeugnis beitragen“, das seinerseits zu einer eigenständigen Sprachform sui generis wird.



Der Autor ist wissenschaftlicher Leiter des Bayerischen Wörterbuchs, das von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird.

Sprachinsel mit bayerischer Vergangenheit

Mitglieder des Cimbern-Kuratoriums besuchten die Hochfläche von Asiago

Kürzlich besuchten Mitglieder und Freunde des Cimbern-Kuratoriums Bayern mit ihrem Vorsitzenden Josef Seidl aus Kumhausen die Hochebene nördlich von Verona und Vizenca. Der Kontakt zu den altbairischen Sprachinseln in dieser Region soll nicht abreißen und so erwartete die Teilnehmer ein umfangreiches Programm bei ihren Partnern auf der Hochebene.

Das Cimbernkuratorium wurde im Jahre 1978 gegründet und hat sich zur Aufgabe gemacht, die cimbrische Sprache, die auf der Hochebene noch gesprochen wird, als Kulturgut zu erhalten und die Freundschaft zwischen Bayern und der Region Veneto zu pflegen und zu stärken. Vor etwa 1000 Jahren wanderten wegen einer Hungersnot Menschen aus der Gegend von Benediktbeuren und Tirol auf die Hochebene aus und sie behielten ihre Sprache bei. Hugo Resch wurde in den 50er Jahren nach Oberitalien geschickt, um dort Gastarbeiter anzuwerben. In abgelegenen Bergdörfern hörte und entdeckte er den alten Dialekt, der dem Altbayerischen sehr ähnelt. Er sammelte Volkslieder, Märchen und Fabeln, Redewendungen, Namen und Flurnamen, die über 100 Leitz-Ordner füllen.

Bei der Hinfahrt machte die Reisegruppe Station bei der Familie Zeni, einem langjährigen Cimbernmitglied, in San Michele. Über viele Serpentinengänge ging es anschließend auf die Hochebene nach Lusern, einen kleinen Ort in 1333 Metern Höhe, in dem noch am meisten cimbrisch gesprochen wird. Der ehemalige Bürgermeister Luigi Nicolussi führte die Gäste durch das neue Dokumentationszentrum. Hier wird unter anderem als Jahresausstellung eine sehr hübsche Sammlung von Spielzeug gezeigt, das die Bewohner in den Wintermonaten anfertigten und das über Wanderverkäufer vertrieben wurde.

Besonders herzlich wurden die Gäste aus Bayern im Hotel in Roana von Bürgermeister Valentino Frigo



Auf der Treppe vor der Oper in Venedig stellten sich die Gäste aus Bayern zum Gruppenfoto auf.

und Professor Sergio Bonato vom cimbrischen Kulturinstitut begrüßt. Sie erinnerten an die Gründungsmitglieder des Kuratoriums und berichteten über ihre Gemeinde. Hochinteressant ist das Cimbern- und Heimatmuseum in Roana.

Der Ausflug am nächsten Tag führte die Gruppe nach Venedig. Während der Fahrt erzählte der Historiker Professor Heidenreuter Interessantes über die Geschichte Venedigs. Während der über 400-jährigen Herrschaft der Venezianer über das Cimbernland konnten die Bewohner viel Unterstützung und Freiheit erleben. Durch die Schifffahrt, den Handel mit Gewürzen und Seidenstoffen sind die Bewohner zu großem Reichtum gekommen. Venedig galt im 17. und 18. Jahrhundert als Vergnügungszentrum und Kunst, Kultur und Politik wurden hier groß geschrieben.

Groß war die Überraschung der Gäste aus Bayern bei der Ankunft auf dem Markusplatz. Der gesamte Platz war überflutet und nur barfuß, in Gummistiefeln oder auf Stegen zu betreten. Die kundige Stadtführerin lotste die Gruppe zu interessanten, schönen Plätzen, zum Opernhaus und auch zur Rialto-Brücke und wußte viel zu erzählen.

Der Abend stand ganz im Zeichen der Begegnung mit den cimbrischen Freunden, mit Ansprachen und Liedern mit dem Lehrchor. Die Gast-

geber betonten, dass großes Interesse bestehe, die Freundschaft mit Bayern weiterhin zu pflegen und zu bewahren. Dozent Dr. Remigius Geiser von der Universität Salzburg trug mehrere Gedichte und Texte auf cimbrisch vor. Sehr stolz sind die Cimbern, weil der jetzige Papst Benedikt XVI. Mitglied ist und früher öfter auf die Hochebene kam. Auch die kleine Stadt Asiago stand auf dem Besuchsprogramm der Programms.

Als letzte Station gehörte die Ortschaft Foza, die mit der Gemeinde Neufahrn Freundschaft pflegt, zum Besuchs-Programm. Der junge Bürgermeister setzt auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs, um die Bewohner von einer Abwanderung abzuhalten. Während der Heimfahrt sorgte der Namensforscher Dr. Reinhard Bauer, Stadtrat in München, mit seinen launigen Beiträgen für interessante und kurzweilige Unterhaltung. *Therese Huber*



Bürgermeister Valentino Frigo (zweiter von rechts) überreichte ein Erinnerungsgeschenk an Josef Seidl (rechts).

Die alten Sprachbrücken tragfähig erhalten

Jahres-Mitgliederversammlung des Cimbern-Kuratoriums mit Arbeitsbilanz



In Landshut stellte man sich zum Gruppenfoto auf (von links): Jakob Ossner aus Velden, Professor Anthony Rowley aus München, Jörg Ruthrof aus Wendelstein bei Nürnberg, Vorsitzender Josef Seidl aus Kumhausen, Giamluca Rodeghiero aus Asiago, Werner Resch, Christine Fischer (Tochter von Hugo Resch) aus München, Privatdozent Dr. Remigius Geiser von der Universität Salzburg, Heinz Bauer aus Oberahrain und Schatzmeister Karl Braun aus Furth.

Zur Jahres-Mitgliederversammlung des Cimbern-Kuratoriums hatte der Vorsitzende Josef Seidl in das Gasthaus „Weißes Bräuhaus – Zum Krenkl“ in Landshut eingeladen. Das Cimbern-Kuratorium wurde vor über 40 Jahren gegründet und hat sich zur Aufgabe gemacht, den altbayerischen Dialekt, der in der Hochebene nördlich von Verona und Vicenza gesprochen wird, zu erhalten und die Freundschaft zwischen Bayern und der Region Veneto zu pflegen und zu stärken.

Der frühere Mitarbeiter des Arbeitsamtes Landshut, Hugo Resch, wurde in den 50er Jahren nach Oberitalien geschickt, um Gastarbeiter anzuwerben. In abgelegenen Bergdörfern entdeckte und hörte er den alten cimbrischen Dialekt, der dem Altbayerischen sehr ähnelt. Im elften Jahrhundert sind wegen einer Hungersnot aus Bayern und Tirol Menschen ausgewandert und haben ihren Dialekt in der Hochebene nördliche von Verona und Vizenca beibehalten und bewahrt.

Alten Worten auf der Spur

Mit Tonband und Schreibblock

zog Hugo Resch durch das Land, befragte die Leute, besonders auch die Kinder, und sammelte Sagen, Märchen, Redewendungen, Namen und Flurnamen. Er hat viel Zeit und Arbeit investiert und mit großer Begeisterung ein Wörterbuch geschaffen, das 330 Leitz-Ordner umfaßt. Im Jahre 1988 war es druckreif, zu einer Veröffentlichung kam es jedoch nicht mehr. Diese Aufgabe übernimmt nun das Cimbern-Kuratorium.

Zu Beginn der Versammlung hieß der Vorsitzende Josef Seidl aus Kumhausen die Gäste, darunter auch zwei Mitglieder aus Asiago in Italien, willkommen. In seinem Tätigkeitsbericht erinnerte Josef Seidl an die 40-Jahr-Feier des Cimbern-Kuratoriums in München im Herbst des vergangenen Jahres. Erfreut zeigte sich Josef Seidl darüber, dass die Zahl der Mitglieder zugenommen hat. Derzeit gehören dem Kuratorium in Deutschland 134 Mitglieder an und in Österreich, Italien und in der Schweiz 82 Personen. Die Gemeinde Tiefenbach habe laut Seidl kürzlich ein neue Partnerschaft mit der cimbrischen Ortschaft Lusern abgeschlossen.

Nachdem Schatzmeister Karl

Braun den Bericht über die finanzielle Lage erstattet hatte, bestätigte der Kassenprüfer Hermann Lankl eine einwandfreie Kassenführung. Somit konnte die Vorstandschaft entlastet werden.

Der anschließende Vortrag von Professor Anthony Rowley, Sprachforscher an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, befaßte sich mit dem Thema „Hugo Reschs cimbrisches Wörterbuch – Stand und Aufgaben einer Edition“. „Das Cimbrische gehört zu den am besten erforschten kleinen Sprachen“, begann Professor Rowley. Vor rund 1000 Jahren seien Zuwanderer aus Bayern und Tirol in die Hochebenen gekommen und hätten ihre Sprache beibehalten. „Um das Jahr 1700 fingen gelehrte Männer an, die verschiedenen Dialekte in der Hochebene zu sammeln und zu archivieren. Diese alten Sammlungen werden derzeit wieder veröffentlicht“, hieß es.

3000 Wörter im Internet

Professor Anthony Rowley brachte viele Beispiele von cimbrischen

Wörtern und Sätzen. Seit einigen Jahren wird daran gearbeitet, das Wörterbuch, das Hugo Resch gesammelt hatte, in eine Datenbank einzugeben, um es im Internet zu veröffentlichen. „Dieses Wörterbuch wird voraussichtlich 3000 Wörter umfassen“, hieß es. Professor Rowley hofft, dass das Projekt in diesem Jahr noch über die Bühne gebracht werden kann.

Josef Seidl dankte Rowley für dessen Arbeit für das Cimbern-Kuratorium und das im Aufbau stehende Wörterbuch. Abschließend gab der Vorsitzende bekannt, dass auch in diesem Jahr wieder eine Fahrt zu den italienischen Freunden organisiert wird. Diese führt von 24. bis 26. September nach Roana. Am Samstag ist ein Abstecher nach Venedig vorgesehen. „Während der 400 Jahre dauernden Herrschaft der Venezianer hatten die cimbrischen Gemeinden viel Unterstützung und Freiheit erleben dürfen“, erklärte Seidl dazu. Am Sonntag werde in Lusern die Messe und das Museum besucht, sowie das Mittagessen eingenommen, bevor die Heimreise wieder angetreten werde, hieß es abschließend.

Italienische Produkte und Köstlichkeiten

Fünfte Produktausstellung der Vereinigung „Val d'Ilasi Produce“ war großer Erfolg

Adlkofen. Einen Festtag in freundschaftlicher Verbindung bringenden die Mitglieder des Partnerschaftsvereins Adlkofen-Badia Calavena. Anlass war die mittlerweile fünfte Produktausstellung der Vereinigung „Val d'Ilasi Produce“ in Adlkofen. Der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins und Ehrenbürger von Badia Calavena, Josef Mertlbauer, eröffnete die Ausstellung.

Bürgermeister Josef Scharf betonte, wie sehr er sich freue, dass die Verkaufsausstellung heuer wieder in Adlkofen stattfindet, nachdem sie im letzten Jahr ausfallen musste. Seiner Ansicht nach ist diese Veranstaltung ein weiterer Meilenstein in der Freundschaft zwischen den beiden Gemeinden, Adlkofen und Badia Calavena. Gleichzeitig brachte Josef Scharf die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Feierlichkeiten auch im nächsten Jahr wieder in der Gemeinde Adlkofen stattfinden.

Assessor Silvio Pagliarini, Sprecher der „Val d'Ilasi Produce“, dankte Josef Mertlbauer und seinem Team für die geleistete Vorarbeit. Diese hatten Zelte und Pavillons bereits im Vorfeld aufgestellt, somit mussten diese von den Ausstellern nur noch ausgestattet werden. Pagliarini regte an, man möge doch den kulturellen, gastronomischen und kulinarischen Austausch fördern.



Vorsitzender Josef Mertlbauer mit Honoratioren bei der Eröffnung.

Vertreter aus Adlkofen sollen ins Illasital zu einer Produktausstellung kommen. Bürgermeister Josef Scharf versprach spontan, sich darüber einmal Gedanken zu machen. Josef Seidl überbrachte die Grüße des Cimbrenkuratoriums und gab einen kurzen Einblick in die Geschichte der Cimbren. Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in Bayern im elften und zwölften Jahrhundert hätten die Bischöfe von Freising und Verona vereinbart, Bauern aus Bay-

ern in den Hochebenen anzusiedeln. So entstanden die sieben und 13 Gemeinden, wobei sich hier und dort noch Sprachinseln der cimbri-schen Sprache erhalten hätten. Diese zu erhalten, so Josef Seidl, sei Ziel des Cimbrenkuratoriums, fleißig unterstützt vom Partnerschaftsverein.

Josef Mertlbauers Dank galt in erster Linie Roberta Gorin, die als viel beschäftigte Dolmetscherin fungierte. Das Blasorchester

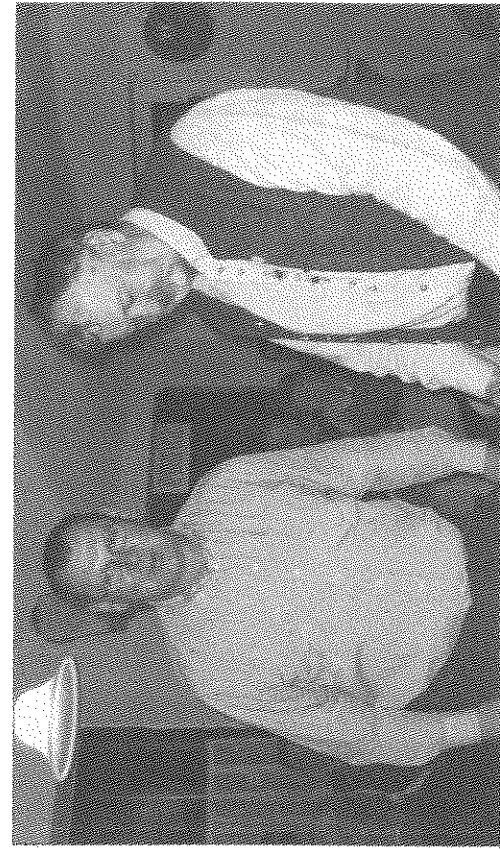
Adlkofen unter der Leitung von Rudi Haller brachte flotte Weisen, die italienische Hymne und die „Bayernhymne“ zu Gehör. Im Anschluss wurde die Veranstaltung für die Besucher freigegeben.

Die italienischen Besucher hatten diverse Köstlichkeiten mitgebracht. Vor allem die sonnengereiften Kirschen und Aprikosen standen hoch im Kurs. Aber auch Olivenöl, Pesto, Wurstwaren und verschiedene Käsesorten fanden regen Zuspruch. Koch Antonio servierte Nudelgerichte, dazu passend wurden beste Weine angeboten. Die Frauen des Partnerschaftsvereins rundeten das Angebot mit Kaffee und Kuchen ab. Der Nachmittag stand im Zeichen diverser Aufführungen. Unter anderem tanzten die Kinder des Heimat- und Trachtenvereins Adlkofen. Das Haller-Trio spielte im Zeit auf.

Nach einem gemeinsamen Gottesdienst am nächsten Tag machten sich die Besucher aus dem Illasital auf den Heimweg, nicht ohne vorher einen Besuch im nächsten Jahr zuzusagen.

Von Beck bis Zimmermann

Namensforscher und Historiker sprach über „Bedeutung unserer Namen“



Lorenz Braun bedankt sich bei Dr. Reinhard Bauer für seine Ausführungen.

Tiefenbach. Der stellvertretende Vorsitzende im Cimbernkuratorium Bayern, Dr. Reinhard Bauer aus München, hielt bei der Wählergemeinschaft Tiefenbach im Gasthaus Zum Tiefenbach seinen Vortrag „Herkunft und Bedeutung unserer Namen“. Zahlreiche interessierte Besucher waren gekommen, so dass die Gaststube bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Wählergemeinschaft Tiefenbach, Lorenz Braun, gab Dr. Reinhard Bauer einen kurzen Überblick zu seiner Person. Seit 35 Jahren beschäftigt er sich überwiegend mit Namensforschung.

Jede Kulturlandschaft spiegle in ihrem Namengut Geschichte und Gegenwart wider, sagte Dr. Bauer eingangs. Das Namenssystem der Flussnamen sei zum Beispiel indogermanisch geprägt und bestehe in der Form bereits seit etwa 4000 Jahren. Das „is“ bedeute schnell und komme in sehr vielen bekannten Flüssen vor, wie Isar, Isen, Isere, Eisack usw.

Der Gemeindeteil Tiefenbach sei schon im Jahre 1125 als Siedlungsname eines Kirchdorfes belegt. Der Name ist zurückzuführen auf einen, im Vergleich zu anderen, tief eingeschnittenen Bach, erklärte Dr. Bauer. Nach seiner Vermutung ist Tiefenbach nach einer Rodung im 8. oder 9. Jahrhundert aus einer Keimzelle von ein bis drei Höfen entstanden, welche im Laufe des Mittelal-

ters angewachsen ist. – Der Gemeindeteil Ast habe nichts mit dem gleichnamigen Teil eines Baumes zu tun. Der Name Ast sei entstanden aus dem „ov(w)ist“, welches im Mittelhochdeutsch für einen großen Schafstall stand und im 12. Jahrhundert erstmals erwähnt wurde. Somit war zugleich auch die Frage aus dem Publikum beantwortet, welcher Ortsteil nun der ältere sei.

Nach Auffassung des Redners sei dies eindeutig Tiefenbach.

Aber auch über die Herkunft und Entstehung der Namen von Appersdorf, Siegersdorf oder Kemoden wusste der Referent zu berichten. Kemoden sei aus dem mittelalterlichen Begriff „Kemenate“ (gemauerter Kamin) entstanden. Dies sei zu jener Zeit etwas ganz besonderes und außergewöhnliches gewesen. Man könne daraus auf den Sitz eines herrschaftlichen, bedeutenden Anwesens schließen.

Herkunft der Nachnamen

Im weiteren Verlauf des Abends ging Dr. Bauer auch auf die Herkunft und Entstehung der Hausnamen, Flurnamen und Familiennamen ein. Den Nachnamen liegen ganz normale Wörter als Ursprung zu Grunde, berichtete Dr. Bauer. Diese Wörter charakterisierten eine Person zu einer bestimmten Zeit auf eine Weise, durch die sich diese Person von der Masse abhob. Bei den Familiennamen könne man grundsätzlich fünf Typen unterscheiden.

Nachnamen, die sich vom Beruf ableiten, wie Fischer, Müller, Bauer. Aber auch Geräte und Kleidung, die mit einer bestimmten Berufsgruppe assoziiert sind, gehören hierher, zum Beispiel Hammer (Schmied), Beil (beim Zimmermann) oder Mehlhose (für einen Müller) gehören in diese Gruppe. Übernamen sind Namen, bei denen eine Person durch auffallende Körpermerkmale oder charakteristische Eigenschaften benannt wurde. Personen konnten groß (Groß, Große), klein (Kurz, Kurze), kahl (Kahlkopf), gefräßig (Pfannkuchen) oder Frühlauftsteher (Morgenschweiß) sein.

Nachnamen, die aufgrund der Herkunft einer Person aus einem Ort oder einer Region vergeben wurden, heißen Herkunftsamen. Es war der Zuzug einer Person aus dem jeweili-

gen Ort, der sie von den Alteingesessenen unterschied. Der Ortsname wurde in der Fremde als Beiname angefügt. Bei Wohnstättennahmen liegt ein Ort oder eine Stelle innerhalb einer Siedlung diesem Namen zu Grunde. Besonders markante Punkte in der Nähe der Behausung oder Charakteristisches der Behausung selbst konnten als Ansatzpunkt für einen Beinamen dienen. Wohnte jemand an einem Anger, konnte daraus der Familienname „Anger“ oder „Angermann“ entstehen.

Mit einem Ausblick auf die Zukunft der Namenswelt aus seiner Sicht, welche sich durch den Zuzug von Menschen aus aller Welt wesentlich verändert, wird die menschenkultur ärmer werden, beendete Dr. Bauer seinen äußerst interessanten Vortrag.

Sprachen in ihrer Vielfalt erhalten

Die Jahresfahrt des Cimbernkuratorium führte ins Fersental

Das Cimbernkuratorium Bayern hat es sich zum Ziel gesetzt, die deutschen Sprachinseln in Norditalien mit der althochdeutschen Sprache - Cimbrisch genannt aus dem 12. und 13. Jahrhundert - der Nachwelt zu erhalten, zu pflegen und die dortigen Menschen zu unterstützen. Im Sinne der Gründungsväter Hans Geiselbrechtiger und Hugo Resch sollen ferner die Partnerschaften zwischen italienischen und bayerischen Organisationen als Grundlage für Völkerverständigung gefördert werden, hob Vorsitzender Josef Seidl bei der Jahresfahrt nach Norditalien hervor.

Dem Ziel, die Erhaltung der alten Sprache, diente auch die heurige Informationsfahrt ins Fersental. Bei der Fahrt durch Tirol beleuchtete der Historiker Dr. Reinhard Heydenreuter die Geschichte mit Höhen und Tiefen zwischen Bayern und Tirol. Nach dem traditionell hervorragenden Mittagessen in San Michele wurde das Instituto Agraria di San

Michele mit einem mustergültig geführten Garten- und Weinbaubetrieb besichtigt. Hierbei erläuterte der Leiter, Dr. Walter Eccli, die Grundzüge des Weinbaus und der Kellereiwirtschaft. Eine sehr informative Weinprobe bildete den Abschluss.

Entwicklung des Fersentales

Während der Fahrt in das Fersental (italienisch: Valle del Fersina) informierte der auch durch das Bayerische Fernsehen bekannte Sprachwissenschaftler Professor Dr. Anthony Rowley über Geschichte, Sprache und Kultur des Fersentales. Erste Unterlagen über Deutsche im Fersental stammen aus dem 13. Jahrhundert, wobei der Fürstbischof von Trient, Friedrich von Wangen, damals zu Deutschland gehörend, die Besiedlung dieser Täler gefördert habe. Die Neusiedler seien vor allem aus verschiedenen Gebieten Tirols gekommen.

Neben Landwirtschaft, Wald und

Jagd kam der Wohlstand durch den Bergbau zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert. Die vor allem aus Deutschland im Bergbau arbeitenden Knappen seien mit dem Rückgang dieses Wirtschaftszweiges wieder abwandert. Die Fersentaler mit ihrer Mischung aus Tiroler Dialekten werden von den Italienern Mocheni genannt, nach dem dort häufig gebrauchten Zeitwort mochen = machen, informierte Rowley.

Sonderausstellung besucht

Der kommende Tag führte nach Palai. Der Leiter des Kulturinstitutes Leo Toller stellte diese Tätigkeit vor, berichtete von den Bemühungen zum Erhalt dieser alten Sprache und hob die Unterstützung durch die Provinzregierung hervor. Eine Sonderausstellung galt den „Wanderkaufleuten“, den Hausierern, die nach dem Wegfall des Bergbaus den Lebensunterhalt sicherten und da-

bei bis nach Böhmen und Wien kamen. Die anschließende Besichtigung des Bauernhofes „Fiserhof“ zeigte, wie in vergangenen Jahrzehnten Landwirtschaft betrieben wurde.

Abends gesellte sich der Bürgermeister von Palai Loris Moar zur Gruppe, berichtete von der guten Partnerschaft mit der Gemeinde Blaibach, Landkreis Cham, von seinem Bemühen um Schaffung von Arbeitsplätzen um der Abwanderung entgegen zu wirken und dankte dem Cimbernkuratorium für die vielfältige Unterstützung. Am Sonntag erfolgte eine umfassende Besichtigung der Verwaltungshauptstadt Pergine, wobei immer wieder der frühere deutsche Einfluss zu erkennen war. Den Abschluss bildete die Wanderung auf die mittelalterliche Burg Pergine mit dem Mittagessen, bevor die Heimreise angetreten wurde. Abschließend dankte Vorsitzender Seidl den Referenten für die fundierten Informationen.



PARTNERSCHAFTEN BESSERN BINDUNGEN ZWISCHEN VÖLKERN. Unter diesem Motto fand kürzlich die Zehn-Jahresfeier mit einem Begegnungsabend zwischen den Gemeinden Lusern Provinz Trient und Tiefenbach statt (wir berichteten). Tagsüber wollten die über 50 Teilnehmer mit dem Cimbernchor aus Lusern und Bürgermeister a. D. Luigi Nicolussi die Regierungshauptstadt Landshut besichtigen. Der Vorsitzende des Cimberkuratorium Bayern, Josef Seidl, zeigte der Gruppe die Sehenswürdigkeiten. Denn in der Gemeinde Lusern wird noch am meisten die alte mittelalterlichen Sprache, das Cimbrische gesprochen. Die Gäste waren beeindruckt von der harmonischen Bauweise der mittelalterlichen Stadt. Im Rathausprunksaal erläuterte Seidl die Geschichte der Stadt und erinnerte, dass im Mittelalter das Herzogtum Bayern Landshut bis über Kufstein hinaus reichte und dank des einträglichen Bergbaus sehr wohlhabend war - daher die „Reichen Herzöge“. Beim Anblick der historischen Bilder kam der Wunsch hoch, die nächsten Festspiele zu besuchen. Auf großes Interesse stieß die Residenz mit dem italienischen und deutschen Baustil.

Bayern auf bayerischen Spuren in Norditalien

Cimbern-Kuratorium wieder unterwegs auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden

Velden. Der Kontakt zu den alpbairischen Sprachinseln in der Hochebene nördlich von Verona und Vicenza soll nicht abreißen. Besuche und Gegenbesuche bringen Leben deshalb in die Partnerschaft. Kürzlich besuchten Mitglieder und Freunde des Cimbern-Kuratoriums Bayern mit Vorsitzendem Josef Seidl aus Kumhausen an der Spitze diese Region.

Ein umfangreiches Programm erwartete die ReisetTeilnehmer. Das Cimbern-Kuratorium wurde im Jahre 1978 gegründet und es hat sich zur Aufgabe gestellt, die cimbrische Sprache, die auf der Hochebene noch gesprochen wird, als Kulturgut zu erhalten und die Freundschaft zwischen Bayern und der Region Veneto zu pflegen. Vor etwa 1000 Jahren wanderten wegen einer Hungersnot Menschen aus der Gegend von Benediktbeuren und Tirol auf die Hochebene der Sieben Gemeinden bei Asiago aus und behielten ihre Sprache bei. Hugo Resch aus Landshut wurde in den 50er Jahren nach Oberitalien geschickt, um dort Gastarbeiter anzuwerben. In den abgelegenen Bergdörfern hörte und entdeckte er den alten Dialekt, der dem Altbayerischen sehr ähnelt. Er sammelte Volkslieder, Märchen und Fabeln, Redewendungen, Namen und Flurnamen. Seine Sammlung füllte 300 Leitz-Ordner.

Die Hinfahrt der aktuellen Reise verlief kurzweilig. Professor Dr. Reinhard Heydenreuter, ehemaliger Direktor des Bayerischen Staatsarchivs, gab fundierte Einblicke in die wechselvollen Beziehungen zwischen Bayern und Tirol. Die Tiroler waren früher bettelarm, aber tiefgläubig. Er erzählte von Land und



Die Reisegruppe auf den Stufen vor dem Marienheiligtum auf dem Monte Berico.

Leuten, von der heiligen Notburga, von den Minnesängern Oswald von Wolkenstein und Walter von der Vogelweide, von Andreas Hofer und der Schlacht am Berg Isel. Endgültig versöhnt haben sich die Bayern und die Tiroler erst im Jahre 1918.

In San Michele machte die Reisegruppe Station bei der Familie Zenie, einem langjährigen Cimbernmitglied. Wie jedes Jahr wurden die Gäste aus Bayern herzlich empfangen und vorzüglich bewirtet. Anschließend ging es über viele Serpentinien auf die Hochebene zum

Zielort Roana. Am Nachmittag stand der Besuch des dortigen Museums auf dem Programm. Professor Sergio Bonato vom Kulturinstitut begrüßte die Besucher. Es sei schon sehr viel geschaffen worden, doch es bleibe für die Zukunft noch vieles zu tun, betonte er.

Am nächsten Tag ging es wieder talwärts nach Vicenza. Hier war eine zweistündige Stadtführung angesetzt. Die prächtigen Bauten des Architekten Andrea Palladio fanden große Bewunderung. Er gilt als der größte Architekt der Welt. Vicenza ist auch ein bedeutender Wallfahrtsort. Auf dem Monte Berico befindet sich ein Marienheiligtum, das Ziel vieler Wallfahrer ist. In der Präfektur in Vicenza erfuhren die Gäste aus Bayern von angestrebten Veränderungen in der Verwaltung, die ähnlich einer Gebietsreform ablaufen. Provinzen werden zusammengelegt im Zuge der allgemeinen Sparmaßnahmen in Italien.

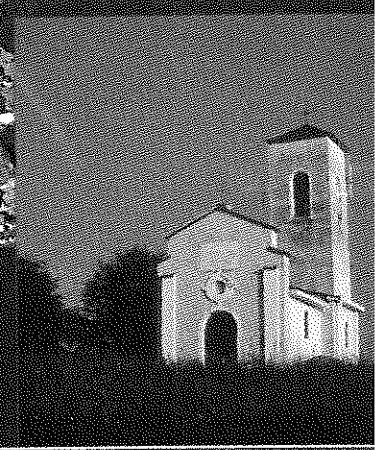
Am späten Nachmittag stand der Besuch eines Weingutes auf dem Programm. Ziel des dritten Tages war Padua, die Stadt des heiligen Antonius. Seine Kirche ist das wichtigste Bauwerk in Padua und zugleich einer der meist besuchten Wallfahrtsorte der Christenheit. Padua ist eine bedeutende Universitätsstadt. Nach der zweistündigen Stadtführung hatten die ReisetTeilnehmer Zeit zur freien Verfügung.

Der Abend stand ganz im Zeichen der Begegnung mit den cimbrischen Freunden, mit Ansprachen von Bürgermeister Valentino Frigo und Professor Sergio Bonato, mit Musik, Liedern, Tanz und gutem Wein.

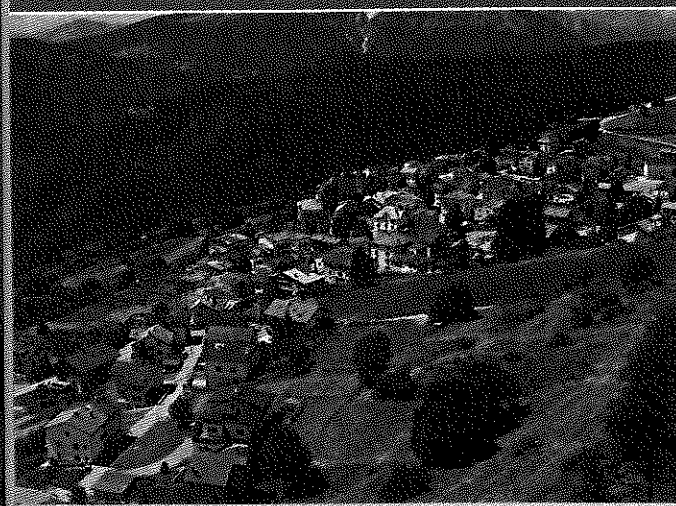
Bevor die Heimreise angetreten wurde, steuerte man Lusern an. Hier ist die cimbrische Sprache am besten erhalten. Ein Projekt des Kulturinstitutes fördert diese Sprache bereits bei Kleinkindern. Ein engagierter Junglehrer beherrscht die cimbrische Sprache hervorragend und versteht es, Kinder dafür zu begeistern. Die Ortschaft Lusern befindet sich im Aufwind; die Häuser werden renoviert und es gibt jetzt schon neun Gastbetriebe und auch die Geburtenzahlen steigen an, berichtete Nicolussi. Sehenswert war die Jahresausstellung im Dokumentationszentrum in Lusern: Sie zeigte Bilder von den Erlebnissen der Soldaten aus Südtirol, die 1914 von der Donaumonarchie zu den Waffen gerufen wurden. Im nächsten Jahr wird die Marktgemeinde Velden die 40-Jahr-Feier mit der Partnerstadt Roana begehen. Zweiter Bürgermeister Jakob Ossner aus Velden gab bekannt, dass kürzlich eine Homepage eingerichtet wurde, die unter www.cimbern-kuratorium-bayern.de aufgerufen werden kann. Sie enthält viele Informationen und Bilder von den bisherigen Begegnungen.



Im Cimbern-Museum in Roana trafen sich die Freunde aus der Partnerstadt mit den Gästen aus Bayern.

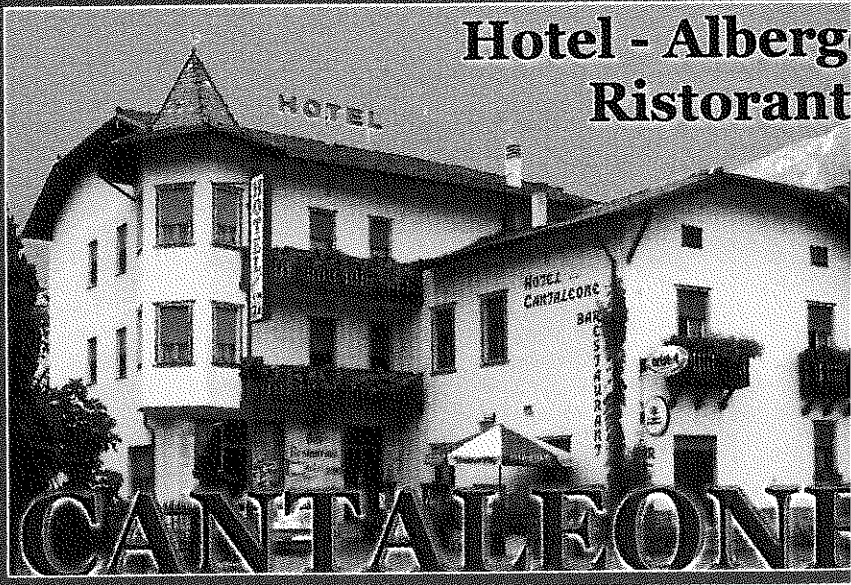


Percorsi storico-naturalistici sulla
Montagna di Foza
Viusche

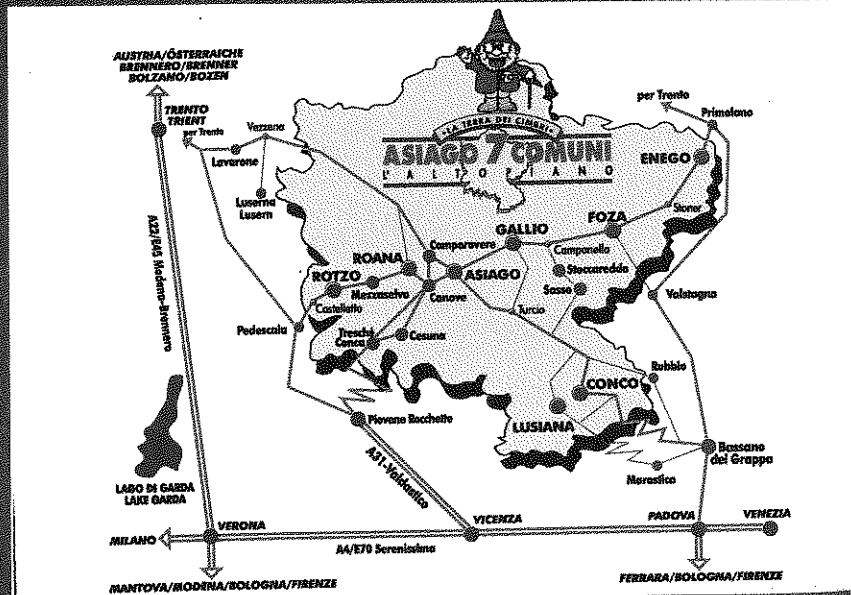


1. Foto aerea Luserna/Lusern

2. Località Bisele - Luserna/Lusern



Hotel - Albergo
Ristorant





Herrn
Dipl.-Biol. Dr.h.c. Remigius Geiser
St.-Julien-Str. 2/314
5020 Salzburg
Österreich

Velden, 7. Sept. 2013

Liebe Mitglieder und Freunde des Cimbern-Kuratoriums Bayern e. V.

Wir übersenden Ihnen die Zusammenstellung 14 Jahre Bayerisches Cimbern-Kuratorium unter der Führung unseres Ehrenvorsitzenden Josef Seidl. Diese sehr informative Broschüre zeigt die herausragende Arbeit des Bayerischen Cimbern-Kuratoriums in dieser Epoche. Josef Seidl danken wir für seinen ganz besonderen Einsatz. Bei der Lektüre wünschen wir allen Lesern eine gute Unterhaltung und viele Informationen über die interessante Geschichte der Cimbern.

Wir dürfen nochmals auf die Abendveranstaltung mit Prof. Dr. Reinhard Heydenreuther über die „Entstehung der Cimbrischen Gemeinden in Oberitalien“ am Donnerstag, 19. September, um 19:30 Uhr im Gasthaus Maxlwirt in Velden/Viehweide hinweisen. **Hiermit ergeht nochmals unsere besondere Einladung!**

Für die **Jahresfahrt ins herrliche Illasital vom 03. bis 06. Oktober sind noch einige Plätze frei.** Es wird sicher wieder eine sehr schöne Informations- und Erholungsfahrt, diesmal in die dreizehn cimbrischen Gemeinden. Weitere Informationen zum Programm und zum Ablauf der Reise erteilen Ehrenvorsitzender Josef Seidl (Tel: 0871/42317), Jakob Oßner (Tel: 08742/8079) und Karl Braun (Tel: 08704/466).

Mit freundlichen Grüßen

Jakob Oßner

1. Vorsitzender